Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 15 Sgr. — Insertionsgebühr für den Raum einer [illegible] Zeile in Petitschrift [illegible] Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 523. Morgen-Ausgabe. Vierundfünfzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. Sonnabend, den 8. November 1873.

Politische Programme.

In keinem Lande der Welt wird mit so großer Treue und so großer Hartnäckigkeit an aufgestellten Parteiprogrammen und Parteibezeichnungen festgehalten, als bei uns. Es liegt darin eine Stärke und eine Schwäche unseres politischen Lebens. Ein große Stärke, denn Fahnenflucht und politische Ueberläuferei ist wohl kaum in einem anderen Lande so sehr mit der öffentlichen Verachtung gebrandmarkt. Es ist in den fünfundzwanzig Jahren unseres constitutionellen Lebens vielleicht nicht ein einziges Mal vorgekommen, daß Jemand, der eine starke Schwenkung in seiner politischen Haltung vor den Augen des Publikums vorgenommen, wieder in die Volsvertretung gewählt worden wäre. Derartige Persönlichkeiten haben sich stets bescheiden müssen, bei der officiösen Presse eine Verwendung oder allenfalls ein Pöstchen im Consulatsdienst zu finden. Bei Gelegenheit eines Toastes machte Ziegler auf die Thatsache aufmerksam, daß von den mehr als hundert angeklagten Steuerverweigerern auch nicht ein einziger seine Ueberzeugung verläugnet hat.

Ein Mann ändert seine Ansichten im Verlaufe der Zeit. Ein Anhänger der Geschwornengerichte kann ein Verfechter der Schöffengerichte werden; ein Fürsprecher der Todesstrafe kann in das Lager ihrer Gegner übergehen. In jüngeren Jahren ist ein Meinungswechsel in noch weiterem Umfange gestattet; zu verlangen, daß Jemand den politischen Idealen treu bleibe, die er als Student bekannt, wäre albern. Was Jemand vor Zurücklegung des fünfundzwanzigsten Lebensjahres gedacht und gesprochen, sollte billiger Weise ihm später nicht mehr vorgerückt werden. Man mag dieses Alter bis auf 30 Jahre ausdehnen. Wer aber in gereiften Jahren einmal Partei ergriffen, soll daran in allen wesentlichen Punkten festhalten. Ohne Zweifel kommt es hin und wieder vor, daß auch nach diesen Jahren ein Meinungswechsel aus lauteren und tadellosen Motiven sich vollzieht; wer aber so spät zur Einsicht kommt, sollte erkennen, daß er für das öffentliche Leben nicht geeignet ist. Wer so mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiel aus einem Parteilager in das andere übergeht, wie etwa Herr Niendorf, hat die Präsumtion der Unzuverlässigkeit und Charakterschwäche gegen sich. Man überwacht bei uns solche Handlungen mit Strenge, und das ist hübsch.

Aber es herrscht bei uns eine Neigung, diese Tugend zu übertreiben, und unduldsam zu werden. Man verwechselt ein Parteiprogramm mit einem politischen Princip, und klagt den der Principlosigkeit an, der sich von einem Programme lossagt. Der Gegensatz zwischen conservativ und liberal ist so alt, wie das politische Leben überhaupt; er tritt in stets wechselnden Formen auf und ist nie zu verwischen. Aber der Gegensatz zwischen Fortschrittspartei und Nationalliberalen datirt von gestern und vorgestern, und kann morgen oder übermorgen verwischt sein.

Die Stadt Breslau hat ein gutes Beispiel gegeben; sie hat Jung und von Kirchmann neben einander gewählt, den Verklagten und Ankläger im ersten Preßproceß, welcher im constitutionellen Preußen geführt wurde. Beide Männer waren gemeinsam im Jahre 1848 Abgeordnete für Berlin; damals saß Jung auf der äußersten Linken, Kirchmann im linken Centrum. Letzterer, der in Ausübung seiner Amtspflicht als Staatsanwalt eine Anklage gegen Jung erhoben hatte, hatte seinen Wählern gegenüber einen schweren Stand. Vor drei Jahren standen sich beide in Breslau als Candidaten gegenüber; daß der Grabredner aus dem Friedrichshain über den früheren Staatsanwalt siegte, wurde als ein trauriger Sieg der Reaction in Breslau von den Fortschrittlern beklagt. Jetzt haben 600 Wähler einen nach dem anderen gewählt und haben wohl daran gethan. Beide Männer sind ein Vierteljahrhundert lang erprobt und wenn sie in ihren Ansichten von einander abgewichen sind, geschah es, weil sie bei aller Festigkeit der politischen Grundanschauung sich Selbstständigkeit des Urtheils in einzelnen Fragen gewahrt haben.

In anderen Städten hat man die gleiche Toleranz nicht geübt; Fortschrittspartei und Nationalliberale haben mit Erbitterung auf einander losgeschlagen, und nicht allein mit Erbitterung, sondern theilweise mit unsauberen, ja mit vergifteten Waffen. Wir reden einer vollständigen Verschmelzung der beiden Fractionen kaum das Wort; die Unterschiede, die zwischen ihnen bestehen, mögen zur Geltung kommen. Aber in anderen Formen hätte der Kampf geführt werden sollen.

Ein fortschrittliches Blatt hat eine ganze Reihe von nationalliberalen Abgeordneten unter Anführung theils gänzlich erfundener, theils gröblich entstellter Thatsachen als eine Horde von Spitzbuben ausgescholten, und der ganzen nationalliberal gesinnten Partei den Vorwurf des Verraths und der Fahnenflucht gemacht; die nationalliberale Presse hat mit Schmähungen und Entstellungen gleichfalls nicht zurückgehalten. Die anständigen Leute auf beiden Seiten haben mit Unmuth und Entsetzen zugehört und diese Art des Kampfes auf das Aeußerste beklagt.

Das Unterscheidungsmerkmal war vor sechs Jahren, daß die Fortschrittspartei die Reichsverfassung ablehnen wollte, die Nationalliberalen trotz aller Bedenken ein zustimmendes Votum abgaben. Dieser Differenzpunkt ist jetzt so gründlich beseitigt, daß die Erwähnung desselben kaum noch einen Sinn hat. Der Ausbruch des Kampfes mit der Hierarchie, die Bewegungen in der Arbeiterfrage haben auf die Haltung, welche die Fortschrittspartei eingenommen, eingewirkt und die Scheidung derselben von dem wüsten Radicalismus befördert. Das einzig praktische Motiv, nach welchem sich die Stellung eines Abgeordneten heute beurtheilen läßt, ist die, ob er in dem Kampfe gegen den Ultramontanismus die Regierung unterstützen will oder nicht.

Und hier müssen wir bekennen, daß wir die ganze Reihe von Kirchengesetzen, welche die Regierung vorgelegt hat, auch für ein wirksames Mittel in diesem Kampfe halten, und jeden Abgeordneten, welcher gegen dieselbe gestimmt, als Gegner betrachten; daß wir aber andererseits jene Gesetze nicht als das einzige Kampfmittel ansehen, sondern daneben die Einführung der Civilehe, die Herstellung einer liberalen Verfassung für die evangelische Kirche als unaufschiebbare Anforderungen bezeichnen müssen. Wie weit die große liberale Partei reicht, wird sich erst übersehen lassen, wenn sich zeigt, wie viele Abgeordnete, nöthigenfalls gegen den Wunsch der Regierung, hierfür die Initiative ergreifen.

Breslau, 7. November.

In Baiern ist wieder einmal der Partikularismus obenauf. Die angebliche Garmischer Rede des Königs von Baiern erregt den Jubel der ultramontanen und sogenannten „demokratischen" Organe, während die nationalen Blätter sich mit dem Beweise abmühen, daß der König so gar nicht gesprochen haben könne. Ein authentischer Wortlaut der Aeußerung liegt jedenfalls noch nicht vor. Nicht unmöglich ist, daß die Sache auch in der baierischen Kammer zur Sprache kommt, ein aus Münchener Abgeordnetenkreisen stammender Brief der „Köln. Ztg." deutet dergleichen an und bemerkt überdies, daß die Minister sich leicht veranlaßt sehen könnten, „sich zu vergewissern, daß ihnen das Vertrauen des Herrschers noch zur Seite steht und die aufgebauschten Sensationsnachrichten aus einer Mücke einen Elephanten gemacht haben." Das dürfte nun freilich abzuwarten sein. Einstweilen haben die von dem ultramontanen Buchbindermeister Bader, mit dem der König die betreffende Unterredung gehabt haben soll, der „Illoyalität" beschuldigten Beamten des Bezirksamts Werdenfels-Garmisch durch ein an den Minister des Innern gerichtetes königliches Handschreiben eine officielle Anerkennung „ihrer loyalen Gesinnung und ihres Pflichteifers" erhalten. Zur Charakteristik der ganzen Garmischer Affaire mag übrigens noch erwähnt werden, daß der betreffende Veteranenverein sich behufs Stiftung eines Denkmals mit der Bitte um einen Beitrag zuerst an den deutschen Kaiser gewandt hatte und erst nach dessen aus politischer Delicatesse erfolgten Ablehnung den König um einen Beitrag anging, sowie in der Festrede Kaiser und Reich demonstrativ unerwähnt ließ

Die österreichische Thronrede wurde von allen verfassungstreuen Blättern auf das Beifälligste aufgenommen. Sogar das Organ der Feudalen, das „Vaterland" gesteht, daß die Verfassungstreuen allen Grund haben entzückt zu sein, und tröstet sich mit dem abgebrauchten Kunstgriff, die Thronrede nicht als freien Ausdruck des Monarchen, sondern nur als Kundgebung des Ministeriums hinzustellen. — Inzwischen macht die Zersetzung im Schoße der Rechtspartei immer weitere Fortschritte. Wie dem „Dr. J." aus Prag telegraphirt wird, hat der Führer der Jungczechen, Dr. Sladkowsky eine Erklärung des Inhalts veröffentlicht, daß er sich dem böhmischen Landtage gegenüber durch die Declaration nicht mehr für gebunden betrachte und selbst gegen den Willen Rieger's und Palacky's den Eintritt in den Landtag zu erwirken suchen werde.

Den Ministerwechsel in Serbien und die Berufung des Herrn Kristic in das Cabinet darf man als Symptom eines Umschwunges in der serbischen Politik auffassen. Während Ristic nach Außen hin — russische Muster befolgend — insgeheim revolutionäre Fäden gesponnen und gegen die Türkei intriguirt haben soll, gilt Kristic als ein überaus gemäßigter Mann von loyaler Gesinnung gegen die Pforte. In diesem Sinne fassen auch die tonangebenden ungarischen Blätter den Ministerwechsel in Belgrad auf.

Aus Rom meldet man: In clericalen Kreisen wird behauptet, der Papst habe an den Grafen von Chambord ein Glückwunsch- und Belobungsschreiben gerichtet für die männliche Offenheit, mit der er seinen Charakter als Principmensch gewahrt und doppelsinnige Deutungen seiner Absichten zurückgewiesen habe. Am 2. d. Mts. hat der Papst mehrere Mitglieder religiöser Orden empfangen und denselben ihr Unglück mit einer kleinen Strafpredigt versüßt. Die Unterdrückung der religiösen Orden, sagte er sei eine Heimsuchung der Vorsehung, herbeigeführt durch mancherlei Vergehen und Fehltritte der Ordensleute und die Verachtung der Ordensregeln. Wenn einmal bessere Zeiten wiederkehrten, thue eine strenge Reform Noth. Im Gespräche mit seinen Vertrauten über den letzten Brief des Grafen v. Chambord, der im Vatican manche Hoffnungen zerstört hat, bemerkte der Papst, die Wege der Vorsehung seien wunderbar, und man müsse sich den Beschlüssen Gottes mit Verleugnung der eigenen Wünsche unterwerfen. — Auch an den König von Sachsen hat der Papst ein Schreiben gerichtet.

In Frankreich ist die Botschaft Mac Mahon's sehr verschieden beurtheilt worden. Die darin enthaltene Drohung gegen die Presse hat natürlich in journalistischen Kreisen die größte Sensation erregt. Man glaubt auf eine gänzliche Unterdrückung der radicalen Presse sich gefaßt machen zu müssen. Die ganze Situation wird in einer Pariser Correspondenz der „K. Ztg." vom 5. d. Mts. wie folgt geschildert: „Die Nationalversammlung ist eröffnet, die Botschaft verlesen und die Dringlichkeit, die von der Rechten mit Uebereinstimmung der Regierung verlangt wurde, mit 362 gegen 348 Stimmen durchgegangen: ein böses Omen für die Linke, für die Republik, vielleicht auch für Heil und Frieden Frankreichs! Wir sagen nicht für Frankreichs Ruhe, denn dafür wird Mac Mahon schon mit Hülfe des Belagerungszustandes und der neuen Zwangsmaßregeln sorgen, die seine Botschaft, die sonst für ein solches feierliches Actenstück höchst nüchtern, geistlos, aber sehr deutlich ist, in Aussicht stellt. Wird die Personenfrage vor den Verfassungsgesetzen entschieden, so folgt gleich den Orgelpfeifen das Eine nach dem Andern in der beabsichtigten Reihenfolge: darauf kann die Linke sich verlassen. Vielleicht ist sie glücklicher in anderen Abstimmungen; aber stets wird es sich um einige Stimmen handeln, stets wird man mit den Bonapartisten rechnen müssen, stets wird dem Unvorhergesehenen Thür und Thor offen stehen. Und das ist schlimm, das Letztere zumal, weil es die Gemüther in steter Angst erhält, bis sich die Masse

Stadt-Theater.

„Don Juan."

Ueber das unerschöpfliche Thema dieses Meisterwerkes hinweg führt uns heute die Besprechung der theilweise neuen Besetzung sogleich medias in res.

Ein Uebelstand, an welchem hier seit Jahren selbst die besten Aufführungen des Don Juan krankten, war der Mangel einer würdigen Vertreterin der Elvira. In Fräulein Borée hofften wir eine solche gefunden zu haben und es mögen die Wiederholungen der Oper ergeben, ob diese Annahme berechtigt war. Organ und Temperament unterstützen sie darin ja gleichmäßig. — Für diesmal bleibt jedoch, etwa mit Ausnahme der Arie, noch eine auffallende Unzulänglichkeit in der technischen Beherrschung der musikalisch freilich schwierigsten Partie zu registriren. Es wäre ein Uebriges, der tüchtigen Künstlerin die Stellen des Masken- und A-dur-Terzetts, an denen sie erheblich irre ging näher zu bezeichnen, dagegen möchten wir betreffs der sehr viel besseren Leistung, nämlich der transponirt gesungenen Arie, nicht unerwähnt lassen, daß auch hier und zwar bei dem Passus, welcher im Original nach Es-moll modulirt, die Scalengänge die nöthige Schärfe der Intonation vermissen ließen. — So lange man sich aber noch im Kampfe mit den technischen Schwierigkeiten befindet, wirkt dies auch lähmend auf die Darstellung und deshalb sei für heut die schauspielerische Seite gänzlich außer Betracht gelassen.

Dem Fräulein Walter, welche bisher zumeist in Operetten recht erfolgreich gewirkt hatte, war das Zerlinchen zugefallen. Sie scheint sonach auch als Opernsoubrette engagirt zu sein und es ist nicht zu leugnen, daß sie für die Behandlung dieses musikalischen Styls viel Talent besitzt. Wohl das Meiste glückte ihr in der so überaus reizenden Partie, bei deren Entwurf die Grazien selbst dem unsterblichen Meister den Griffel geführt haben. Ihre stimmliche Ausbildung reicht an solche Aufgaben heran, ja sie beherrscht die Coloratur und den Triller schon in recht erfreulicher Weise, aber sie wird sich bestreben müssen, die von dem leichteren Genre hergeholte Manier: auf Kosten des Musikalisch-Aesthetischen den Ton bisweilen nur obenhin zu behandeln, abzulegen. — Was die Gestikulation betrifft, so ist der Sängerin das gewisse Annähern der Fingerspitzen an den Mund, worin nun einmal Anmuth und Schelmerei liegen soll, schon zur Gewohnheit geworden und wird fernerhin auf das richtige Maß beschränkt werden müssen. Hinsichtlich der Auffassung des Charakters geben wir dagegen zu bedenken, daß Zerline zwar gleich allen normalen Evastöchtern für die Artigkeiten eines feinen Cavaliers nicht unempfänglich, im Grunde jedoch ein braves Mädchen ist, die ihren freilich etwas steifleinenen Bräutigam herzlich liebt und „jede böse That flieht". Wenn nun auch Masetto von dem galanten Don Juan auf Zeit ausgestochen wird, so muß doch durch die äußere Darstellung der psychologische Conflict zwischen Pflichtgefühl und der Sucht nach befriedigter Eitelkeit, welcher in jenem „Wohlan, so Dein zu sein auf ewig" seine Entscheidung findet, einigermaßen veranschaulicht werden. Die hingebende Art und Weise, mit der Fräulein Walter die Rolle spielt, läßt jedoch schon von Anfang an keinerlei Zweifel über den endlichen Entschluß Zerlinens obwalten. Dafür nehmen wir eventuell auch die Entschuldigung nicht an, daß ihr Herr Mann — nomen et omen — denn doch ein zu trockener Masetto war.

Den Commendatore haben wir zu Pferde nie so beweglich gesehen, selten aber mit so schönem, markigem Tone, wie ihn Herr Robiçek entwickelte, gesungen gehört. Herr Bollé bestrebte sich, die undankbare Partie des Ottavio über Wasser zu halten und möchte nur auf den Fehler seiner Stimme, nach der Tiefe zu detoniren, welcher am Störendsten beim Auftritt in D-dur (Sextett) bemerklich wurde, für die Folgezeit achten. Während die Inscenirung so manchen faux-pas nachwies, — wir erinnern insbesondere an die fehlenden Musici bei Don Juan's Gastmahl, — die Inspection aber geradezu mangelhaft genannt werden mußte, war auch in musikalischer Beziehung Einzelnes, z. B. das ganze letzte Finale bis zum Erscheinen des Commendatore, entschieden mißlungen. Doch darüber ein anderes Mal. — Die Leistungen des durch Lorbeerkränze gefeierten Robinson'schen Ehepaares sind allenthalben bekannt und werden uns in einer späteren Besprechung noch zu dieser und jener Bemerkung veranlassen.

Den Leporello sang Herr Rieger, parce qu'il revient toujours à ses premières amours. S.

Lobe-Theater.

(Othello.)

Ich kann mich über die Aufführung des Shakespeare'schen Drama's wie über die Darstellung der „Desdemona" Seitens unseres geschätzten Gastes, der Frau Seebach, um so kürzer fassen, als ja die erstere zur Genüge bekannt und bereits des Oefteren besprochen wurde, während die andere von so vollendeter und klassischer Harmonie ist, daß nur die volle Uebereinstimmung und rückhaltlose Anerkennung dieser Kunstleistung noch auszusprechen übrig bleibt.

Was vor Allem die Desdemona haben muß, um im Shakespeare'schen Sinne zu erscheinen, den Liebreiz des Wesens, den süßen Wohllaut der Stimme, das wußte Frau Seebach in geradezu unnachahmlicher Weise darzustellen. Diese „Desdemona" gab sich ganz so, wie ein leidendes, edles, duldendes, heroisches Weib, das im Feuer der Liebe gestählt in und mit dieser Liebe untergeht und selbst im Tode noch von der Strahlenglorie dieser Märtyrerliebe verklärt wird. In dieser Darstellung war nichts Gekünsteltes, nichts Absichtliches, Alles so natürlich, groß und erschütternd, daß wohl jedem Zuhörer ein Ahnen von jener himmlischen Grazie der Seele aufging, die nicht erworben und nicht einstudirt werden kann, da sie ein Geschenk bevorzugter weiblicher Naturen ist.

Die Schlußscene des vierten Actes, wo „Desdemona", in schwermüthigen Weisen ihr Lieblingslied mit seelischem Schmelz gleichsam hinhaucht und dann mit „Emilia" jenes wunderbare Zwiegespräch pflegt, war in der Darstellung der Frau Seebach eine der erhabensten und großartigsten Wirkungen, die die Kunst je erreicht hat und überhaupt erreichen kann.

Ich habe versprochen, mich kurz zu fassen, und muß das wohl auch schon darum einhalten, da sonst meine Kritik ein Dithyrambus auf diese „Desdemona" wird, deren Darstellung des allseitigen Beifalls würdig war, der ihr zu Theil geworden.

Von der übrigen Besetzung erwähne ich heute nur diejenigen Darsteller, welche ihre Rollen hier zum ersten Male spielten, und zwar vorerst Herrn Lederer, der gestern den „Jago" in trefflicher Weise zur Geltung brachte.

Herr Lederer ist ein ebenso begabter als gebildeter Charakterdarsteller, und das letztere ist für die Darstellung Shakespeare'scher Rollen von großer Wichtigkeit. Ich halte seinen „Jago" für eine gute Leistung, die fein ausgearbeitet und correct ausgeführt ist, weil sie nicht durch allerlei äußere Hülfsmittel, nicht durch die „dreimal verteufelte" Schablone, mit der dieser Schurke gewöhnlich dargestellt wird, sondern durch sich selbst und darum um so nachhaltiger wirkte.

Herr Zelt gab den „Cassio" namentlich in der entscheidenden Scene des zweiten Actes, bis auf einige mißverstandene Aeußerungen, recht wirksam und gut. Eine kleine, aber durchaus nicht unwichtige Charge war der „Lodovico", den Herr Thomas sehr passend spielte, Je weniger solche kleine Rollen entsprechend zur Darstellung kommen, um so mehr verdient eine Ausnahme ehrende Erwähnung.

Die andere Besetzung — insbesondere der „Othello" des Herrn Tomann — ist als gut bekannt. Hoffentlich wird das Stück mit Frau Seebach noch mehrere Male gegeben werden und das kunstsinnige Publicum unserer Stadt diesen Kunstgenuß sich nicht entgehen lassen.

G. K.

Paul de Kock.

Dieser Tage sind in Paris die Memoiren Paul de Kocks erschienen. Der giebt sich, wie er im Leben als Mensch war; einfach heiter, gut bürgerlich, weit entfernt von jenem oft gewagten Situations-Ueber-

topfüber und kopflos ins Unvermeidliche fügt, der Fußschemmel derer zu sein, die da in der Macht sind. Und die Broglie sind nur dem Scheine nach bescheiden; was Mac Mahon ist, wissen die Ultramontanen ohne Zweifel besser, als die Republikaner. Nach der heutigen Abstimmung wird sich die Linke wohl den Plan, Say, den Führer des rechten Centrums, zum Präsidenten an Buffet's Stelle durchzusetzen, noch einmal überlegen. Der Rücktritt des Cabinets Broglie wäre erfolgt, wenn heute die Dringlichkeit verworfen wurde, das war bekannt. Die Annahme der Dringlichkeit ist daher zugleich ein Vertrauensvotum für das Ministerium, das daraus neuen Muth schöpfen muß, seinen bisherigen Weg in neu gesohlten Schuhen fortzusetzen. Die Form des Antrages ist deutlich genug: das Wort Republik wurde mit unverhohlener Absichtlichkeit umgangen, der Präsident nicht der der Republik, sondern „Präsident der vollziehenden Gewalt" genant. Die „Corr. Havas" bemerkt dazu, die Rechte habe ausdrücklich auf dieser Formel bestanden. Ist dies richtig, so wäre damit das Schicksal des Amendements der Linken, daß die Bestätigung der republikanischen Form ausdrücklich bei der Verlängerung der Vollmachten hervorgehoben werde, im voraus besiegelt. Daß die Verlängerung der Vollmachten vor Votirung der constitutionellen Gesetze die Votirung der nackten Dictatur ist, darüber stellen die republikanischen Blätter bereits erbauliche Betrachtungen an, und der „Temps" bittet mit der bei ihm üblichen Uebertreibung, diese Wendung, welche schlimmer als der Cäsarismus, welcher das Regiment der wilden Horden sei, nicht mit der antiken Dictatur zu verwechseln. Man wird einfach die Säbelherrschaft haben, wo der Belagerungsstand proclamirt ist, und die alte Präfecten- und Polizeiwirthschaft im Reste des Landes, und an diese Kost ist ein rechtschaffener Franzosenmagen gewöhnt."

Demselben Blatte gingen in einer anderen Correspondenz folgende, jedenfalls sehr beachtenswerthe Mittheilungen über die Agitationen innerhalb der französischen Armee zu: Seit der Niederlage der Fusion machen die Bonapartisten eifrige Propaganda zu Paris, sowohl in den Kasernen als auch in den Werkstätten. Bonapartistische Agenten verbreiten unter den Soldaten und den Arbeitern große Karten mit dem Bildnisse des kaiserlichen Prinzen und einem riesigen Adler darüber; rings umher sind die Daten der vier kaiserlichen Plebiscite, das Facsimile der Unterschrift des Kaisers und ein Brief von Napoleon IV. gedruckt. Viele Offiziere begünstigen diese Propaganda in den Kasernen, wo man aber auch kleine Broschüren zu Gunsten von Henri V. vertheilt. Alles wirkt darauf hin, in der französischen Armee spanische Zustände hervorzurufen.

In Amerika tritt der Congreß im December in Washington zusammen und es beginnen bereits Bewegungen mit Bezug auf die Organisation des Hauses, der Vorsitze der wichtigen Comité's u. s. w. Für den Sprecherposten sind James G. Blaine aus Mainet und William H. Wheeler aus Newyork die hervorragendsten Candidaten. Herr Blaine wird ohne Zweifel gewählt werden. — Aus Philadelphia wird der Londoner „Times" von ihrem amerikanischen Correspondenten geschrieben: „Die Wirkungen der jüngsten finanziellen Krisis werden nun von allen unseren Fabriketablissements heftig verspürt, und die Fabrikenbesitzer fangen an, die Nothwendigkeit einer Beschränkung der Production zu realisiren. Die Tendenz der Preise ist weichend, und sie denken, es würde die Calamität nur erhöhen, wenn der stockende Markt mit Waaren überschwemmt würde. Diese Stimmung zeigt sich besonders in ganz Neu-England, und allen Anzeichen nach steht daselbst eine allgemeine Bewegung bevor, entweder die Fabriken ganz und gar zu schließen oder deren Thätigkeit wesentlich zu beschränken. Ein Mangel an Papiergeld für die Zahlung der Löhne wird als Grund für diese Action angegeben, aber dies ist nicht der Hauptgrund. Die Verminderung der Production und die Aufrechterhaltung der Marktpreise der Waaren bilden ein mächtiges Motiv. Das Hauptmotiv soll jedoch, wie mehr als ein Beobachter der Lage der Dinge in den neuengländischen Fabrikstädten sagt, eine Herabsetzung der Löhne sein. Das haben dem Newyorker „Journal of Commerce" zufolge die Fabrikanten im Augenmerk. Ihr projektirtes Vorhaben ist thatsächlich eine Arbeitsausschließung. Nach einer gänzlichen oder theilweisen Arbeitseinstellung beabsichtigen sie eine Wiederaufnahme der vollen Thätigkeit zu niedrigeren Lohnsätzen als die, welche jetzt gezahlt werden. Das „Providence Journal" bemerkt ermunternd für die Arbeitgeber, aber ominös für die Arbeiter, daß „die Fabrikanten sich glücklicherweise im Allgemeinen in guter Lage befinden, und die Arbeiterbevölkerung, lange voll zu hohen Löhnen beschäftigt, im Allgemeinen etwas für eine schlechte Zeit zurückgelegt hat." Arbeitseinstellungen von Fabriken werden nun täglich gemeldet. Nur wenige können die fürchterliche Flauheit des Marktes für alle Klassen Waaren und die ungeheuere Schwierigkeit der Arbeitgeber, Gelder genug einzubekommen, um die Löhne zahlen zu können, begreifen."

Deutschland.

⊡ **Berlin**, 6. November. [Physiognomie des Abgeordnetenhauses. — Blanckenburgs Ministercandidatur. — Creditvorlage für die Berliner Centralbahn. — Die Geschäftstheilung im Ministerium. — Unterstaatssecretariat im landwirthschaftlichen Ministerium. — Altconservativer Schmerzensschrei. — Laskers Mandatsannahme.] Eine Versammlung hier lebender Abgeordneter sämmtlicher Fractionen tritt in Folge einer Einladung des Bureaudirectors des Abgeordnetenhauses heute Abend zusammen, um über die nothwendige Neueintheilung der Sitzplätze ein Arrangement zu treffen. Die Verschiebung der Parteiverhältnisse im Hause wird durch den überraschenden Ausfall der Wahlen der Volksvertretung eine veränderte Physiognomie geben, welcher nach parlamentarischem Usus durch eine entsprechende Gruppirung Rechnung getragen werden muß. Ohne Zweifel wird bestimmt werden, daß die 87 Ultramontanen und die 18 Polen, (wenn auch nicht im Sinne der allergetreuesten Opposition Sr. Majestät), somit in einer Anzahl von 105 Mitgliedern, auf der äußersten Linken Platz nehmen. Ihnen schließen sich die wenigen Partikularisten und zwei Dänen an. Zunächst folgt die Fortschrittspartei mit 61 Mitgliedern, dann die gewaltig auftretende nationalliberale Partei mit 178 Mitgliedern, welche selbstverständlich das ganze Centrum einnehmen und sich bis in das rechte Centrum erstrecken werden. Das Mittelglied zwischen den Nationalliberalen und den Conservativen bildet das kleine Häuflein der Altliberalen, ein Rest von 4 Mann, die keine eigene Fraction mehr bilden können, und sich wohl oder übel unter die angrenzenden Fractionen zerstreuen oder wild bleiben müssen. Weichen die 40 Freiconservativen nicht vom rechten Berge, so bilden die Alt- und Neuconservativen in der Zahl von 32 allein die Rechte. Ob diese Zusammensetzung des Abgeordnetenhauses den Anforderungen einer großen Anzahl seiner neuen Mitglieder zusagt, wird sich bald zeigen müssen. Man spricht davon, daß bei der verhältnißmäßigen Stärke einzelner Parteien sich ein linkes Centrum (zwischen Nationalliberalen und der Fortschrittspartei) bilden wird. Wir hören indessen, daß die Nationalliberalen ihre Actionsfähigkeit nicht schwächen und eine Abzweigung nach links oder rechts nicht zugeben werden. Der Grund hierfür ist einleuchtend genug. Sonst müßten die Nationalliberalen mit 4 Parteien Compromisse schließen, um die Majorität im Hause zu haben; jetzt genügt die Verbindung mit einer einzigen Fraktion. — Herr v. Blanckenburg ist von seinem pommerschen Gute noch immer nicht in Berlin eingetroffen, obwohl seine Freunde behaupten, daß die Verhandlungen zwischen Varzin, ihm und den Mitgliedern des Cabinets wegen Uebernahme des landwirthschaftlichen Ministeriums zu Ende geführt worden sind. Herr v. Blanckenburg hätte eine Reihe von Concessionen gemacht, unter welchen sich in erster Linie seine Zustimmung zum Civilehegesetz befindet. Sollte von oppositioneller Seite im Abgeordnetenhause ein Angriff auf die Integrität des Ministeriums erfolgen, so würde sich der stellvertretende Ministerpräsident Herr Camphausen in der Lage befinden, die Homogenität des Cabinets zu betonen. Ob damit jene Verdachtsgründe gehoben werden, welche die Aufnahme des Herrn v. Blanckenburg in das Ministerium begleiten, erscheint mehr als zweifelhaft. Man sagt nämlich, daß er für sich allein kein conservatives Gegengewicht im Ministerrathe bilden könne, aber daß er das stille Oberaufseheramt im Ministerium bekleiden werde, ein Amt, welches den Herren Camphausen, Dr. Falk und Dr. Achenbach für die Folge unerträglich werden müßte. — Der Handelsminister Dr. Achenbach wird gelegentlich der Creditvorlage von 120 Millionen für Eisenbahnzwecke einen Zuschuß für die Berliner Centralbahn verlangen, für welches Project sich besonders der Kaiser lebhaft interessirt. Die Ansprüche an die Staatshülfe sind übrigens nicht bedeutend, weil die in Berlin mündenden Privatbahnen zum Bau der Berliner Centralbahn ansehnlich contribuiren. — Im Ministerrath ist bis zur Stunde weder der Antrag auf Uebernahme der Präsidialgeschäfte durch den Finanzminister Camphausen noch event. die Geschäftsleitung zur Sprache gelangt. Indessen steht zu erwarten, daß der Gegenstand in kürzester Zeit auf die Tagesordnung des Ministerraths gesetzt, worauf die Sanction des Kaisers und die Publicirung im Staats-Anzeiger unverweilt erfolgen wird. — Die Gerüchte, welche sich an die Uebernahme des zu errichtenden Staats-Secretariats im landwirthschaftlichen Ministerium durch den Präsidenten der General-Commission in Breslau, Herrn Schellwitz, knüpfen, werden von competenter Seite nicht für begründet erachtet. Wohl ist im Etat die Creirung einer Directorstelle im landwirthschaftlichen Ministerium vorgesehen, welcher Posten jenem eines Unterstaatssecretairs in den übrigen Ressorts gleichkommt, aber es ist bereits bekannt, daß Schellwitz diesen Posten nicht aspirirt, seitdem ein Wechsel in der Leitung des gedachten Ministeriums eintreten soll. — Aus den Briefen ehemaliger altconservativer Abgeordneter geht das schmerzliche Erstaunen hervor, welches sie über die Undankbarkeit des Volkes empfinden, das von einer falschen Regierungspolitik verblendet, seine treuesten Freunde fallen ließ. Die Herren wollen wissen, daß man bei Hofe ihre wehmüthigen Gefühle über die Vernichtung der conservativen Partei theile und daß eines Tages Fürst Bismarck den schweren Fehler bereuen würde, welchen er mit Hülfe des Liberalismus bei der Durchführung seiner Politik begangen. — Laskers Annahme des Mandats für Frankfurt a. M. entscheidet nach der Auffassung hiesiger liberaler Kreise gleichzeitig über das Frankfurter Reichstagsmandat, weil der Führer der Nationalliberalen sich entschließen muß, dort im Interesse seiner Partei zu candidiren.

△ **Berlin**, 6. November. [Die Wahlen nach der Parteistellung.] Daß die Provinzialcorrespondenz mit dem Ausfall der Wahlen unzufrieden ist, weil so wenig Conservative gewählt sind, kann nicht überraschen. Es ist allerdings bequem, sich auf eine starke unbedingt ministerielle conservative Partei zu stützen, um dann, je nachdem es sich um eine liberale oder nicht liberale Maßregel handelt, entweder durch einen größeren oder geringeren Theil der Liberalen oder durch Altconservative, Klerikale und Polen eine zuverlässige Mehrheit zu bekommen. Es ist dies bequemer, als einer so großen liberalen Mehrheit gegenüberzustehen, daß eine Speculation auf „unsichere Cantonisten", deren Liberalismus nur unter ministeriellem Sonnenschein Farbe behält, für eine vorsichtige Regierung viel zu gewagt ist. Graf Eulenburg wird sich darnach gefaßt machen müssen, ein schnelleres Tempo in der Reformgesetzgebung zu beginnen. — Die Zusammenstellungen über die Parteiverhältnisse des künftigen Abgeordnetenhauses sind nicht eben zuverlässig. Für die Richtigkeit der nachfolgenden Tabelle kann ich einstehen, sofern man mir einige Erläuterungen gestattet.

Gewählt sind:

in Provinz resp. Regierungsbezirk	Liberal		Conservativ			Minister	Klerikale	Polen, Dänen, Welfen
	Fortschr.	Nation.-	Frei-	Neu-	Alt-			
Ostpreußen	24	4	—	—	—	—	4	—
Westpreußen	3	12	1	3	—	—	—	3
Posen	—	10	2	1	1	—	—	15
Pommern	1	10	4	6	3	2	—	—
Schlesien	4	24	12	4	—	2	17	—
Brandenburg	10	21	5	5	1	3	—	—
Sachsen	3	26	6	—	—	1	2	—
Westfalen	10	4	1	—	—	1	15	—
Rhein incl. Hohenzollern	3	10	6	—	1	1	43	—
	58	121	37	19	6	10	81	18
Wiesbaden	6	5	—	—	—	—	1	—
Hessen	—	11	—	1	—	—	2	—
Hannover	—	31	1	1	—	—	1	2
Schlesw.-Holst.	5	9	2	—	—	—	—	2
	69	177	40	21	6	10	85	22

Unter den neugewählten Liberalen habe ich alle diejenigen, die sich nicht selbst als Fortschrittsmänner bezeichnet haben, den Nationalliberalen zugezählt, obschon ich annehme, daß von denselben noch 2 bis 3 zur Fortschrittspartei gehen. Ebenso habe ich die „Wilden" Bockum-Dolffs, Thomsen, Heyl, früher zum linken Centrum gehörig, unter die Nationalliberalen gestellt. Dagegen habe ich die Reste des rechten Centrums, nämlich die Abgeordneten von Bonin, Schellwitz, von Eckardstein, Wagner-Franzburg und Steltzer unter die Freiconservativen versetzt. Den alten Herrn von Gerlach, den die „Germania" [illegible] dem Centrum einverleibt, habe ich als altconservativ bezeichnet, dagegen den ebenfalls von der „Germania" annectirten, früher altconservativen Herrn von Donat, der katholisch ist, als Centrumsmann aufge[illegible]. Nachwahlen stehen noch aus: 1) zwei bei der Fortschrittspartei: [illegible]

---

muth, der sich in seinen Romanen findet. Ergötzlich ist das Capitel über den Orden der Ehrenlegion, den Paul de Kock — nie erhielt. Hören wir seine Leidensgeschichte, wie er sie selbst erzählt.

„Während der Soirée richtete der Graf von Chabrol an mich einige sehr schmeichelhafte Worte, die hier zu wiederholen überflüssig wäre. Was ich indeß doch wieder erzählen will, das ist ein Wort des Präfecten Karls X., das mir im Gedächtniß geblieben ist, als die erste Episode einer Art von moralischer „Sägenfeilerei", die mit seit vierzig Jahren verfolgt hat und mir besonders in den letzten Jahren, sicherlich gegen die Absicht derjenigen, die mir damit zusetzten und wohl noch etwas Angenehmes zu erweisen vermeinten, im höchsten Grade zuwider geworden. Die Sägenfeilerei macht auf mich, wenn ich damit überfallen werde, die Wirkung, die Ravel in dem Stück „Ein hitziges Fieber", wenn er von den Klängen eines Piano's überrascht wurde, so drollig darstellte. Wenn ich nicht heule, wie Ravel, so kommt das nur daher, daß ich die Hunde nicht liebe und daher nicht einmal zufällig etwas mit ihnen gemein haben mag.

Ich ertrage nun meine Qual schon hinreichend lange, ohne zu schreien: genug; und wo fände ich eine bessere Gelegenheit, mein Herz zu entlasten, als in meinen Memoiren?

Nun denn, nach dem Diner war der Präfekt etwa zwanzig Minuten mit mir plaudernd in einem seiner Salons hin- und hergegangen. Im Begriffe mich zu verlassen, um sich mit einem anderen seiner Gäste zu beschäftigen, sagte er zu mir, das Knopfloch meines Rocks mit dem Finger berührend:

Hier ist noch nichts darin . . . wir müssen nächster Tage etwas hineinbringen.

Man erräth, was dieses Etwas war, und ich gestehe demüthig, daß der Gedanke, man könnte mich auch damit belohnen, in keiner Weise meine Bescheidenheit verletze. Gewöhnlich stellt man in ähnlichen Umständen Vergleichungen an. Ich sah jeden Tag Schriftsteller decorirt werden, denen ich mich gleichstellen konnte, und glaubte demnach nicht, daß eine Auszeichnung, die man ihnen verliehen, für mich zu hoch sei.

Wenn jedoch auch Herr v. Chabrol, wie ich überzeugt bin, im Ernste sprach und wirklich darauf dachte, in meiner Person einen leichten, möglicher Weise sehr leichten Schriftsteller belohnen zu lassen, der weder durch gelehrte dramatische Conceptionen, noch durch stylistische Effektstücke jemals Aufsehen zu erregen versuchte, der vielmehr, obschon er zum Wahlspruch seines Wirkens die Worte: „Vor Allem lachen!" gewählt, doch diesen Wahlspruch niemals auf Kosten dessen, was ein Anrecht auf Hochachtung hat: der Moral und Religion, huldigen wollte — die Ereignisse traten der Verwirklichung seiner guten Absichten gegen mich hemmend in den Weg. Die Revolution von 1830 brach aus, Herr v. Chabrol trat vom Schauplatze ab und in Pension, und das Bändchen, das er mir gewissermaßen angeboten, zierte mein Knopfloch nicht.

Während der Regierung Ludwig Philipps wiederholten mir nicht hundert, sondern zweihundert, dreihundert Leute in verschiedenen Variationen das Wort des Herrn v. Chabrol: Hier ist noch nichts darin, wir müssen etwas hineinbringen. Ich nenne Salvandy, bevor er Minister war, den ich 1824 kennen gelernt, als er sich als Romanschriftsteller versuchte, und der mich damals als „College" behandelte; Alexander Dumas, der mir nie begegnete, ohne mir zu sagen: Geben Sie mir doch Ihr Recept, um einen „Monsieur Dupont" zu schreiben; Scribe, Bayard, Melesville, Mery; Gerard de Nerval — den ich nie gesehen und der mir eines Tages im Theater, die Hand zum Zerquetschen drückend, sagte: Wie, Herr Paul de Kock, Sie sind nicht decorirt? Das ist ja eine Infamie, was denken denn die Schulfuchser im Ministerium? — Abel de Pujol, den Maler, Gomis den Musiker, David d'Angers, Dantan . . .

Ich nahm dankend alle diese Dienstanerbietungen und Ausdrücke des Bedauerns entgegen, die um so verbindlicher waren, als ich sie nicht gesucht hatte; wenn man sich aber so fünfzehn Jahre lang abgemüht hat, immer zu danken, ohne je etwas zu erhalten, so verliert man endlich den Humor.

Im Jahre 1839 gelang es einem Lustspieldichter, der öfters mein Mitarbeiter an Theaterstücken war und mit dem ich namentlich das Stück „Noch Einer" für das Vaudeville-Theater bearbeitet hatte — Dupeuty, meine Geduld in dieser Beziehung zu erschöpfen. Oft hatte mir Dupeuty gesagt: Es ist wahrhaftig traurig, daß Sie nicht decorirt sind, Paul de Kock.

Eines Tages fing er in meinem Cabinete an: Lieber Freund, seien Sie aufrichtig; es wäre Ihnen nicht unangenehm, das Kreuz der Ehrenlegion zu haben, nicht wahr?

Nein, gewiß! . . . Wenn ich, um es zu bekommen, nicht darum bitten müßte.

Hm, man muß eben immer darum bitten, wenn man es haben will.

Dann wollen wir nicht weiter darüber sprechen.

Pardon, wir wollen doch davon sprechen, weil ich, wenn Sie es erlauben, mich erbiete, für Sie zu thun, was Sie selber nicht thun wollen: die nothwendigen Schritte. Ich habe zahlreiche Freunde in den Reihen der Opposition; ich bin überzeugt, daß ich durch das Anstemmen von zwei oder drei unter ihnen Ihre Ernennung durchsetze.

Mein guter Dupeuty, Sie sind sehr liebenswürdig, aber wenn diese Schritte Ihnen die geringste Mühe machen . . .

Ach ganz und gar nicht! Ermächtigen Sie mich blos, nach meinem Ermessen vorzugehen, und — man beschäftigt sich eben mit Belohnungen aus Anlaß des Neujahrstages — bevor 14 Tage [illegible] gehen, sage ich Ihnen nur, steht Ihr Name im „Moniteur" un[illegible] den Neudecorirten.

Nun gut, so sei es denn. Handeln Sie nach Ihrem Gutdünken und empfangen Sie schon zum voraus meinen Dank.

Ob, dazu ist gar kein Grund vorhanden! Ich werde viell[illegible] noch glücklicher sein als Sie selbst, wenn ich Sie mit dem Kreuz [illegible] schmückt sehe . . .

Vierzehn Tage, drei Wochen, ein, zwei Monate vergingen o[illegible] Nachricht von meinem Kreuz. Ich sah Dupeuty inzwischen oft, a[illegible] er sprach nicht mehr von der Angelegenheit; allerdings fragte ich [illegible] auch nicht. Eines Abends, wahrscheinlich im Bewußtsein, daß er [illegible] wenigstens eine Erklärung schuldig sei, sagte er mir endlich mit [illegible] langem Gesicht: Mein Freund, ich werde Sie betrüben, aber [illegible] wissen die bekannte Angelegenheit? . . . Ich bedauere tief, Ihnen [illegible] theilen zu müssen, daß sie gescheitert ist . . .

Ah!

Ja. Die Leute, mit denen ich darüber gesprochen, drei Deput[illegible] von der Linken, die blos ein Wort zu sagen brauchen, um zu erlan[illegible] gen, was sie wollen, haben es durchaus abgelehnt, die Sache zu be[illegible] treiben. Sie bestreiten Ihre Popularität gar nicht, nein! aber [illegible] sagten: wir sollen verlangen, daß man Paul de Kock einen Orden gebe! Wenn wir das thäten, so fänden die ministeriellen Blätter nicht Spöttereien genug über uns. Liberale, würden sie sagen, interessiren sich für den Verfasser der „Pucelle von Belleville" und des „Cocu! [illegible] Wir würden mit Spott und Hohn überschüttet werden. Paul de K[illegible] möge sich doch direct an den König wenden, wenn er das Kreuz wi[illegible] wir würden auch gar nicht darüber erstaunen, wenn der König ih[illegible] dasselbe gäbe; man erzählt ja, daß Ludwig Philipp Paul de Kock se[illegible] liebe und daß er von Zeit zu Zeit eine Kiste mit dessen Werken u[illegible] Champagner erster Sorte an die Königin Victoria schicke.

Das Einzige, wozu wir, aus Freundschaft für Sie, uns verpflicht[illegible] können, ist, an dem Tage, an welchem Paul de Kock zum Ritter d[illegible] Ehrenlegion ernannt wird, diese phantastische Ernennung in unser[illegible] Journalen nicht gar zu arg zu zerpflücken.

Ich runzelte die Augenbrauen. Dupeuty hielt eine Secunde in[illegible] dann fuhr er fort: „Ich dachte wohl, daß das, was ich Ihnen eb[illegible] sage, Sie verdrießen werde, aber Sie werden zugestehen, daß es ni[illegible] meine Schuld ist, wenn . . .

Pardon, unterbrach ich ziemlich trocken, es ist vollständig Ih[illegible] Schuld, lieber Freund, wenn Sie unter dem Vorgeben, mir eine[illegible] Dienst zu erweisen, den ich nicht von Ihnen verlangte, meinen Nam[illegible] und Charakter bei Leuten compromittirt haben, deren Protection [illegible]

Berlin und Bochum — und von Saucken-Tarputschen — Lötzen und Königsberg. 2) Vier bei den Nationalliberalen: Lasker — Magdeburg und Frankfurt a. M. —; Wulfsheim — Potsdam und Waldenburg —; Haacke — Stendal und Grünberg —; Dr. Wallichs — Husum und Flensburg. Es läßt sich annehmen, daß die nachgewählten zur selben Partei gehören. Außerdem sind aber erforderlich eine Nachwahl für Minister Achenbach (Siegen und Stolp) und 5 Nachwahlen für Minister Falk (Essen, Stendal, Prenzlau, Jüterbogk, Landsberg, Hirschberg). Von diesen sechs Nachwahlen würde voraussichtlich nur eine frei- oder neuconservative, dahingegen fünf nationalliberal ausfallen. Endlich werden die beiden von Dänen besetzten Plätze demnächst wieder vacant werden, da die Dänen den Verfassungseid verweigern. Dann würden 430 Abgeordnete (absolute Mehrheit 216) vorhanden sein. Die Abgeordneten aber zerfallen in folgende drei Gruppen:

1) Liberale: Fortschritt 69, Nationalliberal 182, Summa 251 oder 35 über die absolute Mehrheit.
2) Conservative: Minister 4, Freiconservative 40, Neuconservative 22, Altconservative 6, zusammen 72.
3) Centrum und Genossen: Klerikale 85, Polen 18, Welfen 2, Summa 105.

Zur Beurtheilung der ersten Gruppe ist noch zu erwähnen, daß der Schwerpunkt der nationalliberalen Fraction viel weiter nach **links** hin verlegt ist, da der große Zuwachs aus den **alten** Provinzen herstammt, welche im Gegensatz zu den Hannoveranern, Hessen und Schleswig-Holsteinern des rechten Flügels früher bereits das Hauptcontingent zum linken Flügel der Partei lieferten. Sehr viele der in den Marken und Pommern neugewählten Nationalliberalen verdanken ihre Wahl hauptsächlich der Agitation von Fortschrittsmännern und haben sich in den Wahlversammlungen ausdrücklich zum linken Flügel jener Fraction bekannt. Da nunmehr dieser linke Flügel die große Mehrheit in der Fraction erhält, hat auch die vielfach auftauchende Vermuthung, daß sich bald ein linkes Centrum bilden werde, wenig Wahrscheinlichkeit für sich. Wahrscheinlicher erscheint es, daß Wehrenpfennig, sobald Bennigsen zum Präsidenten gewählt ist und aus der Fraction ausscheidet, versuchen wird, aus Hannoveranern, Kurhessen und altländischen Altliberalen, die sich in derselben Fraction mit Lasker nicht heimisch fühlen, den rechten Flügel der Partei zu einer besonderen Fraction zu organisiren. Doch dürften sich dazu nicht viel über 30 Mann zusammenfinden. — Die interessanteste Erscheinung unter den neugewählten Abgeordneten dürfte der „kleine" Manteuffel (früher landwirthschaftlicher Minister) sein, der in Luckau-Lübben einen neuconservativen Kreisgerichtsdirector ersetzt.

Stettin, 5. Novbr. [Bescheid des Reichskanzler-Amtes.] Auf eine Anfrage eines hiesigen Handlungshauses beim Reichskanzler-Amte über die Sicherheit deutscher Schiffe in spanischen Gewässern, ist von diesem mitgetheilt, „daß in spanischen Gewässern zwar Schiffe Sr. Majestät Marine zum Schutze deutscher Interessen stationirt sind, für die Sicherheit einzelner Handlungs-Unternehmungen indeß selbstverständlich keine Gewähr zugesagt werden kann". (Ostsee-Ztg.)

Schleswig, 1. November. [Entlassungsgesuche.] Vom 1. Januar bis Ende September d. J. hat, nach dem „Alt. Merc.", die königl. Regierung zu Schleswig 880 Urkunden der Entlassung aus dem Unterthanenverbande ertheilt und sind mittelst derselben 1224 Personen aus dem diesseitigen Staatsverbande entlassen worden.

Braunschweig, 4. Nov. [Eine socialdemokratische Versammlung.] Der Tölteknüppel hat sich gewandt, mit starker Wucht ist er auf den Rücken derer niedergefallen, die ihn sonst so behend zu führen wissen. Herr Bracke, der Präsident des Cantons Braunschweig in spe, der mit unerbittlicher Strenge die Seinen zum Draufgehen commandirt, wenn eine ihm mißliebige Partei eine Volksversammlung beruft, hat die schwieligen Fäuste der Bauern und Ackerknechte zu Meerdorf in unserem Amt Vechelde auf seinen Knochen gefühlt und nach dem Stricke rufen hören, der ihn an den nächsten besten Baum knüpfen sollte. Nur dem energischen, selbstvergessenden Einschreiten des Ortsvorstehers hat er, der die Behörde stets verhöhnt, wo sie ihm entgegentritt, zu danken, daß er mit dem Leben davongekommen ist. Herr Bracke und einer seiner Genossen haben nun der Staatsanwaltschaft, die für sie sonst die verachtungswürdigste Institution ist, ihre üble Zurichtung geklagt und zur Verfolgung der Missethäter aufgefordert. Gewiß wird dieselbe ihre Schuldigkeit in diesem Falle thun und gewiß wird das Gericht über die Excessenten mit derselben Gerechtigkeitsliebe aburtheilen, wie über andere Angeklagte, aber die öffentliche Stimme wird höchstens bedauern, daß die Abweisung der Bracke'schen Glückseligkeitsmacherei in so roher Weise vollzogen wurde, den Betroffenen wird sie jedoch keineswegs Mitleid schenken. Was sie in Meerdorf geerntet, haben sie wenigstens bei anderer Gelegenheit reichlich gesäet. Die Bauern hatten geduldig allen Schilderungen des socialen Elends zugehört und sich erst empört, als Hr. Bracke in seiner gewöhnlichen wegwerfenden Manier von dem Reich und vom Fürsten Bismarck sprach. Da verbot ihm ein Zuhörer das Weiterschimpfen und stürmisch verlangte die Versammlung, daß sich der „Kerl" hinauspacke aus dem Saal und aus dem ganzen Dorfe, zugleich löste der Ortsvorsteher die Versammlung auf und forderte zum Nachhausegehen auf. Das aber wollten Herr Bracke und seine Anhänger nicht. Hinter der Rednertribüne gedeckt, provocirten sie die Bauern weiter und zogen, als die Mienen immer drohender wurden, zwei von ihnen, Herr Bracke selbst und ein Schriftsetzer Tanz, die Revolver, Jedem mit Erschießen drohend, der sie anrühre. Hiermit gaben sie jedoch selbst das Signal zum Kampfe, denn im selben Augenblick sahen sie sich entwaffnet, zu Boden geworfen und mit Füßen getreten. Es wäre ihnen gewiß noch arg mitgespielt worden, wenn nicht der Ortsvorsteher und verständige Personen sich ihrer angenommen. Jetzt rühmt noch der „Volksfreund", daß von der geladenen Pistole kein Gebrauch gemacht wurde und daß „diesem Socialdemokraten ein mordspatriotisches Menschenleben noch zu heilig war, um es aufs Spiel zu setzen, als dieses Menschenleben seinem eigenen Leben gefährlich wurde", während eben der Gebrauch derselben zum Glück verhindert wurde, da im andern Fall wohl Niemand für Herrn Bracke und Genossen hätte einstehen können. Jedenfalls hat Herr Bracke die Stimmung der Landbevölkerung seines Wahlbezirks, die er so einfältig hielt, daß er ihnen gegenüber den Communismus gar nicht zu verstehen vorgab und die Socialdemokratie als eine Freundin des Ackerbaues vorspiegelte, soweit kennen gelernt, um nie mehr wieder um ihre Gunst zu buhlen. Die Agitation auf dem Lande, die er jetzt schon wochenlang trieb, wird nun ihr Ende erreicht haben, denn nichts wird die andern Ortschaften abhalten können, nach der Initiative des Dorfes Meerdorf die Socialdemokraten vom Schlage Bracke's ebenso zurückzuweisen. (W. Z.)

Bonn, 2. November. [Der Fall des Factors Sieger.] Wie man hört, ist der Factor der „Deutschen Reichszeitung" Sieger nicht durch ein die bekannte Erklärung des Obertribunals dementirendes Urtheil des hiesigen Landgerichts, sondern auf den Wunsch des Bischofs Reinkens freigelassen worden. Die Haft Siegers wurde verfügt, weil derselbe über einen Reinkens beleidigenden Artikel der „Deutschen Reichszeitung" keinen Aufschluß geben wollte. Reinkens hat nun, um den Unschuldigen nicht länger büßen zu lassen, seinen Strafantrag zurückgezogen und demgemäß erfolgte die Entlassung des Factors. (F. J.)

Passau, 3. November. [Beschlagnahme.] Die Nr. 290 des „Passauer Tagblatts", des Organs des Bischofs von Passau, wurde wegen eines den Besuch des Kaisers Wilhelm in Wien behandelnden Artikels unter der Ueberschrift: „Nun sind sie wieder fort" auf Grund des § 95 des R.-St.-G.-B. mit Beschlag belegt. Die Staatsanwaltschaft erblickte in demselben den Thatbestand der Majestätsbeleidigung gegen den Deutschen Kaiser.

Stuttgart, 5. November. [Eine Anzahl von Abgeordneten,] namentlich der deutschen Partei, Hölder, Schmid, Müller, Gemmingen u. a., haben einen Antrag eingebracht, betreffend Aufhebung des geheimen Rathes, Errichtung eines Verwaltungs-Gerichtshofes und Verweisung der Functionen des geheimen Rathes in Begutachtung von Gesetz-Entwürfen rc. an den Ministerrath. (F. J.)

Oesterreich.

Wien, 5. November. [Abgeordnetenhaus.] Die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses, die erste nach der Constituirung desselben, trug bereits einen rein geschäftsmäßigen Carakter an sich. Da eine weitere Anzahl von Deputirten nachträglich eintraf, so war das Haus heute noch voller besetzt als gestern und stand an Lebhaftigkeit der Physiognomie hinter der gestrigen Versammlung in nichts zurück. Das Haus beschäftigte sich nur mit der geschäftsordnungsgemäß vorgeschriebenen Bildung von neun Abtheilungen, welchen die Prüfung der Wahl-Acte obliegt. Die Einreihung sämmtlicher Abgeordneten in die Abtheilungen wurde durch das Loos vorgenommen. Die Zuweisung der Wahl-Acte an die einzelnen Abtheilungen und zwar für jede Abtheilung in gleicher Anzahl, erfolgte ebenfalls mittels Ausloosung. Wie der Alterspräsident mittheilte, fehlen noch die Wahlprotocolle aus Tirol und Dalmatien, sowie theilweise auch für die galizischen Wahlkreise. Das Abgeordnetenhaus hält seine nächste Sitzung erst am kommenden Montag. Bis dahin dürften die nicht beanstandeten Wahlen seitens der einzelnen Abtheilungen insgesammt erledigt sein und dem Hause zur Verificirung empfohlen werden. Die Genehmigung dieser Wahlen wird demnach am Montag erfolgen und es dürfte dann kein Hinderniß obwalten, noch in derselben Sitzung zur Präsidenten-Wahl zu schreiten. (Pr.)

*** **Wien**, 6. November. [Die Anfänge des Reichsrathes.] Ein Blick auf das Haus genügte schon in der vorgestrigen vorbereitenden Sitzung, um dessen radical verschiedene Physiognomien von allen seinen Vorgängern zu unterscheiden. Sofort leisteten 258 von 353 Abgeordneten die Angelobung, wogegen bis dahin selbst in der Höhe der Session fast niemals über 150 Deputirte aufzutreiben gewesen war. Das alte Haus war daher auch stets der Gefahr ausgesetzt, von der Minorität tyrannisirt zu werden, die nur zu oft durch die Drohung, es beschlußunfähig zu machen, die Fassung ihr mißliebiger Beschlüsse zu hintertreiben wußten. Davon kann jetzt nicht mehr die Rede sein. Alle Kronländer und mit alleiniger Ausnahme der Czechen, sämmtliche Stämme des Reiches sind so vollzählig repräsentirt, daß das Auge die Abwesenheit dieser Einen Nationalität um so weniger bemerkt, als ja Böhmen und Mähren im übrigen auf's ausgiebigste vertreten sind. Ich unterhalte Ihre Leser absichtlich nicht von den Beschlüssen der hier tagenden Föderalisten-Conferenz, weil der Anblick des Reichsrathes sofort das vollständige Sinken derselben constatirt. Alle, Alle sind sie da, die Mitglieder der zur Mythe gewordenen „Reichspartei" mit einziger Ausnahme des Czechenfähnleins. Die Slaven Krains sind eben so gut erschienen, wie die „Südländer"; sie begnügten sich mit der harmlosen, sofort zugestandenen Forderung, das Gelübde in slavischer und slavisch-kroatischer Sprache ablegen zu dürfen. Die Ultramontanen aus Tirol und Vorarlberg, aus Salzburg und Oberösterreich sind da: denn da die Landtagsmajoritäten nicht länger die Minoritäten mundtodtmachen können, so wollten Greuter und Giovanelli doch nicht gestatten, daß die gegenwärtigen liberalen Abgeordneten der Städte und des Großgrundbesitzes, sowie der verschiedenen anticlericalen Südtiroler, die zum allerersten Male im Reichsrathe ihre Aufwartung machen, als die ausschließlichen Vertreter Tirols sich breit machen. Dasselbe gilt von den Polen Galiziens: sie können so wenig wie die Ultramontanen Inner- und Vorderösterreichs länger an Fahnenflucht denken, weil die directen Wahlen eine Menge von dem Lemberger Landtage bei dem früheren Delegationssysteme völlig bei Seite geschobenen Ruthenen, Bauern und deutschen Juden in das Abgeordnetenhaus gebracht. Wie ungemüthlich die Polen sich daher auch in dem neuen Hause fühlen, es bleibt ihnen nichts übrig, als den Gegnern die Stange zu halten, und so ist denn ihrerseits die Parole ausgegeben, alle staatsrechtlichen Fragen bei Seite liegen zu lassen und die dynastische Loyalität der Ruthenen überbietend, nur durch Ziemialkowski, den „Landsmann-Minister", für die Auslieferung Galiziens an die polnische Aristokratie zu wirken. So ist denn die famose „Rechtspartei" in der That zu einem czechischen Declaranten-Conventikel herabgesunken; um ihren völligen Zerfall zu maskiren, muß sie sich hinter die Finte verstecken, die Reichsrathsbeschickung aus einer Principien- zu einer bloßen Opportunitätsfrage zu degradiren. Im Hause sind Hohenwart und Czartoryski die unbeschränkten Führer, Jener der Föderalisten, Dieser der Polen, der erste Schritt zur Depossedirung Clam's und Thun's von ihren Führerrollen ist somit in aller Form geschehen. Die Thronrede, ein Meisterwerk Unger's, findet überall, auch bei den radicalen Blättern, lauten Beifall. Gefällt die angekündigte finanzielle Bankaction der Börse, so jubelt die Verfassungspartei, daß darin von keinem galizischen Ausgleiche die Rede ist, daß die Abwesenheit der Czechen nicht bemerkt wird und daß Se. Maj. die „alsbaldige" Vorlegung der seit Juli 1870 angekündigten confessionellen Gesetze verheißt.

Schweiz.

Bern, 3. November. [Eröffnungsrede des Präsidenten des Ständeraths.] Seit heute Vormittag 10 Uhr sind die eidgenössischen Räthe wieder in Bern versammelt. Es gilt die gegenwärtige Versammlung bekanntlich der wieder aufgenommenen Bundesverfassungs-Revision. Den Ständerath eröffnete Präsident Kopp von Luzern mit folgender Rede:

Meine Herren! Gemäß Ständerathsbeschluß vom verflossenen Juli versammeln sich die eidgenössischen Räthe heute zum dritten Male der diesjährigen Session. Ich heiße sie Alle von Herzen willkommen! Außer den gewöhnlichen Geschäften werden Sie Sich mit der Berathung eines neuen Entwurfs der Bundesverfassungs-Revision abermals zu befassen haben. Wer mit vorurtheilsfreiem Blick auf die letzten 25 Jahre zurückschaut, wird nicht läugnen können, daß unser Vaterland unter der gegenwärtigen Bundesverfassung im Ganzen glückliche Zeiten verlebt hat, während die Länder um uns herum der wilde Kriegsgott mit ehernem Schritte durchzog, Throne stürzten, die für Jahrhunderte aufgerichtet schienen und die Länderkarte Europa's durch kühne Striche an einigen Stellen gänzlich verändert wurde,

---

für meine Person sicherlich niemals in Anspruch genommen haben würde.

Aber ....

Aber Sie werden Ihren drei liberalen Deputirten niemals die Meinung benehmen, daß ich Sie gebeten, sich zu meinen Gunsten um ihren Einfluß zu bemühen.... Das allein ist es, was mich ärgert; das Uebrige kümmert mich wenig. Die Lehre, die wir aus dieser Geschichte ziehen müssen, mein lieber Dupeuty, ist für Sie die, daß man seinen Freunden nicht gegen ihren Willen Gefälligkeiten erweisen soll; für mich die, daß es eine Dummheit ist, sich wider Willen von Freunden Gefälligkeiten erweisen zu lassen.

Der wackere Dupeuty!... Trotz aller seiner Anstrengungen konnte er das Kreuz für mich nicht erhalten und vermuthlich ohne große Anstrengungen erhielt er es einige Zeit danach für sich selber. Er hatte allerdings unter Beihilfe einiger zwanzig Mitarbeiter etwa fünfzig Vaudevilles und Dramen verfaßt, die fast alle von hochliberalem Geiste durchtränkt waren und man hat ja bei uns unter monarchischen Regierungen gerne die Republikaner decorirt, ein Mittel, um sie, wo nicht zu gewinnen, doch abzuschütteln. Mit einem Bändchen ist das gar nicht so schwer.

Nun, ich war einer der Ersten, um Dupeuty meine Glückwünsche darzubringen, die er wirklich mit sehr ernster Miene, ohne den Mund zu verziehen, entgegennahm. Um seiner selbst willen hätte ich gewünscht, daß er ein wenig dazu lachte.

Ich füge hier ein Erlebniß bei, das mit dem eben Erzählten einige Verwandtschaft hat, sich aber auf mein Versprechen im 4. Capitel bezieht, einen Beleg für die wohlwollende Werthschätzung, womit **Papst** Gregor XVI. meine Schriften beehrte, zu liefern.

Es war im Jahre 1840, einige Monate nach der Geschichte — die ich „die Affaire Dupeuty oder die verständige Decorirung fängt bei sich selber an" nennen will — als man mir eines Nachmittags, während ich eben arbeitete, einen Besuch anmeldete; es war ein Herr, der seinen Namen nicht nennen wollte. Sollte es vielleicht ein zweiter Villeneuve sein? dachte ich; aber nein; auf den ersten Blick erkannte ich, daß mein Besuch nichts mit einem Comödianten und noch weniger mit einem Almosensammler gemein hatte. Es war ein Mann von etwa 60 Jahren, der ganz schwarz gekleidet war und Handschuhe trug; sein Benehmen war gewandt und gesetzt; sein Aussehen distinguirt und fein, und, wie mir schien, etwas fremdländisch.

Nach den ersten Worten, die er an mich richtete, wußte ich, woran ich war. Es war ein Italiener.

Mein Herr, begann er, ich bedaure, Sie zu stören.

Es ist nicht so arg, mein Herr: aber dürfte ich wissen...

Wer ich bin? Ich bitte, es Ihnen erst sagen zu dürfen — wenn ich es Ihnen schon sagen soll — nachdem ich Ihnen den Zweck meines Besuchs erklärt habe. Ich werde Ihnen begreiflich machen, warum ich in dieser Weise vorgehe; ich bin nämlich beauftragt, Ihnen einen Vorschlag zu machen, der Ihnen genehm sein kann, oder auch nicht. Im ersten Falle versteht es sich von selbst, daß Sie wissen müssen, wer zu Ihnen gekommen ist, da der betreffende Vorschlag durch meine Vermittlung verwirklicht werden soll, im andern Falle aber, wenn das Anerbieten zurückgewiesen wird, ist es ziemlich unnöthig, zu wissen, wer es gemacht hat. Ist das nicht richtig?

Vollkommen, erwiederte ich, ordentlich neugierig gemacht durch das geheimnißvolle Benehmen des Fremden. Was will er mir nur vorschlagen?... Den Eintritt in irgend eine Carbonari-Gesellschaft?

Wie wenn er meine unbestimmte Unruhe geahnt, fuhr er fort: Vor Allem erschrecken Sie nicht, die Politik hat mit meinem Schritte nichts zu schaffen. Wir wissen, daß Sie zu den seltenen Schriftstellern gehören, die sich damit begnügen, die Sitten zu studiren und zu schildern, ohne mit Federstrichen die Gesetze der Gesellschaft reformiren zu wollen.

Ich athmete auf.

Hören Sie nun in ein paar Worten, was mich herführt, sprach der geheimnißvolle Herr weiter. Es kann Ihnen nicht unbekannt sein, denn die französischen Blätter haben wiederholt davon gesprochen, daß Sie an einem gewissen italienischen Hofe sehr beliebt sind; sehr beliebt. Die höchstgestellte Persönlichkeit jenes Hofes hat alle Ihre Werke in ihrer Bibliothek, liest sie gern, findet sie immer unterhaltend und niemals gefährlich.

Ich verneigte mich; wenn ich noch nicht Alles verstand, war ich doch auf dem Wege dazu.

Nun gut — fuhr mein Besuch fort — nicht gerade im Namen — das wäre zu viel gesagt — aber doch mit der Beistimmung und Genehmigung jener hohen Persönlichkeit biete ich Ihnen als Zeichen ihrer besonderen Achtung für Ihr Talent das Ritterdiplom eines Ordens an, dessen Großmeister eben jene Persönlichkeit ist, eines Ordens, der einen jedem guten Christen theuren Namen trägt.

Ich verneigte mich von neuem.

Sie nehmen an? fragte der Fremde.

Nein, mein Herr, erwiederte ich, ich lehne ab, aber mit der Bitte, von der Dankbarkeit überzeugt zu sein, womit mich Ihr Anerbieten erfüllt.

Wenn Ihnen das Anerbieten Ihren Dank zu verdienen scheint, warum weisen Sie es denn zurück?

Ich könnte Ihnen antworten: erstens weil ich der reformirten Kirche angehöre.

Ah, versetzte der Italiener mit plötzlichem Ernst, Sie sind Protestant?

Ja, mein Herr, ich gehöre der Religion meines Vaters an; aber ich will diesen Ablehnungsgrund gar nicht vorbringen, da ich Ihnen auch als Katholik sagen würde: Ihr Anerbieten rührt und ehrt mich, aber ich nehme es nicht an.

Sie nehmen es nicht an, weil?

Weil meiner Ansicht nach es einem Manne, wenn er von der Regierung seines Heimathlandes nicht für würdig erachtet wird, mit dem nationalen Orden decorirt zu werden, nicht erlaubt ist, eine fremde Auszeichnung anzunehmen.

Mein Besuch erhob sich und sagte, indem er mir die Hand reichte: dieser Grund ist durchschlagend, er ist auch der einzige, den ich dorthin berichten werde, wo er sicherlich seinem Werthe nach gewürdigt werden wird. Man wird bedauern, wie ich es schon hier thue, daß der Umstand, daß hohen Orts in Ihrer Heimath Ihren Werken nicht Gerechtigkeit widerfahren ist, es Ihnen zur Ehrensache macht, auch die etwa von anderer Seite kommenden Belohnungen abzulehnen. Und da somit, Herr Paul de Kock, unsere Zusammenkunft kein anderes Ergebniß gehabt hat, als mir das Vergnügen, Sie kennen zu lernen, verschafft zu haben, wäre es wohl von Ihrer Discretion zu viel verlangt, wenn ich Sie bitte, nicht blos zu gestatten, daß ich mich zurückziehe, ohne meinen Namen genannt zu haben, sondern auch..?

Diese Unterredung für mich zu behalten? Durchaus nicht. Ich verspreche es Ihnen, ich werde Niemandem etwas von Ihrem Besuche sagen, Niemandem.

Ich habe dieses Versprechen seit dreißig Jahren gehalten; thue ich heute Unrecht, das Stillschweigen zu brechen? Diejenigen, welche dieser Ansicht sind, mögen mich tadeln, viele Andere werden mich freisprechen, indem sie wie ich dafür halten, daß mit dreißigjährigem Stillschweigen mein Ehrenwort zur Genüge eingelöst ist. Schließlich habe ich auch dieses Erlebniß nur erzählt, weil ich glaube, daß es seinen Platz in meinen Memoiren verdiene.

Ich komme wieder auf meine Sägenseilerei zurück.

In den ersten Zeiten der kaiserlichen Regierung ließ man mich etwas in Ruhe. Wie sein Oheim hatte Napoleon III. in den ersten acht oder zehn Jahren seiner Regierung durchaus nicht das Ansehen eines Herrschers, dem man die Hand führt; er decorirte mich nicht. Und wenn die Freunde meines Knopfloches so gütig waren, darüber zu seufzen, daß dasselbe jungfräulich bliebe, so quälten sie mich doch wenigstens nicht mit ihren Beileidsbezeugungen. Aber die Hand des Kaisers wurde gefügiger; sie wurde es vermuthlich müde, immer straff und rauh zu sein; sogleich zäumten die oben genannten Freunde ihr Steckenpferd wieder auf; von allen Seiten, bei allen Gelegenheiten verfolgte man mich mit den Worten: Wie, Sie sind nicht decorirt, Paul de Kock! Aber Sie müssen decorirt werden! — Und wenn das imme

so daß große Provinzen neue Herrscher erhielten und alte Staaten verschwanden, genoß unser Vaterland fortwährend des Friedens, der Ruhe, der Freiheit, blieb einig und stark nach innen und ward geachtet nach außen. Es war ein wohlthuendes, um nicht zu sagen stolzes Gefühl, von diesem friedlichen stillen Eilande weg in die wilde Brandung der europäischen Politik herauszuschauen. Und, m. H., Sie werden mich kaum eines Irrthums zeihen, wenn ich die Ansicht ausspreche, daß zu diesen schönen und glücklichen Zeiten nicht wenig die Klugheit, weise Mäßigung und verständnißvolle Rücksichtsnahme auf die Bedürfnisse des Volkes beigetragen, welche die Männer an den Tag legten, die das schweizerische Grundgesetz im Jahre 1848 geschaffen. Die Schöpfer der gegenwärtigen Bundesverfassung verstanden es, beim Uebergange vom bloßen Staatenbunde zum Bundesstaate dem Bunde zuzuweisen, was dieser besser als die Cantone besorgen konnte, ohne indessen die Cantone ihrer Selbstständigkeit in einer Weise zu beschränken, daß bei denselben ein kräftiges Leben nicht mehr möglich gewesen wäre. Indem wir dieses anerkennen, dürfen und sollen wir aber auch nicht vergessen, zu erwähnen, daß diese Periode ruhiger Entwickelung uns bei der Mäßigung der Parteien möglich war, welche sich in ihren Bestrebungen streng auf einer allgemein anerkannten Grundlage hielten. Allerdings ist nun unverkenn- daß während einem Vierteljahrhundert die Verhältnisse sich mannigfach ändern konnten. Neue Zeiten bringen neue Bedürfnisse. Was vor zwei Decennien für unsere Verhältnisse passend war, reicht gegenwärtig nicht mehr aus. Handel und Verkehr haben — Dank den freien Institutionen unseres republikanischen Gemeinwesens, Dank den Segnungen des Friedens, Dank den verbesserten Verkehrsmitteln, welche die einzelnen Landestheile unseres Vaterlandes unter sich mit den benachbarten Staaten verbinden — einen Aufschwung genommen, wie es vor zwei Jahrzehnten kaum geahnt werden konnte. Bei diesem Aufschwunge von Handel und Verkehr mußte selbstverständlich auch das Niederlassungswesen in einem früher nicht gekannten Maße sich entwickeln. Es ist daher nichts weniger als auffallend, daß vielseitig das Bedürfniß nach Vereinheitlichung der auf das Verkehrswesen bezüglichen gesetzlichen Bestimmungen sich fühlbar machen, und daß Schranke, welche die gegenwärtige Bundesverfassung und in Uebereinstimmung mit ihr die meisten Contonsverfassungen der freien Niederlassungen gezogen, Viele zu enge erscheinen mußte; auch dürfte es schwer zu rechtfertigen sein, wenn man froh der riesigen Fortschritte im gesammten Kriegswesen, die Frage ungeprüft von sich weisen wollte, ob unser Wehrwesen auf derjenigen Stufe sich befinde, welche eine erfolgreiche Wahrung unserer Selbstständigkeit und Neutralität ermöglicht. In allen diesen Beziehungen kann und wird jeder aufrichtige Vaterlandsfreund gern die Hand bieten zu Verbesserungen, welche mit dem Wesen des Bundesstaates vereinbar sind. Findet man weiter noch, auch die Verhältnisse zwischen Staat und Kirche bedürfen einer Regelung, so dürfte dies zum Wohle der Betheiligten und zur Beruhigung des Landes wohl nur auf jenem Boden geschehen, auf welchem unser gesundes, kräftiges Volksleben in seiner Schönheit und Mannigfaltigkeit herausgewachsen und auf welchem unser Staatswesen von jeher sicher geruht hat, auf dem Boden der Freiheit, die aber nach beiden Seiten gleichmäßig vertheilt sein muß. Andere Fragen von geringerer Bedeutung übergehe ich, um Ihre Geduld nicht in unzulässiger Weise in Anspruch zu nehmen. Bei allen diesen Veränderungen dürfte der Wunsch gerechtfertigt sein, daß die Grenze des wirklichen Bedürfnisses nicht allzu sehr überschritten werde. Soll der Bundesstaat in Wirklichkeit und nicht nur dem Namen nach fortbestehen, so darf die Sphäre selbstständiger Thätigkeit der Cantone nicht mehr beschränkt werden, als der Zweck des Ganzen, das Wohl des Gesammtvaterlandes es erheische. Wenn der Baum, unter dessen Schatten wir Alle seit zwei Decennien uns wohl befunden, auch fernerhin gedeihen soll, so darf den einzelnen Zweigen nicht Luft und Licht entzogen werden. Verhehlen wir uns nicht, es können Tage kommen, in welchen neue Stürme durch Europa brausen, neue Erschütterungen durch die Nachbarstaaten zittern und ihre Oscillationen über die Marken bis in das Innere unseres Landes reichen; es können Tage kommen, wo jeder Eidgenosse, gehöre er dieser oder jener Partei, dieser oder jener Confession an, sei es dieser oder jener Zunge, für die Freiheit, für die Selbstständigkeit unseres theuren Vaterlandes einstehen muß. Schätzen wir uns daher glücklich, wenn es uns durch gegenseitiges Entgegenkommen gelingt, vorher das Revisionswerk in einer Weise zum Abschluß zu bringen, daß den berechtigten Anforderungen der Zeit an das Gesammtvaterland Rechnung getragen wird, ohne daß das Einzelleben der Cantone verkümmert oder ein großer Theil der schweizerischen Bevölkerung in ihren Gefühlen verletzt wird. Geben wir mit weiser Mäßigung, mit freundeidgenössischer Gesinnung an die Arbeit! Möge dieselbe zum Wohle und Gedeihen unseres theuren Vaterlandes ausfallen!

Die Eröffnungsrede des Präsidenten des Nationalraths, **Ziegler** von Zürich, bestand nur in einem kurzen Wunsche, daß das Revisionswerk dem Vaterlande zum Wohle gedeihen möge. Sonst ist aus der heutigen Sitzung beider Räthe nichts von Interesse zu berichten. Für die Bundesrevision hat bekanntlich der Nationalrath die Priorität.

[In St. Gallen] wird der Kampf zwischen den **liberalen Katholiken** und dem **Ultramontanismus** von Tag zu Tag heftiger. Auf ein Circular der Pfarrgeistlichen an die katholischen Gemeindemitglieder, welches behauptet: der von ihnen ertheilte Religionsunterricht sei der allein verfassungsmäßige und gesetzliche, und dann erklärt, daß sie nur jene Kinder, welche bei ihnen Relionsunterricht genossen haben, zum Empfange der heiligen Sacramente zulassen werden, ist gleichfalls als Circular eine geharnischte Erwiderung des katholischen Schulrathes erschienen. In derselben heißt es:

„Die Verfassungsmäßigkeit einer behördlichen Anordnung hat nicht die geistliche Gerichtsbarkeit, sondern allein die Staatsbehörde als Richter. Nun hat der Regierungsrath mit Beschluß vom 29. October den Streitfall entschieden und den vom Schulrath angeordneten Religionsunterricht (von welchem die Unfehlbarkeitslehre, Syllabus und Encyclica nebst Consequenzen ausgeschlossen sind), als verfassungs- und gesetzmäßig erklärt. Die Drohung, die Kinder vom Genusse der heiligen Sacramente auszuschließen, was einer Excommunication gleichkäme, ist ein jesuitisches Mittel, um Frauen, Kinder und schwache Männer zu beängstigen, Eltern moralisch zu foltern, bis sie ihre Kinder der Schule entziehen und der Geistlichkeit überantworten zur Unterrichtung derselben in der Lehre der päpstlichen Unfehlbarkeit und des fluchvollen Syllabus. Sollte die Pfarrgeistlichkeit diesen verwegenen Schritt wagen, so werden Mittel und Wege gefunden werden zum Schutze des alten Rechtes, und mögen dann die Pfarrgeistlichen zusehen, ob nicht in diesem von ihren muthwillig erhobenen Streite sie selbst die verdiente Excommunication treffe." Auch die Motivirung des oben erwähnten Beschlusses des Regierungsraths von St. Gallen vom 29. v. Mts., betreffend die Abweisung der Recurse der bischöflichen Curie und von 50 infallibel gesinnten Gemeindemitgliedern gegen den vom Schulrath angeordneten Religionsunterricht ist von allgemeinem Interesse. Sie lautet: „1) Wenn behauptet werden will, der Staat habe mit der Anerkennung der katholischen Kirche zugleich die Organisation derselben, beziehungsweise die Bedeutung der Aussprüche anerkannt, welche von den Organen der kirchlichen Gewalt ausgehen, so ist nicht zu übersehen, daß die Anerkennung dieser Organisation und ihrer Consequenzen sich ausschließlich auf das kirchliche Gebiet beschränkt, indem auf staatlichem Gebiete Beschlüsse nicht bindend betrachtet werden können, auf welche der Staat eine Einwirkung weder ausüben konnte, noch ausgeübt hat. 2) Wenn die Aussprüche kirchlicher Behörden auf staatlichem Gebiete nicht maßgebend sein können, so haben diejenigen Katholiken, welche ihren schulpflichtigen Kindern den bisherigen Religionsunterricht ertheilen lassen wollen, so lange Anspruch auf staatlichen Schutz, als nicht rechtlich festgestellt erscheint, daß auf sie als bloße „Dissidenten" die Anerkennung der katholischen Kirche keine Anwendung findet. 3) Die vom Schulrathe der katholischen Schulgemeinde St. Gallen vom April und Mai erlassenen, von den Recurrenten beschwerdeten Verfügungen enthalten nichts anderes als Vollziehung und Handhabung der Schlußnahme der Gemeinde vom 30. März — einer Schlußnahme, welche durch den nicht weiter in Klage gezogenen motivirten Regierungsbeschluß vom 30. April als verfassungs- und gesetzmäßig anerkannt und in ihrer Rechtsbeständigkeit geschützt worden ist. 4) Der katholische Schulrath gestattet ausdrücklich denjenigen Kindern, welche sich dafür melden, den Besuch eines andern Religionsunterrichts."

Italien.

Rom, 1. November. [Italien und Frankreich.] Seitdem über die Gotthardbahn in Florenz berathen wurde, neigte sich, schreibt man der „K. Z.", die italienische Politik nach Berlin, und in dieser Richtung hat sie einen Kreis beschrieben, der mit der Reise des Königs zum Schlusse kam. Diese Tendenz hatte für Italien gewiß kein anderes Ziel, als den Frieden, weshalb Visconti-Venosta auch nach der Reise kein Aufhebens von dem machen wollte noch konnte, was nebenbei erreicht sein mag, die französische Empfindlichkeit nicht zu reizen; denn die italienische Regierung ist froh, wenn die anderen sie in Frieden lassen. Eine alte Geliebte bleibt die gefährlichste Feindin, wenn die Eifersucht erwacht; seit drei Jahren lebt man hüben und drüben auf diesem Fuße. Die italienischen Minister glauben, gegen Frankreich die äußerste Reserve eingehalten zu haben, wenn sie an die materielle Stütze denken, die sie beim Eintritte von provocirten Eventualitäten in Deutschland bereit finden würden. Der italienischen Regierung ist jedenfalls nichts entgangen, was in den drei letzten Jahren die Delikatesse französischerseits nicht beachten wollte, aber sie ist ohne sich aufzuhalten darüber hinweggegangen. Von Kleinigkeiten, die aber den italienischen Nationalstolz tief kränkten, gehört dahin das Verbot des Herrn Thiers, an der Facade der französischen Akademie dem Namen Galilei's einen Denkstein zu setzen. Der Sindaco will jetzt die Sache wieder aufnehmen, weil er meint, Thiers sei gefallen und heute der Vertreter des radikalen Liberalismus, und Mac Mahon wie der Graf von Chambord vertreten die Reaktion. So denkt Roms Bürgermeister, wo Andere anders combiniren, und hofft dennoch zum Ziele zu kommen. Welchen Ausgang auch die politische Krisis in Frankreich erwartet, nach der Voraussicht der kundigsten clericalen Combinationsrechner kann nichts Gutes herauskommen. Da ist unter Anderen die „Unita Cattolica" gekommen, die Italiener über ihre Zukunft gegenüber Frankreich aufzuklären und in einer Reihe von Tendenzartikeln zu beunruhigen. Es siegt entweder die Legitimität oder die Republik, Graf von Chambord oder Thiers-Gambetta: in beiden Fällen steht es schlecht um das Italien der Zukunft. Wenn sie nicht geradezu den Krieg vorziehe, habe die Monarchie zahllose Mittel, den italienischen Nachbar stets in Alarm zu erhalten, ihn lebendig zu rösten und ihn zu zwingen, seine finanziellen Kräfte für einen bewaffneten Frieden, der nichts einbringe und viel koste, zu verpuffen. Die Finanzen würden nie auf einen grünen Zweig kommen, die äußere wie die innere Ruhe und Sicherheit werde stets in Frage stehen. Doch der Sieg der Republik müßte noch verderblicher werden, denn es würde nicht die des Herrn Thiers, sondern die Republik Gambetta herauskommen und mit der Garibaldis fraternisiren. Dann lebe wohl, weltliche Herrschaft des heiligen Stuhles, aber auch du lebe wohl, Dynastie von Savoyen! So hätten wir also, nach der Prophezeiung des Jesuitenblattes, alle Aussicht, daß das Gespenst des Cola di Rienzi sich noch einmal in der Todtenkammer aufrichtet.

[Ueberschwemmung.] Wir sind von einer neuen Ueberschwemmung bedroht, schon seit vorgestern stehen die niedrigen Stadttheile unter Wasser, das Ghetto wurde ein Stück der Lagunenstadt. Die Tiber durchbrach auf der ganzen Linie Dämme und Deiche auf verschiedenen Punkten diesseit und jenseit des Ponte Felice wurde die Traubenlese und Kelter verhindert oder zerstört. Gestern konnte auf der Via Cassia jenseit der milvischen Brücke ein Wagen mit 17 Personen aus den Wellen kaum noch gerettet werden.

[Falcinelli.] Der Papst hat sich, wie „Fanfulla" berichtet, nicht bewogen gefühlt, den päpstlichen Nuntius in Wien, Msgr. Falcinelli, den von ihm erbetenen Urlaub zu ertheilen, sondern hat ihm im Gegentheil die Weisung ertheilt, auf seinem Posten zu bleiben und aufzupassen, was um ihn herum vorgehe.

[Der Peterspfennige-Fond.] Es ist zur Genüge bekannt, daß der Papst seit Jahren durch die Beiträge der „Gläubigen" in der ganzen Welt, welche unter dem alterthümlichen und historischen Namen Peterspfennige gesammelt wurden, in hohem Grade unterstützt wurde. Die „Unita Cattolica" enthält die folgenden Statistiken über die jährlichen Einkünfte, die vorher niemals zusammen veröffentlicht wurden. In 1861 beliefen sich die „Pfennige" auf 14,184,000 Frcs.; in 1862 auf 9,402,000; in 1863 auf 7,047,000; in 1864 auf 5,832,000; in 1865 auf 6,445,000; in 1866 auf 5,939,000: in 1867 auf 11,312,000; in 1868 auf 11,000,000, was in 8 Jahren somit einen Totalbetrag von 71,161,000 Francs ergiebt. Die genaue Höhe der in den letzten 4 oder 5 Jahren gesammelten Beiträge ist nicht angegeben, aber das gedachte Blatt sagt, daß sie die früheren Jahre bedeutend überstiegen und glaubt, daß der Gesamtbetrag der bis zur Neuzeit gesammelten „Peterspfennige" nicht viel unter 400,000,000 Francs betragen kann. Die große Abnahme in den Jahren 1863—66 erklärt sich der „Unita Cottolica" zufolge durch die damals vorherrschende Annahme in der katholischen Welt, daß der weltliche Besitz des Pontifex hinlänglich gesichert sei und daß er folglich auswärtiger Subsidien weniger dringend bedürfe.

Frankreich.

⊙ **Paris,** 5. November. [Parlamentarisches. — Mac Mahon. — Die Bonapartisten. — Zum Proceß Bazaine.] Der Beginn der neuen Session, von der so viel für die künftigen Geschicke Frankreichs abhängt, ist von dem Lande mit peinlicher Ungeduld erwartet worden, denn niemals haben parlamentarische Ferien weniger als die eben verflossenen den Zweck erfüllt, politische Aufregung zu beschwichtigen. Es sind zwei Ereignisse von großer Bedeutung in diese Ferien gefallen: die Befreiung des Gebiets, welche bei Weitem nicht eine so stürmische nationale Bewegung, wie sie prophezeit worden war, hervorrief, und die Fusionscampagne, die im Gegentheil seit drei Monaten die öffentliche Meinung mit der größten Unruhe erfüllte. Die Fusionscampagne ist nun zwar gescheitert, insofern sie sofortige Einsetzung der Monarchie bezweckte; aber nach einem kurzen Augenblick der Entmuthigung haben die Royalisten eine neue Intrigue ins Werk gesetzt, die kaum weniger als die erste dem Lande Gefahr droht. — In der heutigen Sitzung wird, so erwartet man, der Marschall Mac Mahon selbst seine Botschaft verlesen. Es wäre dies bekanntlich das erste Mal, daß er officiell in der Kammer erschiene. Das Recht dazu ist ihm durch das Gesetz der Dreißig gegeben, aber nach dem ganzen bisherigen Verhalten Mac Mahons muß es doch für auffällig gelten, daß er auf persönlichem Auftreten besteht. Man sieht darin ein Zeichen, daß er in der That aus seiner bisher ziemlich passiven Rolle herauszutreten gedenkt und sich der Bevormundung de Broglie's entziehen will. So soll er auch dem gestrigen Ministerrath mit unerwarteter Entschiedenheit sein künftiges Programm angekündigt haben, dessen Hauptpunkte in der Einrichtung eines Senats und dem Recht der Kammerauflösung durch das Staatsoberhaupt und den Senat bestehen. Wir geben alle diese Mittheilungen mit gebührendem Vorbehalt.

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

---

nur im Freundeskreise geblieben wäre, so wäre es noch angegangen. Aber 1861 oder 1862, bei Gelegenheit des kaiserlichen Namensfestes, schrieb ein Journalist einen Artikel über dieses Thema und nun ging es los. Von da an ging kein Neujahrstag und kein 15. August mehr vorüber, ohne daß man in einem halben Dutzend Blätter zu lesen bekam: wohlan es steht zu hoffen, daß man diesmal Paul de Kock decoriren wird. Dieser Ausruf war gewöhnlich mit Commentaren verziert wie die folgenden: „Der arme, alte Paul de Kock, der unseren Vätern so viel Vergnügen bereitet hat; es ist wohl das Wenigste, daß man ihm noch eine Freude macht, bevor er ins Grab steigt . . . Der arme, alte Paul de Kock, der so glücklich wäre, wenn er das Kreuz hätte! . . . Man sagt, er sei ganz verzweifelt darüber, daß er das Kreuz nicht besitzt, der gute alte Paul de Kock . . . Er kann darob gar nicht mehr schlafen! . . ."

Mein Gott, wenn man alt ist, weiß man es selber, sogar nur zu sehr, man braucht es nicht erst zu hören. Aber abgesehen hiervon, meine Herren Journalisten, wenn Sie bedächten, wie viel Aerger mir alle Jahre der Ausdruck Ihrer freundlichen Wünsche bereitet, so würden Sie, glaube ich, es künftig zwei Mal überlegen, bevor Sie mich wieder damit überfielen. Am Neujahrstag in Paris, am 15. August in Romainville habe ich keine Minute Ruhe. Es kommen ein, zehn, zwanzig Briefe nach einander an, die fast alle nach folgendem Muster verfaßt sind:

Endlich sind Sie es doch, mein lieber Paul de Kock. Es ist Ihnen Gerechtigkeit widerfahren! Ich hoffe, Ihnen meine wärmsten Glückwünsche zuerst darzubringen.

Dann kommen die Besuche von Freunden, die herbeieilen, um dem „neuen Ritter" die Hand zu drücken. Sie treten ein.

Nun denn?

Nun was?

Es ist also erfolgt?

Was ist erfolgt?

Aber ich habe doch gestern im Abendblatte gelesen, daß Sie das Kreuz bekommen haben.

Alle haben es gelesen! gar Alle! die Freundschaft übertreibt gern; das Blatt hatte nur gesagt, daß ich vielleicht werde decorirt werden; und Alle haben verstanden, daß ich es schon sei. Noch im vorigen Jahre habe ich mich beinahe mit einem alten Jugendfreund überworfen, weil er mich am 15. August in meinem Garten ohne „mein Band" traf.

Du thust unrecht, mein Freund, sagte er in ernstem Tone zu mir; sobald man es einmal hat, trägt man es auch.

Was trägt man?

Geh' doch! Ist es vielleicht darum, weil man dir es so spät verliehen hat? Besser spät als gar nie; leg' es an, mein Freund, leg es sogleich an, sonst sieht es aus, du wolltest darauf pfeifen.

Noch mehr: vor vier oder fünf Jahren, am Vorabende des 15. August, wurde mein Sohn beim Eintritt in das Parterre eines Theaters am Arme zurückgehalten von einem Herrn, der, wie mir versichert wurde, einen regen Verkehr mit der Geisterwelt unterhält, was man ihm allerdings am Gesichte kaum ansehen würde.

Nun sind Sie wohl zufrieden, hoffe ich, sagte er zu Heinrich.

Worüber?

Sie wissen es also nicht? Ihr Vater hat den Orden bekommen; es wird morgen im „Moniteur" erscheinen.

Ah, wenn das wahr sein sollte, wäre ich in der That sehr glücklich, aber . . .

Aber es ist wahr; es ist unterzeichnet. Ich weiß es gewiß, zum Teufel! denn ich habe seinen Namen auf die Liste von . . . setzen lassen.

Hier nannte er den Namen eines Ministers, den ich verschweige, da derselbe nur von einem Schwindler mißbraucht wurde und daher nicht wiederholt zu werden braucht.

Da der Herr, der mit den Geistern verkehrte, überdies im Ruf stand, überaus vertraut mit einigen sehr hochgestellten Persönlichkeiten zu sein, denen er wahrscheinlich ihre Träume auslegt, wie einst Joseph dem Pharao, sagte ihm mein Sohn: In diesem Falle erübrigt mir nur, Ihnen in meinem und meines Vaters Namen zu danken, mein Freund!

Oh, es ist mir gar nicht Dank zu sagen, mein Lieber; ich hatte mir schon lange gesagt: Paul de Kock muß decorirt werden; nun ist er es, und wenn ich etwas dazu beigetragen, so habe ich nur meine Pflicht gethan.

Am andern Tage kam Heinrich expreß nach Romainville, um mir die Neuigkeit mitzutheilen, die ich mit Achselzucken anhörte, denn scharfsichtiger als er, erkannte ich eine Lüge darin.

Das ist unmöglich, erwiederte mein Sohn, warum sollte Z. mich angelogen haben?

Um des Vergnügens willen, dich anzulügen, ganz einfach; dieser Herr fühlt das Bedürfniß, vor dir den Protector zu spielen; er hat ihn gespielt.

Er hat auch mich eine Rolle spielen lassen; ein Einfall, der ihm einiges Händeklatschen eintragen könnte.

Geh doch! Aergert man sich denn über Schwätzer? Man bezahlt sie mit ihrer eigenen Münze, das ist viel lustiger. Wenn du den Herrn wieder siehst, dem ich das Kreuz verdanke, so sagst du ihm, daß ich ihm danken lasse, aber nicht ganz zufriedengestellt sei und daß er, da er doch einmal im Zuge sei und den Minister wie am Schnürchen lenke, mich zum Neujahr zum Commandeur ernennen lassen solle.

Doch nun genug über dieses Capitel. Meine Sägenfeilerei brauche nicht auch eine für meine Leser zu werden. Ich schließe daher mit folgender Erklärung, welche die Herren Journalisten, die sich so gütig um mein Knopfloch bekümmert haben, für aufrichtig annehmen mögen. Ich habe in meinem Leben nicht gelogen und will nun nicht jetzt in meinem 76. Jahre damit anfangen. Ich mochte wohl ehemals wie ein Anderer auch mich nach dem Kreuze der Ehrenlegion sehnen, jetzt verlange ich es aber nicht mehr, und zwar verlange ich es nicht mehr, weil dasselbe, nachdem ich seit vierzig Jahren der Reihe nach den größten Theil derjenigen, die nach mir die schriftstellerische Laufbahn eingeschlagen, decoriren sah, heute für mich weniger eine Belohnung wäre, auf die ich stolz sein könnte, als eine Art von Trostmittel, das sehr überflüssig wäre, da ich mich über nichts kränke und daher auch keines Trostes bedarf.

Kurz, es ist mir lieber, daß man von mir sage: „warum ist er denn nich decorirt?" als wie man von dem und jenem sagt: „warum ist er es?" Es sind jetzt 40 Jahre her, daß ich nach meinem Bedünken (denn ich will versprochenermaßen aufrichtig sein), hätte decorirt werden sollen; ich wurde es nicht und werde es auch nicht mehr werden. Darum möge man auch hinfür eben so wenig davon sprechen, als ich es thue, und man wird mir einen Gefallen erweisen.

Vor drei oder vier Jahren begegnete ich eines Abends auf dem Boulevard Lambert-Thiboust einem geistreichen Lustspieldichter, mit dem ich das Stück „Eine recht angenehme Geliebte" für das Variétés-Theater verfaßt, einem liebenswürdigen Cumpam, dessen fast jäher Tod mir nahe gegangen ist.

Sehen Sie, Herr Paul de Kock, sagte er in einem Augenblick der Ueberwallung zu mir, ich lüge nicht, aber ich würde mich schämen, das Ordenskreuz zu tragen, wenn Sie es nicht haben.

Nun, nun, mein Freund, erwiederte ich, seien Sie nicht gar so gewissenhaft. Schmücken Sie, wenn Sie können, immerhin Ihr Knopfloch und bekümmern Sie sich nicht um das meinige, daß diese Klatschrose sehr leicht entbehrt.

Die Trauben sind zu sauer, Meister Reinecke, ruft mir wohl ein Journalist lachend zu, der das letzte Wort in dieser Geschichte haben will. Er wird es aber nicht haben, denn ich erwiederte ihm, ohne zu lachen:

Nein, nicht die Trauben sind zu sauer für den Fuchs, sondern der Fuchs ist zu reif für die Trauben. Es ist ihm der Geschmack daran vergangen, er hat keine Lust mehr, sich die Zähne daran stumpf zu beißen."

(Wien. Abendp.)

Mit zwei Beilagen.

(Fortsetzung.)

Sie werden schnell durch die Thatsachen bestätigt oder entkräftigt werden, sind aber immerhin als Zeichen der Stimmung bemerkenswerth.

Es wird in den beginnenden Parteikämpfen sehr viel auf die Haltung der Bonapartisten ankommen, deren obwar kleines Häuflein, bekanntlich auch am 24. Mai den Ausschlag gegeben hat. Die gestern stattgehabte Berathung dieser Fraction ist also von Interesse. Es wurde darin bestimmt, daß die Bonapartisten sich nicht der Wiederwählung Buffet's widersetzen werden. Was Mac Mahon betrifft, so wollen sie in die Verlängerung seiner Gewalt, aber nicht über einen Zeitraum von 3 Jahren hinaus willigen, dagegen ihm das Recht der Kammerauflösung verweigern und gegen die beabsichtigten Preßgesetze auftreten.

Die Haltung der Presse entspricht durchaus den bekannten Absichten der verschiedenen Parteien; nur ist auffallend, daß die legitimistische „Union" und der ultramontane „Univers" mit den Plänen der Rechten nicht einverstanden sind, wie denn Louis Veuillot mit seiner gewöhnlichen Ungenirtheit erklärt, daß die Rädelsführer der Fusion die Krankheit des Landes verlängern wollen, um desto länger die Aerzte zu spielen.

Die Theilnahme für den Bazaine'schen Proceß, die seit vierzehn Tagen ein wenig eingeschlafen war, wird wieder aufs Höchste gespannt, durch die unglaublichen Widersprüche, die sich in den letzten Zeugenaussagen kundgaben, und besonders durch den Zwischenfall, den gestern der Oberst Stoffel veranlaßte. Bazaine selbst ist völlig in den Hintergrund getreten und seit zwei Tagen schien Stoffel der wahre Angeklagte. In diesem Augenblick büßt er, wie es heißt, schon in der Haft dafür, daß er vor dem Tribunal ohne Anstand seine „Verachtung und Geringschätzung" für den Bericht des Generals de la Rivière ausgesprochen hat. Es ist nur eine Stimme darüber, daß der Herzog von Aumale es bei dieser Gelegenheit an Takt fehlen ließ, sowohl Stoffel gegenüber, dem er eine Zurückziehung oder Erklärung jenes verletzenden Ausdruckes geradezu unmöglich machte, als auch Lachaud gegenüber. Der Advokat rächte sich freilich sofort durch die Bemerkung, daß Stoffel nur des Mangels an Gedächtniß schuldig sei; wenn der Gerichtshof aber alle diejenigen verfolgen wolle, welche sich der Vergeßlichkeit schuldig machen, so hätte er viel zu thun — eine Anspielung auf Mac Mahon, die Niemandem entging.

Paris, 5. November. [Monarchistisches.] Das officiöse Organ des Grafen von Chambord die „Union", führte gestern Abend eine Sprache, die an Klarheit nichts zu wünschen übrig läßt. „Wir begreifen sehr wohl", sagt Herr de Mayol, „daß die Gruppen der Majorität Angesichts der Verwirrung, welche sich in der öffentlichen Meinung kundgegeben hat, einen Zufluchtsort gegen die wachsende Fluth des Radikalismus in Combinationen suchen, welche einen Damm gegen die Verwüstungen der Revolutionen bilden, die aber der Monarchie das Thor nicht verschließen. Man wagt nicht mehr, die Monarchie wieder herzustellen, aber man bemüht sich ein Obdach zu schaffen, unter welchem man sie erwarten kann . . . halten wir die monarchische Einigkeit aufrecht, bereiten wir mit dem Marschall Mac Mahon an unserer Spitze die Wiederherstellung der Monarchie vor. . . . Vor vier Tagen war die Monarchie unter festgestellten Bedingungen fertig, und wir versichern, daß diese Bedingungen noch immer dieselben sind. Welchen besseren Beweis könnten wir geben, als laut und offen zu erklären, daß die National-Versammlung die Monarchie wieder herstellen kann, ganz in der Weise, wie sie es beabsichtigt hatte." Diese letzte Phrase bezieht sich auf den bereits veröffentlichten Text des Gesetzentwurfes, welchen die Neunercommission vorbereitet hatte, und der allerdings die meisten Erfordernisse einer wirklichen constitutionellen Monarchie enthält. Hoffentlich wird die Erklärung der „Union" keine gleichlautende offizielle Erklärung des Grafen von Chambord folgen, es würde sonst ein schöner Wirrwar entstehen.

[Der Gesetzentwurf des Neuner-Ausschusses.] Des historischen Interesses wegen sei in Folgendem der Gesetzentwurf mitgetheilt, welchen der Neuner-Ausschuß vor dem verhängnißvollen Briefe des Grafen Chambord ausgearbeitet hatte:

Die Nationalversammlung verfügt kraft des Rechts, zu constituiren, welches ihr zusteht und das sie sich stets vorbehalten hat:

Art. 1. Die nationale, erbliche und constitutionelle Monarchie ist die Regierung Frankreichs; folglich wird Henri Charles Ferdinand Marie Dieudonné, Oberhaupt der Königlichen Familie von Frankreich, auf den Thron berufen; die Prinzen dieser Familie werden ihm nach der männlichen Linie nach der Reihenfolge der Erstgeburt seine Nachfolger sein.

Art. 2. Die Gleichheit aller Bürger vor dem Gesetz und ihr Zutritt zu allen Civil- und Militärämtern, die bürgerlichen und religiösen Freiheiten, der gleiche Schutz, der sich auf die verschiedenen Bekenntnisse ausdehnt, die jährliche Bewilligung der Steuern durch die Vertreter der Nation, die von der königlichen Unverletzbarkeit unzertrennliche Ministerverantwortlichkeit, die Freiheit der Presse unter den der öffentlichen Ordnung nöthigen Vorbehalten und im Allgemeinen alle Garantien, welche das gegenwärtige Recht der Franzosen ausmachen, werden in Kraft bleiben.

Die Regierung des Königs wird der Nationalversammlung die Verfassungsgesetze vorlegen, welche den Zweck haben, die gemeinsame Ausübung der gesetzgebenden Gewalt durch den König und die beiden Kammern, die Attribution der vollstreckenden Gewalt des Königs, die Organisation des allgemeinen Stimmrechts und überhaupt alle der Einrichtung der öffentlichen Gewalten nöthigen Gesetze zu sichern und zu regeln.

Art. 3. Die dreifarbige Fahne wird beibehalten; es wird daran nichts geändert werden dürfen ohne die Uebereinstimmung des Königs und der Nationalvertretung.

Zu diesem Schriftstück bemerkt das „Journal des Debats" in einer nicht unterschriebenen Note, welche also den Standpunkt der gesammten Redaction bezeichnen soll:

Die Veröffentlichung dieses Schriftstückes beweist zur Genüge, daß die Liberalen des rechten Centrums, indem sie sich dem Versuch, die Monarchie wiederherzustellen, anschlossen, die Principien und Interessen des modernen Frankreich gewahrt hatten. Nicht nur war die Fahne aufrecht gehalten, sondern alle Rechte, alle Freiheiten, welche von 1789 herrühren, waren in dem Vertrage aufgezählt, der von dem Vertreter der Monarchie genehmigt werden sollte. Im letzten Augenblick, man kann sagen im Augenblick, da Niemand mehr an dieser Genehmigung zweifelte, wurde sie verweigert. Von diesem Augenblick an ist die Monarchie unmöglich geworden. Es ist ein Unglück, und wir unsererseits hegen die Befürchtung, daß kein anderes Regime Frankreich in demselben Maße, wie die constitutionelle Monarchie, die nöthigen Garantien der Ordnung, verbunden mit den nicht weniger nöthigen Garantien der Freiheit wird geben können. Aber wir eben so wenig als Andere vermögen die Todten aufzuerwecken. Das Regime, welches so lange und verdientermaßen der Gegenstand unserer Vorliebe war, hat sich uns entzogen; wir müssen auf Mittel sinnen, uns seiner zu entschlagen. Wir sind erst Franzosen und dann Monarchisten, und wir können nicht vergessen, daß Frankreich einer regelmäßigen und dauerhaften Regierung bedarf. Heute, wie gestern, sind nur die Conservativen im Stande, ihm diese Regierung zu geben und sie würden der gebieterischsten Pflicht untreu werden, wenn sie aus Trotz oder Aerger eigensinnig darauf beharren würden, sie ihm zu verweigern. Einige untröstliche Monarchisten möchten, wie man vernimmt, den Platz der Monarchie leer lassen, indem sie eine provisorische Dictatur einsetzen, in welche Frankreich sich in Erwartung eines Besseren zu fügen hätte. Aber Frankreich hat das Provisorium vollkommen satt und, was auch darüber gesagt werden mag, es gewinnt der Dictatur keinen Geschmack ab. Es will, wir wiederholen es, ein regelmäßiges, constitutionelles Regime, welches mit der Ordnung die Freiheit sichert; dieses Regime können ihm nun die Conservativen in Gestalt einer Monarchie nicht mehr geben, aber noch hängt es von ihnen ab, es ihm in Gestalt einer Republik zu geben. Mögen sie sich also von der Verwirrung erholen, in welche das verhängnißvolle Scheitern der Restauration sie gestürzt hat und mögen sie, einem in Trianon gesprochenen patriotischen Worte gemäß, nicht vergessen, daß, wenn ihre Regierung nicht mehr besteht, Frankreich immer noch existirt.

[Von der „Verschwörung von Autun"] habe ich, so schreibt man der „K. Z.", keine Notiz genommen, so lange sie noch als eine ernsthafte Sache behandelt wurde; jetzt verdient sie als Curiosum aufbewahrt zu werden. Bekanntlich hat die Natur in ihrer Weisheit den Soldatenrock so eingerichtet, daß die Zahl der Knöpfe auf der einen Seite der Zahl der Knopflöcher auf der andern genau entspricht. Nach demselben Grundsatz der Zweckmäßigkeit hat sie auch dem Verschwörer den Trieb ins Herz gelegt, stets dann am Licht zu erscheinen, wenn die Gesellschaft einer mehr oder weniger intensiven Rettung bedarf. Und so begab es sich denn, daß in den denkwürdigen Tagen vor dem 27. October drei Individuen zu Autun, darunter ein Mitglied der geheimen Polizei, sich hervorthaten und den Plan faßten, die Nichte des Marschalls Mac Mahon, eine in dortiger Gegend begüterte Dame, bei Nacht und Nebel aufzuheben. In einer gleichfalls sehr zweckmäßigen Weise wurden sie von der Polizei abgefaßt, eingekerkert, man suchte nach und fand eine richtige Unthat der radicalen Partei. Ueber das ganze Land hatte sie ein dunkles Unternehmen ausgebreitet; sie wollte überall die besten und angesehensten Personen, vorab die Verwandten der Machthaber, der freien Zeit berauben, um sie im Falle einer Emeute als Geißeln zu verwerthen. Starres Entsetzen in allen gutgesinnten Blättern. Es kam der Sturz der Fusion, — und von der Verschwörung zu Autun hörte man niemals wieder.

[Aus Magne's Finanzplan für 1874,] der im „Journal officiel" erschienen, erfährt man, daß der Krieg dem Lande außer den 5 Milliarden noch einen baaren Verlust von $4^2/_7$ Milliarden verursacht hat. Um die ungeheuren Lasten zu decken, müssen noch neue Steuern ausgeschrieben werden. Magne läßt, seinem Anfangsplan getreu, den Zusatzcentime, der den Bauern vor Allem verhaßt ist, fallen (er brachte 29½ Millionen ein) und verlangt 121 Millionen Zuschlag auf Zucker, Salz, Getränke ꝛc., 27 Millionen neue Steuern auf Soda, Stearin, Oel und Rückexpedition von Briefen. Dazu will er 40½ Millionen ersparen, namentlich im Kriegsbudget. Diese Ersparnisse dürften sich in der Praxis wohl zum größten Theil als illusorisch herausstellen. An den Credit sollen, wie er verspricht, keine neuen Anforderungen gestellt werden.

[Der General Saussier,] Candidat der Radicalen im Aube-Departement, hat jedenfalls eine eigenthümliche Idee von seinen Pflichten als General-Commandant einer Brigade. Er schreibt heute an seine Wähler, daß es ihm leider in diesem Augenblicke nicht möglich sei, sich ihnen persönlich vorzustellen, da das Ansuchen und die Bewilligung des nöthigen Urlaubes zu viel Zeit erfordern würde. er fügt dann wörtlich hinzu: „Im Falle sich die Stimmen der Wähler auf mich vereinigen sollten, würde ich, da das Mandat des Deputirten allen anderen vorgeht, das Recht haben, auf den neuen Posten zu eilen, den Sie mir angewiesen haben würden, und von diesem Rechte würde ich Gebrauch machen." Also ohne Urlaub. Man wird wirklich neugierig, zu erfahren, was der Kriegsminister über eine solche offene Erklärung denkt.

[Zum Proceß Bazaine] schreibt man der „N.-Ztg.": Der Bericht über die gestrige Sitzung des Kriegsgerichts in Trianon wird in Berlin mit großem Interesse gelesen werden, da der Oberst Baron Stoffel der Held einer höchst dramatischen Scene war, die noch ein Nachspiel haben wird. Uebrigens erkennt man immer mehr, daß der Proceß von den Orleanisten ausgebeutet wird, um den Bonapartisten Schläge zu versetzen. Der Herzog von Aumale dürfte dabei aber ein gefährliches Spiel treiben. Wie der Herzog jede Gelegenheit benutzt, um sich als „Patriot" zu geberden, hat er noch gestern gezeigt. Ein Zeuge aus Metz drückte den Wunsch aus, nach gethaner Aussage sogleich in seine Heimath zurückzukehren. Der Präsident bewilligte das Ersuchen, indem er hinzufügte: „Der Zeuge ist weit her, aus Lothringen, welches für den Augenblick (en ce moment) nicht französisch ist."

Proceß Bazaine.

[Schluß der Sitzung vom 4. November.]

Wir hatten die gestrige Sitzung mit der Erwähnung des heftigen Ausfalls geschlossen, den sich Zeuge Stoffel gegen den Rapporteur erlaubte. Dieser Incidenzfall hat eine viel ernstere Wendung genommen, als man vorauszusetzen berechtigt war. Die betreffenden Worte des Obersten lauteten in ihrem moralischen Zusammenhange: „Ich theile gegen den Rapporteur die Gefühle der Armee, welche für denselben nur Haß und Verachtung empfindet." Darauf wurde er, wie wir schon gestern bemerkt, zur Ordnung gerufen und in den Saal verwiesen.

Nach diesem Zwischenfalle, welcher im Publikum eine lebhafte Bewegung hervorrief, kam Rabasse noch einmal an die Schranke, wiederholte ungefähr seine frühere Deposition und darauf trat die Pause ein, welche fast eine ganze Stunde währte.

Bei Wiederaufnahme der Verhandlungen wird Stoffel wieder an die Schranke gerufen. Er tritt ruhig an dieselbe und stellt sich in aufrechter militärischer Position hin.

Der Präsident: Oberst, ich habe die beleidigenden Worte, die Sie soeben ausgestoßen, nicht gehört. Mehrere Beisitzer des Gerichtes wollen folgende Aeußerung aus Ihrem Munde gehört haben: (folgt der obenerwähnte Wortlaut). Haben Sie diese Worte gesprochen? Antw.: Ja, ich habe sie gesprochen.

Frage: Halten Sie dieselben aufrecht? Antw.: Ich bin bereit, was ich gesprochen, aufrecht zu erhalten; ich bin unwürdig verleumdet worden, und . . . . Von dem Präsidenten ermahnt, seine Worte zurückzunehmen, oder zu erklären, bleibt Zeuge dabei, sie aufrecht zu erhalten.

Der Präsident läßt hierauf von dem Greffier folgendes Protokoll aufnehmen:

„Zeuge Oberst Stoffel hat vor dem Gerichtshofe folgende Worte fallen lassen: Was den Rapporteur betrifft, so theile ich ihm gegenüber die Gesinnungen der ganzen Armee und empfinde für ihn nur Verachtung und Geringschätzung."

Frage: Oberst, nehmen Sie diese Fassung an? Antw.: Ich habe nicht gehört, daß der Präsident von mir die Erklärung meiner Aeußerung verlangt hatte.

Präsident: So erklären Sie sich. Antw.: Ich bin kein Kind . . . . . ich weiß, was meine Worte besagen wollten . . . . ich bin eines Verbrechens beschuldigt, das ich nicht begangen habe.

Präsident: Das ist keine Erklärung. Ja oder Nein, haben Ihre Worte jene Bedeutung, die man ihnen beigelegt? Antw.: Ich bin beschimpft, verläumdet worden, und bin darüber in eine sehr begreifliche Entrüstung gerathen.

Der Präsident: Davon ist nicht die Rede. Es handelt sich darum zu wissen, ob Sie die Worte: „Verachtung und Geringschätzung" aufrecht erhalten.

Antw.: Ja.

Frage: Sie haben keine andere Erklärung abzugeben? Antw.: Nein, Herr Präsident.

Der Präsident: Dann lasse ich das Protokoll fortsetzen. Greffier, schreiben Sie: „Von dem Präsidenten interpellirt, von ihm eingeladen, seine Aeußerung zu erklären, hat der Zeuge Erklärungen geliefert, die als nicht zufriedenstellend befunden wurden. Aufgefordert, sie zu widerrufen, hat er erklärt, sie aufrecht zu erhalten."

Lachaud (sich erhebend): Wenn der Herr Präsident mir erlauben wollte . . . .

Präsident: Nein, maitre Lachaud. Setzen Sie sich! Das ist eine die Gerichtshofsordnung berührende Thatsache, die zur ausschließlichen Competenz des Präsidenten gehört.

Lachaud: Die gesprochenen Worte waren sehr heftiger Natur, und wenn der Oberst auf mich hörte, so würde er sie bedauern und zurücknehmen.

Der Präsident: Wenn der Zeuge noch widerrufen will.....

Stoffel: Das wäre eine Kinderei.

Präsident: Nehmen Sie einen anderen Ton an. Werden Sie diese Worte zurückziehen? Ja oder nein?

Stoffel: Nein.

Der Präsident: Dann machen wir der Sache ein Ende. Ich kann diesen Incidenzfall sich nicht in's Unendliche dehnen lassen. Die Worte wurden öffentlich gesprochen, und der Widerruf hat öffentlich zu geschehen.

Stoffel: Ich kann nicht.

Der Präsident: Nun denn, so ist der Zwischenfall geschlossen. Ziehen Sie sich zurück, Oberst. Das Protokoll wird dem Commandanten der 1. Militärdivision übermittelt werden.

Hierauf wird Stoffel in den für die Zeugen reservirten Raum zurückgesandt, und der Telegraphen-Inspector tritt zum vierten Male auf, um folgende Erklärung abzugeben: „Stoffel hat die für Mac-Mahon bestimmte Depesche nach einer dreistündigen Verspätung am 22. August, 10½ Uhr Abends, erhalten müssen."

Neue Vorrufung von Mies. Er wird beschworen, über die Ablieferung der Originalien und über seine Unterredung mit dem Oberst d'Absac die Wahrheit zu sagen, und wiederholt seine schon abgegebene Aussage mit derselben Kraft und derselben Deutlichkeit; er läßt nur manche Einzelnheiten noch präciser hervortreten.

„Lassen Sie Oberst Stoffel wiederkommen", ruft jetzt der Generalpräsident mit vibrirender weithintönender Stimme.

Der Oberst erscheint, dieses Mal aber von gewaltsamen Regungen durchzuckt, deren er nur mit der größten Mühe Herr wird. Nochmals stellt ihm der Präsident die auf die Depesche bezüglichen Fragen, nochmals beantwortet er sie wie früher.

Kaum hat er das letzte Wort gesprochen, als sich der Regierungscommissär erhob und einen Schlußantrag zu stellen verlangt, wozu ihn der Präsident nach vorhergängiger kurzer Berathung mit seinem Richtercollegium ermächtigt. Er stellt ihn mit den Worten: „In Anbetracht dessen, daß genügende Präsumptionen dafür vorliegen, daß der Oberst Stoffel sich des Verbrechens schuldig gemacht, in den Tagen vom 22. zum 27. August an den Marschall Mac-Mahon gerichtete Depeschen aus freien Stücken zerstört, unterschlagen oder zerrissen zu haben, ein Verbrechen, welches im Art. 257 des Militär-Strafgesetzbuches vorgesehen ist, — wird mir Act davon gegeben, daß ich mir vorbehalte, gegen besagten Oberst Stoffel eine Verfolgung über diesen Punkt einzuleiten.

Während der ganzen Dauer dieser aufregenden Scene trat Stoffel aus seiner wiedergewonnenen Impassibilität nicht heraus. Er zog sich langsam zurück, von dem Auditorium bis zum Ausgange mit der peinlichsten Aufmerksamkeit verfolgt.

Kaum hatte General Pourcet wieder Platz genommen, als sich Lachaud erhob, um gegen den Schlußantrag zu sprechen. Da kein Gesetz existirt, welches diese Einsprache verhindert, so ertheilte ihm der Präsident das Wort, und der Vertheidiger Bazaine's gab folgende schwerwiegende Erklärung ab:

„Obschon ich nicht mit der Vertheidigung Stoffel's betraut bin, kann ich doch nicht umhin, es auszusprechen, daß ein Schlußantrag gegen einen Mann gestellt worden ist, der im Grunde genommen kein anderes Verbrechen begangen, als das, an Gedächtnißschwäche zu leiden. Da dem nun aber so ist, so verlange ich, daß auch alle anderen Persönlichkeiten (Zeugen), denen unter denselben Umständen das Gedächtniß abhanden gekommen, ebenfalls an die Barre citirt werden (als Angeklagte natürlich)."

Nachdem Lachaud zu Ende gesprochen, beschränkt sich der Präsident darauf, dem Generalcommissär von seiner Reserve Act zu geben.

Was uns anbelangt, so finden wir, daß der Vertheidiger Bazaine's durch seine Conclusion Frankreich einen großen Dienst geleistet hat, indem durch die Verfolgung mehrerer in diesem Kriegs- und Justizdrama agirenden Persönlichkeiten die Wahrheit um so gewisser zum Durchbruch gelangen wird. Ob aber auch seinem Clienten? Das ist eine sehr schwer zu beantwortende Frage. Wenn wir der Marschall wären, so hätten wir bei dieser Gelegenheit den Spruch wiederholt: „Gott beschütze mich vor meinen Freunden".

Es ist indessen anzunehmen, daß die Vertheidigung in ihrem eigenen Interesse diese Conclusion ab irato fallen lassen werde, sobald ihr die Folgen derselben in der Nähe erscheinen werden.

(Sitzung vom 5. November.)

Beginn der Sitzung ein Viertel nach 1 Uhr.

Der Präsident läßt General Palicao vorrufen und ladet ihn ein, in seiner Aussage über die Beziehungen, die er in seiner Eigenschaft als Kriegsminister mit Bazaine hatte, fortzufahren.

Zeuge beginnt damit, von seinen überhäuften Beschäftigungen als Leiter des Kriegsministeriums die Entschuldigung dafür herzuleiten, wenn sein Gedächtniß ihn hier und da im Stiche lassen sollte. Seine Correspondenz mit dem Angeklagten hatte zwei streng geschiedene Phasen. Die Eine bis zum 22. August. Diese ging auf telegraphischem Wege vor sich. In der Anderen verkehrte er nur mehr indirect mit dem Angeklagten. Er mußte dem Prinzen Friedrich Carl eine falsche Depesche in die Hände fallen lassen, welche ihn glauben machen sollte, daß die Armee von Chalons ihren Weg auf Paris nehmen werde. Nach dem 18. verkehrte er nur noch mit Mac Mahon, dem er Alles mittheilte, was er wußte. Am 18. erhielt er aus dem Lager von Chalons Nachrichten vom Kaiser über die Schlacht von Gravelotte. Marschall Bazaine berichtete ihm am 22. über die Schlacht vom 18. (St. Privat). Seine wichtigen Nachrichten gingen insgesammt über Chalons und kamen der dortigen Armee folglich zur Kenntniß. Er habe Mac Mahon ganz besonders auf den Marsch nach Montmedy hingedrängt und übernehme die volle Verantwortlichkeit dafür. Sein erster, im Ministerrathe ausgesprochener Gedanke ging dahin, die Armee auf Verdun marschiren zu lassen. Dieser Gedanke aber, der am 18. gut war, war es nicht mehr am 19. und 20. In Chalons wurde ein Kriegsrath abgehalten, in welchem erkannt wurde, daß unter den vorliegenden Umständen der Marsch auf Paris zu einer unerläßlichen Nothwendigkeit geworden sei. Der Kaiser benachrichtigte ihn, daß er Bazaine von dieser Planesänderung insoweit in Kenntniß gesetzt habe, als er ihn habe wissen lassen, daß er auf Rheims marschiren und ihm von da weitere Andeutungen zukommen lassen werde. Am 21. gingen Rouher und St. Paul nach Chalons ab. Rouher holte das Hauptquartier in Courcelles ein und hatte daselbst eine Unterredung mit Mac Mahon. Sie discutirten über den einzuschlagenden Weg und das politische Interesse wurde für die Eventualität eines Marsches auf Paris stark erörtert. Der Kaiser und Mac Mahon waren für diesen Marsch, Rouher dagegen. Auf Einladung des Präsidenten präcisirt Zeuge einige Punkte seiner Aussage über die ersten Militär-Operationen. Am 21. erhielt er Abschrift einer von dem Commandanten von Mezières an den Marschall Mac Mahon gerichteten Depesche, in welchem diesem gemeldet wurde, daß die zwei von Mezières und Sedan nach Metz mit Depeschen gesandten Offiziere die feindlichen Vorposten nicht passiren konnten.

Fr. Capitän Magnan ist am 19. von Metz abgegangen und hat Ihnen in einem längeren Schreiben gemeldet, daß Charleville ein starker Verproviantirungs-Mittelpunkt für die Rheinarmee werden würde, deren Object noch immer die Straße von Thionville nach Verdun sei, während der Kaiser diesen Plan schon aufgegeben hatte. Erinnern Sie sich an dieses Schreiben?

Antw. Nicht im Geringsten; doch hatte dasselbe eine sehr große Bedeutung.

Fr. Haben Sie eine auf die Angaben des General Soleille basirte, an Sie gerichtete Note im Gedächtniß behalten?

Antw. Ich habe sie beantwortet und zugleich den General von dem Abgange eines starken Munitions-Transportes nach Verdun in Kenntniß gesetzt.

Auf die Bemerkung des Präsidenten, daß diese Note auch vom Marschall Bazaine unterzeichnet war, erwiedert Zeuge, daß er bestimmt wisse, damals auch gleichzeitig den Marschall von der Instradirung von 1800,000 Rationen auf die Linie von Montmedy, abgesehen von dem obenerwähnten Munitions-Transporte, in Kenntniß gesetzt zu haben. Die Frage, ob er den Plan des Kaisers kannte, als er den freien Verkehr auf der Ardennenlinie anordnete, bejaht er und sagt, daß dies im Hinblicke auf eine Bewegung gegen Montmedy geschehen sei.

Fr. Am 20. August setzten Sie Mac Mahon von der Schlacht bei St. Privat in Kenntniß und meldeten ihm zugleich, daß die Rheinarmee die Straße von Briey occupire. Nun wurden Sie aber am selben Tage durch Oberst Turnier auf telegraphischem Wege davon benachrichtigt, daß sich Bazaine unter den Mauern von Metz befinde. Haben Sie diese wichtige Ergänzung Mac Mahon wissen lassen?

Antw. Ich erinnere mich nicht, aber der Marschall kannte diese Stellung der Rheinarmee.

Mit Bezug auf die Möglichkeit der Vereinigung der beiden Armeen erklärt Zeuge, daß Montmedy das geeignetste Object für Mac Mahon war.

Auf die Frage des Präsidenten, ob dieser Punkt auch in dem Plane Bazaine's, von welchem in einer den 22. datirten officiellen Depesche die

Rede ist, vorgesehen war, glaubt Zeuge in gewisser Weise bejahend antworten zu können. Vom 22. ab, sagt Zeuge weiter aus, war es nicht mehr möglich Bazaine telegraphisch von den Bewegungen Mac Mahon's in Kenntniß zu setzen. Emissäre hat er abgesendet, aber er weiß nicht, ob sie in Metz eintrafen. „Die Communicationen Bazaine's mit Mac Mahon waren leichter als die mit mir."

Gefragt, ob er von der famosen Depesche Bazaine's an den Herzog von Magenta, die dieser nicht erhielt, Kenntniß gehabt habe, erwiderte er bejahend. Er hatte sie aber Mac Mahon nicht mittheilen zu sollen geglaubt, weil er alle Gründe hatte anzunehmen, daß er von derselben unterrichtet sei. Auf die weitere Frage, ob ihm die Depesche Mac Mahon's vom 29., in welcher gesagt ist, daß er seit dem 19. ohne Nachricht von Bazaine sei, nicht die Nothwendigkeit einleuchtend gemacht habe, dem Marschall die Depesche vom 22. zu senden, erwidert Zeuge, daß er die Operation gegen Stenay für eine leicht zu bewerkstelligende hielt.

Der Präsident bemerkt hierauf, daß das Gericht auf solche Details nicht einzugehen habe, aber nunmehr wisse, was es wissen wollte.

Auf die Frage Lachaud's, ob nach der Ansicht des Zeugen die Armee Mac Mahon's in der Nacht vom 25. auf den 26. sich in Gefahr befand, erwiedert Palikao verneinend.

Die Aussage des nächsten Zeugen Finol, ist bedeutungslos. Er hat eine Depesche nach Metz zu befördern gehabt und hat sich seiner Aufgabe nicht entledigen können.

Die Deposition des darauffolgenden Zeugen, Stationschef Sabatier, stellt fest, daß man bis zum 22, August ohne Hinderniß mit Metz verkehren konnte, und daß Magnan nicht nach der Festung sich begeben wollte, obwohl ihm verbürgt wurde, daß dieses sehr leicht zu bewerkstelligen sei.

Oberst d'Ubsac behauptet, auf officielle Noten gestützt, daß der im Hauptquartier von Courtcelles diensthuende Offizier in der Nacht vom 25. auf den 26. Lieutenant Marescalchi war.

Nun folgt die sehr interessante Aussage des Emissärs Tailleur, der zwischen dem 26. und 30. August zwei Schreiben von Metz nach Verdun und eine Depesche Mac Mahon's von da zurück beförderte, welche Bazaine für gleichbedeutend mit der Divise erklärte, dieselbe wird durch nebenstrichliche Details fast amusant.

Spanien.

Madrid, 4. Novbr. [Rios Rosas,] ehemaliger Minister und Expräsident der Cortes, ist, wie bereits telegraphisch gemeldet worden, heute Früh gestorben; derselbe wird auf Staatskosten mit großem Gepränge beerdigt werden. Desgleichen dürfte die „Gaceta" wahrscheinlich morgen ein Decret enthalten hinsichtlich der Ueberführung der sterblichen Reste des ehemaligen spanischen Gesandten in Paris, Herrn Olozaga. Rios Rosas, 1812 zu Ronda in Andalusien geboren, ist einer der bedeutenderen conservativen Politiker Spaniens gewesen. Er spielte frühzeitig eine politische Rolle und war seinerzeit ein wichtiger Helfer des Ministers Narvaez, unter dem er Staatsrath wurde. In der Revolution von 1856 schloß er sich O'Donnel an und erhielt das Portefeuille des Innern. An allen späteren Umwälzungen in Spanien nahm Rios Rosas im conservativen Sinne Theil und gehörte auch noch den jetzigen Cortes an, in denen er der einzige Verfechter monarchischer Principien gewesen ist.

[Aus Carthagena.] Nachrichten aus Carthagena via Madrid melden, daß eine große Menge von Insurgenten-Freiwilligen die Stadt verlassen hatte. Die Insurgenten-Junta war in Folge einer Kundgebung, in welcher das militärische Element prädominirte, aufgelöst worden. Die Nachricht, daß die Insurgenten den griechischen Vice-Consul, der gleichzeitig als deutscher Consul fungirte, verhaftet hatten, bestätigt sich. Zu gleicher Zeit wurden ein deutscher Unterthan sowie ein Beamter des Consulats arretirt. Die Abfahrt des deutschen Geschwaders nach Carthagena soll, wie man glaubt, durch diese Verhaftungen verursacht worden sein. Die Insurgenten-Streitmacht in Carthagena umfaßt 1500 entwichene Züchtlinge. Viele Züchtlinge, denen die Insurgenten auf freiem Fuße nicht trauen wollen, bleiben in Gewahrsam.

[Carlistisches.] Wie aus Bayonne vom 3. d. telegraphirt wird, ist Don Alfonso in's Hauptquartier des Don Carlos berufen worden, um an der Discussion eines Planes Theil zu nehmen; demzufolge Cabrera unter dem Befehle Don Alfonso's nominell mit der Organisation und dem Commando einer aus den jetzt in Valencia und Aragon operirenden ca. 14,000 Mann starken Carlistenbanden zu bildenden Armee betraut werden soll. — Der Brigadier Franch (?) überraschte gestern Abends bei Tobza (Aragonien) die 1400 Mann starke Bande von Tristany; er verjagte dieselbe nach zweistündigem Kampf und nahm ihr eine Kanone, Waffen, Munitionen und Maulthiere ab. — General Loma verließ gestern Früh Irun, wo er eine Compagnie zurückließ, während er eine andere nach San Esteban führte. General Moriones ist noch krank; er weilt in Olite und hat ungefähr 20,000 Mann unter seinen Befehlen. Die Ankunft des Generals Brega in Olite wird dementirt.

Großbritannien.

* **London**, 4. November. [Zum Feldzuge.] Briefe von der Goldküste bestätigen das Gerücht, daß die Aschantis die Offensive zu ergreifen beabsichtigen. Natürlich kann den Engländern dies nur erwünscht sein. Wenn der König Koffi wirklich mit großem Heere Cape-Coast-Castle nehmen oder sterben will, erspart er Sir Garnet Wolseley den beschwerlichen, gefährlichen und auch kostspieligen Marsch auf die aschantische Hauptstadt Coomassie. Die Fantis, die englischen Bundesgenossen, sind nicht so kriegslustig, wie die Engländer wünschen; dagegen betteln sie mit Vorliebe. Sie betteln erst um Nahrung und dann um Bezahlung für das Nachhausetragen.

[Die Arbeiterstadt] auf dem Shaftesbury-Park-Estate in der Nähe Londons ist gestern von dem Earl Shaftesbury eröffnet worden. Von den 1200 Häusern, die errichtet werden sollen, sind allerdings erst 350 fertig, aber auch schon bewohnt. Die Miethe der Häuser variirt von 5 S. 6 D. bis 9 S. 6 D. für die Woche, und der Kaufpreis für ein Haus beläuft sich auf 300 Lstr., wovon nur ein Theil sofort, der Rest in wöchentlichen Raten bezahlt wird. Zu jedem Hause, das 4 bis 9 Zimmer enthält, gehört ein Hof und ein umgitterter Vorhof. Die Straßen sind 30—40 Fuß breit und mit Asphalt gepflastert. Sie werden mit Bäumen bepflanzt werden. Im Mittelpunkte der Stadt ist ein Raum von drei Acres für eine Turnhalle und einen Erholungsplatz frei gelassen. Auch für ein Consumvereinsmagazin, das später gebaut werden soll, ist Platz gelassen worden. Schankwirthschaften sind aus der Arbeiterstadt gänzlich ausgeschlossen. Die Arbeiter überreichten dem Lord Shaftesbury eine Dankadresse, in welcher die hauptsächlichsten Verdienste des Lords um die Arbeiter und namentlich deren Frauen und Kinder hervorgehoben wurden. Außerdem wurden ihm mehrere Photographien von Häusern der Arbeiterstadt überreicht.

[Verurtheilung.] Das Schiff „Murillo", welches bekanntlich angeklagt war, den Untergang des „Nordfleet" verschuldet zu haben, ist heute in dem Admiralitätsgerichtshofe von Sir R. Phillimore zur Zahlung von 24,000 Lstr. verurtheilt worden. Der Richter fügte dem Urtheil noch folgende im Saale mit Beifall aufgenommene Bemerkung hinzu: „Ich finde es schwierig, in hinreichend starken Worten den Unwillen auszudrücken, welchen die Brutalität und die Gemeinheit derjenigen, die den „Murillo" befehligten, in dem Herzen jedes der gewöhnlichen Gefühle der Menschlichkeit nicht ganz baaren Mannes erregen müssen. Dieser Vorfall in der That repräsentirt alle Grausamkeit ohne den Muth des Piraten."

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 7. November. [Tagesbericht.]

H. [Notizen über das Asyl Höfchenerweg Nr. 11 (Juliushof)] als Ergänzungsbericht zu dem Bericht über das Asyl in der Ballhausstraße in Nr. 519 der Zeitung. In dem Asyl für Obdachlose (Höfchenerweg) haben seit Bestehen desselben, nach Ausweis des Aufnahme-Buches nachstehende Kategorien Aufnahme gefunden:

1) Frauen und Dienstmädchen, welche aus den Hospitälern (Kranken-Anstalten) entlassen worden sind, am Tage ihrer Entlassung das Asyl aufsuchten und sich durch Atteste dieser Behörden legitimirten.
2) Frauen und deren Kinder, welche aus ihren Wohnungen exmittirt worden sind, zum Theil auch auf polizeiliche Anordnung, aus sanitären Rücksichten, ihre Kellerwohnungen räumen mußten, keine Wohnung finden konnten und vorübergehend obdachlos waren.
3) Kinder allein, welche von deren Vätern ins Asyl gebracht worden, weil diese aus ihren Wohnungen exmittirt worden sind.
4) Frauen und Kinder, in deren Wohnungen ein ansteckender Kranker oder eine ansteckende Leiche lag.
5) Dienstfrauen und Fabrikarbeiterinnen, welche augenblicklich ohne Anstellung waren.
6) Personen, welche mit den späten Nachtzügen der Eisenbahnen ankamen und von den dort stationirten Polizei-Beamten ins Asyl gewiesen wurden.
7) Dienstmädchen, welche von auswärts angekommen, augenblicklich keinen Dienst finden konnten und sogar von den Vermiethsfrauen ins Asyl geschickt worden sind. Diese Dienstmädchen müssen nach der bestehenden Hausordnung schon bei Beginn der Dunkelheit im Asyl sich einfinden und wird ihnen von dem Inspector mitgetheilt, daß bei dem spätern Eintreffen deren Aufnahme im Asyl für immer unterbleibt.

Es sind mehrere Fälle vorgekommen, wo Mütter mit ihren Kindern nach Mitternacht das Asyl aufsuchten, um sich vor den Mißhandlungen ihrer Männer, welche sinnlos betrunken nach Hause kamen, zu schützen.

In drei Fällen ist es vorgekommen, daß Frauen im Asyl entbunden worden sind.

Die schulpflichtigen Kinder, welche im Asyl Aufnahme finden, machen allabendlich dort ihre Schularbeiten.

Als ein erfreuliches Zeichen der Anerkennung für das Institut, kann mitgetheilt werden, daß bei dem Inspector des Asyls mehrfache Anfragen wegen Zuweisung von Arbeiterinnen eingegangen und haben namentlich zu Feldarbeiten nach Mochbern, Wilhelmsruh und an andern Orten, viele Frauen Arbeit gefunden.

Im Allgemeinen wird der Grundsatz festgehalten, nur ordentlichen und von augenblicklicher Noth bedrängten Leuten Aufnahme zu gewähren. Herumtreiberinnen und lüderliche Personen dagegen, hiervon auszuschließen.

Nur in äußerst seltenen Fällen und bei dem Nachweis großer Noth, sind Männer aufgenommen worden.

In dieser Weise haben im Asyl Höfchenerweg Nr. 11 (Juliushof) Aufnahme gefunden vom 2. November 1872 bis zum 31. October 1873

	6,824 Frauen,
	4,464 Kinder,
	101 Männer.
Summa	11,389 Personen.

H. [Zulassung zur Rectoratsprüfung.] Das Königliche Provinzial-Schulcollegium der Provinz Schlesien ist durch Ministerial-Rescript vom 10. September 1873 ermächtigt worden, alle Hauptlehrer an städtischen Elementarschulen in Breslau, sofern sie von dem Magistrat für die Leitung von Elementarschulen in Aussicht genommen worden, zur Rectoratsprüfung zuzulassen, und falls dieselbe bestanden wird, ihnen die Berechtigung zur Leitung von Elementarschulen ausschließlich in Breslau zu ertheilen.

*** [Vacanz.] In nächster Zeit wird für nachstehend bezeichnetes städtisches Ehrenamt Wahl abgehalten werden: ein Vorsteher der ev. Elementarschule Nr. 28 (bisher Kaufmann W. Grüttner, hat die Entbindung von diesem Amte nachgesucht.) — Vorschläge aus dem Schooß der Bürgerschaft sind an die Wahl- und Verfassungs-Commission der Stadtverordneten zu richten.

** [Ultramontane Politik.] Das hiesige ultramontane „Kirchenblatt" brachte schon seit einigen Wochen keine Notizen über Anstellungen und Beförderungen im geistlichen Stande. Die Redaction des „Kirchenbl." erklärt heute: „Laut Entschluß der hohen Behörde werden sie vorläufig nicht mehr in unserm Blatte publicirt werden, um nicht die „Sperrungen" den weltlichen Behörden allzu bequem zu machen. Diese Maßregel hat ihre guten Gründe; indessen bleibt es doch höchst wünschenswerth, daß die Anstellungen und Versetzungen in irgend einer Weise dem Clerus bekannt gemacht werden. Wir hielten die amtlichen Currenten für das geeignete Mittel."

*** [Schulaufsicht in Oberschlesien.] Es sind zu Local-Schul-Inspectoren ernannt worden: 1) Kreisrichter a. D. Peterek zu Neudeck für die neu errichtete katholische Elementarschule in Orzech, Kreis Tarnowitz; 2) der Kreis-Schul-Inspector Pfarrer Marx zu Miechowitz für die katholische Elementarschule in Mikultschütz, Kreis Tarnowitz; 3) Gutsbesitzer Schmidt zu Pilgersdorf für die katholische Elementarschule in Pilgersdorf, Kreis Leobschütz; 4) Kreiswundarzt Kabiersky zu Oppersdorf für die katholische Elementarschule zu Oppersdorf, Kreis Neisse: 5) Bürgermeister Müller zu Patschkau für die katholischen Elementarschulen zu Patschkau und Heinzendorf, Kreis Neisse.

—d. [Breslauer Commission zur Wahrung der Interessen des Handwerkerstandes.] In der letzten unter Vorsitz des Herrn Schorske stattgefundenen Sitzung wurden die Vorlagen, wie sie in Folge der Beschlüsse des zweiten allgemeinen deutschen Handwerkertages nothwendig geworden sind, für eine in nächster Zeit einzuberufende Aeltesten-Versammlung festgestellt. Wir heben daraus das auf dem Handwerkertage nunmehr definitiv beschlossene Statut zur Bildung „des Vereins selbstständiger Handwerker und Fabrikanten Deutschlands" hervor. Darnach ist der Zweck des Vereins: 1) die durch Einführung der Gewerbefreiheit verloren gegangene innere Organisation der Gewerke wieder herzustellen, und zwar in einer Weise, welche den gänzlich umgestalteten Verhältnissen so viel wie möglich Rechnung trägt. 2) Verbesserungen der Gewerbegesetzgebung herbeizuführen, die hervortretenden Unzuträglichkeiten im gewerklichen Leben in ihren Ursachen zu bekämpfen und wieder wohlgegliederte Verbände zu schaffen, welche für ihre Gewerke fürsorgend wirken und für Ordnung und Recht innerhalb derselben eintreten, sowie dahin streben, daß geregelte Verhältnisse zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern und desgleichen zwischen Lehrherren und Lehrlingen herbeigeführt werden. 3) Einführung von Gewerbekammern in allen deutschen Staaten, Provinzen, Kreisen, Bezirken und größeren Städten zu erstreben und die Regierungen davon zu überzeugen suchen, daß nur durch solche mit amtlicher Autorität ausgestattete Organe es möglich sei, ihnen gerechte Beschwerden zu übermitteln und ins gewerbliche Leben überall fördernd und ermuthigend einzugreifen. Jede Genossenschaft, Corporation oder Innung, überhaupt jede bestehende oder neu sich bildende Vereinigung selbstständiger Handwerker oder Fabrikanten kann die Mitgliedschaft erwerben. Auch einzelnen selbstständigen Gewerks-Angehörigen, sowie technischen Leitern gewerklicher Etablissements und Geschäftsführern für Wittwen oder Unmündige soll der Beitritt gestattet sein. Alle Genossenschaften ꝛc. einer Stadt oder eines Orts treten zu einem Ortsvereine zusammen. In den Gegenden Deutschlands, wo die Organisation von Ortsvereinen genügend vorgeschritten ist, ist auf die Vereinigung derselben zu Kreisvereinen Bedacht zu nehmen. Von der inneren Organisation erwähnen wir nur noch, daß ein juristisch und volkswirthschaftlich gebildeter Secretär als besoldeter Beamter dieser Vereinigung angestellt werden soll.

+ [Unglücksfälle.] Im hiesigen Elisabetinerkloster verstarb gestern die dort in ärztlicher Pflege befindliche Arbeiterfrau Henriette Schubert am Eiterungsfieber. Die Verstorbene war vor ca. 14 Tagen — wie seiner Zeit mitgetheilt — an der Dampfhobelmaschine der Breslauer Baubank von dem Treibriemen erfaßt und in's Maschinenräderwerk gezogen worden, wo sie eine schwere Verletzung erlitten hatte. — In dem Neubau Ring Nr. 14 stürzte gestern der daselbst beschäftigte 14 Jahr alte Kalkträger Reibnitz von der Leiter aus der Höhe eines Stockwerks zur Erde herab, bei welchem Falle der Verunglückte mehrere sehr erhebliche Contusionen erlitt, so daß er auf seinen Wunsch nach seiner elterlichen Wohnung in Dürrgoy gebracht werden mußte.

+ [Polizeiliches.] In der Fabrik der Breslauer Actien-Gesellschaft für Eisenbahnwagenbau wurden gestern Abend die dortigen Arbeiter beim Verlassen der Werkstätten einer genauen Revision unterzogen, wobei drei derselben betroffen wurden, welche Diebstähle vollführt hatten. Bei dem Einen fanden sich 15 Pfd. Schmiedeeisen und bei den beiden Andern werthvolle Feilen und andere Werkzeuge in den Taschen und Rockärmeln ihrer Kleidungsstücke vor. — Auf der Telegraphenstraße entwendete gestern ein Oelstreicher aus einem dort belegenen Neubau 80 Stück Malerpinsel, einen Zirkel und einen Stoffrock, welcher Letzterer einem Malergehilfen gehörte. Der Dieb wurde jedoch später ergriffen und verhaftet. — Einem Kurzegasse Nr. 17/18 wohnhafter Arbeiter wurde gestern aus seiner in der 3. Etage belegenen Wohnstube eine silberne Cylinderuhr mit der Fabriknummer „30,981 F. E. 9" nebst dazu gehöriger neusilberner Kapsel gestohlen. — Verhaftet wurden ein Droschkenkutscher, welcher seinem in Pöpelwitz wohnhaften Herrn einen Düffelüberzieher gestohlen hatte, und ein schon vielfach bestrafter Arbeiter, der gestern gegen Abend von einem Gewölbe Schmiedebrücke Nr. 80 einen wollenen Seelenwärmer herabriß und damit die Flucht ergriff. — In ein Porzellangewölbe der Kupferschmiedestraße trat gestern Abend ein junger Mensch ein, welcher einen Porzellanleuchter von der Ladentafel nahm und damit ausriß. Der Inhaber des Ladens setzte dem frechen Burschen nach und gelang es ihm, denselben zu ergreifen, in welchem ein so eben erst aus der Besserungsanstalt zu Strehlen entlassener Sträfling erkannt wurde.

+ [Schwere Körperverletzung.] Der 14 Jahr alte Arbeiter Wilhelm Krebsch hatte sich vor einigen Tagen bei einem Kaufmann auf der Matthiasstraße eine Düte Pulver gekauft, um sich mit Schießen aus einer Schlüsselbüchse zu belustigen. Nachdem er damit auf der Hundsfelder Chaussee auf vorüberfahrende Wagen geschossen und ihm dieses gefährliche Spielzeug von seinen Eltern weggenommen worden war, verwendete er das noch übrig gebliebene Pulver dazu, daß er sich gestern in der Nähe der Niedergasse ein Loch in die Erde grub, in welches er das Pulver schüttete, brennenden Schwamm dazulegte und die gemachte Mine verdeckte. Als die gehoffte Explosion zu lange auf sich warten ließ, ergriff der betreffende Feuerwerker den zufällig vorübergehenden und auf der Seitengasse wohnhaften 9 Jahr alten Knaben Paul Berger, welchen er mit Gewalt an jene Pulvermine schleppte, mit dem Kopfe darauf drückte und diesen zum Hineinblasen in die gelassene Oeffnung nöthigte. In demselben Augenblick jedoch entzündete sich das Pulver, wodurch dem Bedauernswerthen das Gesicht über und über verbrannt, da ihm die Flamme und die emporgeworfene Erde in's Gesicht geschleudert wurden. Der schwer verletzte Knabe mußte in Folge dessen nach dem Barmherzigen Brüderkloster geschafft werden.

△ **Schweidnitz**, 6. November. [Zu den kirchlichen Wahlen.] In Folge der Einladung, welche Professor Dr. Schmidt und Diac. Pfeiffer im hiesigen Wochenblatt veröffentlicht hatten, versammelten sich am gestrigen Abende gegen 100 Hausväter der evangelischen Gemeinde Behufs einer Vorberathung der bevorstehenden Wahlen für den Gemeinde-Kirchenrath so wie für die Gemeinde-Vertretung in der Parochie der Friedenskirche zur heiligen Dreifaltigkeit. Professor Dr. Schmidt begrüßte zunächst die Versammlung und nach einem Rückblick über die Entstehung der hiesigen Kirchengemeinde-Verfassung aus den Jahren 1656 und 1674 so wie über die Zusammensetzung des hiesigen Kirchencollegiums referirte er über die Schritte, welche er in den Jahren 1867 bis 1869 mit einem Theile der evangelischen Gemeinde gethan, um eine Umänderung in der Zusammensetzung und Wahl des Kirchencollegiums zu veranlassen und die Einsetzung eines Gemeinde-Kirchenraths, dessen Functionen zeitweise von der königlichen Aufsichtsbehörde dem Kirchencollegium übertragen worden, herbeizuführen. Was er und seine Genossen für die evangelische Gemeinde vergebens erstrebt, fuhr der Redner fort, sei durch die neue Kirchengemeinde- und Synodal-Ordnung gewährt worden. — Diakonus Pfeiffer erläuterte hierauf die Grundzüge dieser Gemeinde-Verfassung und wies nach, wie nun die Gemeinde berufen sei, durch eigne Wahl aus ihrer Mitte die Mitglieder des Gemeinde-Kirchenraths und der Gemeinde-Vertretung zu wählen. Er hob mit eindringlichen Worten die hohe Bedeutung dieses Rechtes hervor und machte aufmerksam auf die Wichtigkeit des Wahlactes. Nachdem derselbe noch der Verdienste des bisherigen Kirchencollegiums um die Friedenskirche gedacht hatte, legte er dar, daß es nöthig sei, daß die Gemeinde strenge zu Rathe gehen müsse, welche Männer sie zu ihren Vertretern wählen wolle. Es sei wünschenswerth, daß ein Comite gebildet werde, welches in einer demnächst zu berufenden Versammlung Vorschläge für die aufzustellende Candidatenliste mache. Nachdem noch Gymnasialdirector Friede in derselben Angelegenheit gesprochen, eröffnete Professor Schmidt die Discussion über die Wahl des Comite's. Man einigte sich dahin, daß dasselbe aus 7 Mitgliedern bestehen solle. Nachdem nun aus dem Schooß der Versammlung Vorschläge entgegengenommen worden waren, wurde durch Acclamation außer den beiden Herren, welche die Versammlung berufen hatten, erwählt Kreisgerichtsdirector Peck, Oberbürgermeister Glubrecht, Stadtrath Solter, Archidiaconus Schneider, Rector Gärtner. Nach Verlesung des Protokolls wurde die Sitzung, welche 1½ Stunde gedauert hatte, geschlossen.

J. P. **Glatz**, 6. November. [Verschiedenes.] Die Aufnahme der Erklärungen der Gemeinden und Gutsbezirke über die Bildung der Amtsbezirke wird in den Tagen vom 12. bis 17. d. M. im Landrathsamte hierselbst stattfinden. Vorläufig ist der Kreis Glatz in 27 Bezirke, und zwar unter größtmöglichster Berücksichtigung der Lage der Gemeinden und Gutsbezirke, sowie deren Einwohnerzahl und sonstigen Verhältnisse eingetheilt, so daß erhebliche Abänderungen wohl nicht zu erwarten sein dürften. — Der Staatsanwalt macht bekannt, daß die Beschlagnahme der Druckschrift: „Die Jesuitenfresser, von einem Freunde des katholischen Volkes, 7. Auflage, Prag 1872, Verlag der Buchhandlung A. G. Steinhauser", verfügt worden. — Die Wahlen zur regelmäßigen Ergänzung der hiesigen Stadtverordneten-Versammlung sollen nach einer Bekanntmachung des Magistrats den 12. und 13. d. M. im Rathhaussaale vorgenommen werden. Zu wählen sind in der dritten Abtheilung 3 Stadtverordnete, die nicht Hausbesitzer zu sein brauchen, in der zweiten Abtheilung ebenfalls 3 Stadtverordnete, von denen jedoch mindestens einer Hausbesitzer sein muß, und in der ersten Abtheilung 4 Stadtverordnete, von denen mindestens zwei Hausbesitzer sein müssen.

Handel, Industrie ꝛc.

4 **Breslau**, 7. November. [Von der Börse.] Die Börse eröffnete in matter Stimmung zu abermals niedrigeren Coursen. Zum Schlusse der Börse befestigte sich die Stimmung für Speculations- und Bankactien, während Bahnen und Industriepapiere vernachlässigt blieben. Die Umsätze waren in einzelnen Speculationswerthen theilweise ziemlich lebhaft. Creditactien 119¼ Gd., pr. ult. 119½—119 bis 119⅜ bez.; Lombarden 92¼ bez.; Schles. Bankverein 108¾—110 bez. u. Gd., nach der Notiz 110½ bez. u. Gd.; Breslauer Discontobank 62⅞—64 bez. u. Gd.; Breslauer Wechslerbank 57 Gd.; Breslauer Maklerbank 75 Br. Laurahütte 157 Gd., pr. ult. 157—7¾ bez. u. Br.; Oberschles. Eisenbahnbedarf 94½—95¼ bez. u. Br.

Breslau, 7. Novbr. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe, fest, ordinäre 10—11 Thlr., mittle 11½—12½ Thlr., feine 13—13¾ Thlr., hochfeine 14—14¾ Thlr. pr. 50 Kilogr. — Kleesaat, weiße, neue Waare ohne Angebot, Preise nominell, ordinäre 12—14 Thlr., mittle 15—17 Thlr., feine 18—19 Thlr., hochfeine 20—21 Thlr. pr. 50 Kilogr.

Roggen (pr. 1000 Kilogr.) matter, gek. — Ctr., pr. November 67 Thlr. Br. und Gd., November-December 65¾ Thlr. Br., December-Januar —, April-Mai 63⅞ Thlr. bezahlt, Mai-Juni und Juni-Juli 63½ Thlr. bezahlt.

Weizen (pr. 1000 Kilogr.) pr. November 85 Thlr. Br.

Gerste (pr. 1000 Kilogr.) pr. November 62 Thlr. Gd.

Hafer (pr. 1000 Kilogr.) gek. — — Ctr., pr. November 53 Thlr. Gd., April-Mai 53—53¾ Thlr. bezahlt.

Raps (pr. 1000 Kilogr.) pr. November 81 Thlr. Br.

Rüböl (pr. 100 Kilogr.) geschäftslos, gek. — Ctr., loco 19⅚ Thlr. Br., pr. November und November-December 19⅚ Thlr. Br., December-Januar 19⅚ Thlr. Br., April-Mai 20⅓ Thlr. Br.

Spiritus (pr. 100 Liter à 100 %) matter, gek. — Liter, loco 21⅙ Thlr. bezahlt und Br., 20⅚ Thlr. Gd., mit leihw. Geb. —, pr. November 20⅚ Thlr. bezahlt und Br., 20⅚ Thlr. Gd., November-December 20⅙ bis 20 Thlr. bezahlt, Br. und Gd., December-Januar —, April-Mai 20⅚—⅙ bis 20¾ Thlr. bezahlt und Gd.

Zink fest.

Die Börsen-Commission.

* **Breslau**, 7. Novbr. [Quistorp'scher Concurs.] Zum Special-Verwalter der zur Concurs-Masse: „Actiengesellschaft deutscher Central-Bau-Verein" gehörigen Geschäfts-Unternehmungen: a) Ziegeleigeschäft zu Huben, b) Bauten in Kleinburg, c) Granitbrüche in Strehlen, ist Herr Emil Huber in Breslau bestellt worden.

Berlin, 7. November. [Centralbank für Industrie und Handel.] Bei der gestern stattgefundenen sehr zahlreich besuchten Generalversammlung, bei der über ein Drittel des Actiencapitals vertreten war, wurde der Antrag der Direction, das Actiencapital zuförderst durch Ankauf einer halben Million Actien und sobald dieser Beschluß in das Handelsregister eingetragen, durch Ankauf weiterer 2 Millionen Actien auf 10 Millionen Thaler mit 60procentiger Einzahlung zu reduciren mit 835 gegen 40 Stimmen angenommen.

[Die vereidigten Makler an der Berliner Börse.] In der gemeinsamen Sitzung der Sachverständigen-Commission und des Börsencommissariats wurde die vielfach in letzter Zeit hervorgetretene Beschwerde über die Geschäftsführung der vereidigten Makler und deren Abhülfe eingehend berathen. Man einigte sich schließlich eine Commission zur Revision der jetzt in Kraft befindlichen Maklerbedingungen zu wählen. In diese Commission wurden die Herren Simonsohn, Commerzienrath Schwabach und Schwarz gewählt. Diese Commission wurde mit dem Rechte der Cooptation ausgestattet und cooptirte sofort die Herren Meyer und Levinstein (Firma Volkmar und Bendix).

[Die Firma Adolph Seydel in Königsberg], hauptsächlich in der Tabaks- und Zuckerbranche beschäftigt, in den letzten Jahren auch Speculations- und Effectengeschäfte machend, hat ihre Zahlungen eingestellt, und dürfte die Passivmasse über 500,000 Thlr. betragen.

[Märkisch-Schlesische Maschinenbau- und Hütten-Actiengesellschaft vorm. Egells.] Nächste Woche findet eine Sitzung des Aufsichtsraths der Märkisch-Schlesischen Maschinenbau- und Hütten-Actiengesellschaft vorm. Egells statt, in der u. A. auch ein Antrag auf Reduction des Actiencapitals zur Berathung kommen soll. Ein ausführlicher Bericht an die Actionäre wird in Kürze veröffentlicht werden.

Berlin, 6. November. Versicherungs-Gesellschaften.

Name der Gesellschaft.	Div. pr. 1871.	Div. pr. 1872.	Zinsfuß.	Zinstermin.	Der Cours versteht sich	Cours.
Aachen-Münchener Feuer-Vers.-G.	51	46	4	1./5.	pr. St.	2280 B.
Aachener Rückversich.-Ges.	41½	35	fr.Z.	—	do.	575 B.
Allg. Eisenb.-Vers.-Ges. zu Berlin	21	23	4	1./1.	pCt.	128 B.
Baseler Transport-Versich.-Ges.	—	—	—	—	—	—
Berl. Land- u. Wassertransp.-V.-G.	36	25	fr.Z.	—	pr. St.	270 G.
Berl. Feuer-Versich.-Anstalt	25	19½	4	1./1.	pCt.	340 B.
Berl. Hagel-Assecuranz-Ges.	34½	0	4	do.	pr. St.	135 B.
Berl. Lebens-Versich.-Ges.	22	22½	5	do.	pCt.	700 B.
Colonia, Feuer-Versich.-G. zu Köln	55	55	4	do.	do.	1885 B.
Concordia, Lebens-V.-G. zu Köln	13½	15	4	do.	do.	—
Deutsche Feuer-V.-Ges. zu Berlin	0	0	4	do.	pr. St.	125 G.
Deutsche Transport-Versich.-Ges.	—	10	5	1./7.	pCt.	100½ G.
Dresdener allg. Transport-V.-Ges.	40	40	4	1./1.	do.	320 B.
Düsseldorfer allg. Transport-V.-G.	35	—	4	1./1.	do.	351 G.
Elberfelder Feuer-Versich.-Ges.	37½	32½	5	do.	pr. St.	790 B.
Fortuna, allg. V.-Act.-G. zu Berlin	12	—	fr.Z.	—	do.	305 G.
Germania, Lebens-V.-G. zu Stettin	5	12½	fr.Z.	—	do.	119 G.
Gladbacher Feuer-Versich.-Ges.	12½	12½	4	1./1.	pCt.	113 G.
Kölnische Hagel-Versich.-Ges.	0	6	4	do.	do.	96 G.
Kölnische Rückversich.-Ges.	12	13	4	do.	do.	100 G.
Leipziger Feuer-Versich.-Ges.	86½	90½	4	1./6.	pr. St.	1870 G. [excl.
Magdeburger Allg. Versich.-Ges.	—	0	5	1./1.	do.	96 G.
Magdeburger Feuer-Versich.-Ges.	45	14¼	4	do.	do.	822 B.
Magdeburger Hagel-Versich.-Ges.	6½	0	5	do.	do.	—
Magdeburger Lebens-Versich.-Ges.	2½	6	5	do.	do.	—
Magdeburger Rückversich.-Ges.	14	5	5	do.	pCt.	180 B.
Mecklenb. Leb.-Versich.- u. Sparbank	7	7	5	1./1. 1./7.	do.	—
Niederrh. Güter-Assec.-G. zu Wesel	56	45	5	1./1.	pr. St.	235 G.
Nordstern, Lebens-V.-G. zu Berlin	5¼	5	4	do.	pCt.	99 bz. G.
Preuß. Hagel-Versich.-Ges.	0	0	4	1./1.	do.	80 B.
Preuß. Hyp.-V.-Act.-G. zu Berlin	12	16⅘	4	do.	do.	—
Preuß. Lebens-Versich.-Ges.	7	7	4	do.	do.	99½ bz.
Preuß. National-V.-G. zu Stettin	25	18	4	do.	do.	128 bz.
Providentia, V.-G. zu Frankf. a. M.	4	8	4	do.	do.	108 B.
Rheinisch-Westfälischer Lloyd	12	12	4	do.	do.	204 B.
Rheinisch-Westfäl. Rückversich.-Ges.	6	6	4	do.	do.	101 G.
Sächsische Rückversich.-Ges.	40	20	4	do.	do.	70 B.
Schlesische Feuer-Versich.-Ges.	20	17½	4	do.	do.	118 B.
Thuringia, Versich.-G. zu Erfurt	0	0	4	do.	do.	89¼ G.
Union, allg. deutsche Hagel-Versich.-Ges. in Weimar	10	5	5	1./4.	do.	93 B.

Leipzig, 27. October. [In der Generalversammlung der Gesellschaft zu gegenseitiger Hagelschädenvergütung] hier waren 21 Mitglieder aus verschiedenen Gegenden anwesend. Der Vorsitzende der Direction, Baron v. Streit-Medewitzsch, machte in warmen Worten darauf aufmerksam, daß die Gesellschaft ihre fünfzigste Arbeitsperiode beschließe, mithin ein goldenes Jubiläum feiere. Ein Rückblick auf die hinter ihr liegende Zeit müsse die Gesellschaft zur aufrichtigen Dankbarkeit gegen ihren Gründer, den verewigten Dr. Wilhelm Crusius, stimmen. Denn unverkennbar sei die Anstalt, deren Geschichte kurz in den Mitgliedern überreichten Festschrift wieder gegeben, als eine Wohlthat für die Landwirthschaft zu betrachten und nur zu wünschen, daß man nach weiteren 50 Jahren mit derselben Dankbarkeit des Gründers gedenken möge. Aus dem durch den Vorsitzenden Herrn Baron v. Streit-Medewitzsch, vorgetragenen Geschäftsbericht ist Folgendes hervorzuheben. Die Gesellschaft hat in diesem Jahre wieder eine um 30 pCt. größere Versicherungssumme als 1872, nämlich von 8,278,270 Thlr. aufzuweisen, an welcher 4351 Policen betheiligt sind. Auf die drei Classen der Versicherten — einjährige, dreijährige, sechsjährige Versicherungen — vertheilt sich die Zahl der Polizen mit 39 pCt., 22 pCt. und 39 pCt., die Versicherungssumme dagegen mit 28 pCt., 21 pCt. und 51 pCt. Die Einnahme an Prämien hat betragen 81,235 Thlr. 26 Sgr.; dagegen waren aber nach Abzug der üblichen 5 pCt. für Taxkosten ec. 108,000 Thlr. Hagelschäden zu vergüten, so daß ein Nachschuß von 35 pCt. der eingezahlten Prämien erhoben werden muß, um die Gesammtausgabe von etwa 128,000 Thlr., die sich am Jahresschlusse herausstellen wird, zu decken. Zur Erleichterung des Nachschusses werden dem Reservefonds 7500 Thlr. entnommen und auf die angeführten drei Classen im Verhältniß von 1 : 3 : 6 vertheilt, wodurch die Einjährigen 53⅓ pCt., die Dreijährigen 50 pCt. und die Sechsjährigen nur 45 pCt. Nachschuß baar zu zahlen haben. Durch einen der Gesellschaft von der Allgemeinen Deutschen Creditanstalt hier eröffneten Credit konnten alle Schäden statutengemäß 4 Wochen nach Taxe voll und baar ausgezahlt werden, während die Nachzahlungen von den Versicherten bis spätestens den 30. November d. J. zu leisten sind. Der Reservefonds hat in diesem Jahre 2689 Thlr. 5 Sgr. Beiträge von den neueingetretenen Mitgliedern, 1092 Thlr. 27 Sgr. Ueberschuß von den im Vorjahre zurückgesendeten Beiträgen zu den Verwaltungskosten (1 Sgr. von 3,278,270 Thlrn. Versicherungssumme) und gegen 1000 Thlr. Zinsen eingenommen, so daß nach Abzug der oben bezeichneten 7500 Thlr. Zubuße zum Nachschuß und 3100 Thlr. Concessions- und Reorganisationskosten etwa 24,000 Thlr. Reservefonds für 1874 bleiben werden.

Hagelschlägen wurden an 48 Tagen — 2 im April, 11 im Mai, 15 im Juni, 10 im Juli, 10 im August — angezeigt. Die 4 letzten Juli- und die 5 ersten August-Schadentage brachten den bedeutendsten Verlust. Auf diese letzten 9 Tagen treffen ⅘ der im Ganzen eingegangenen 1116 Schadenanzeigen. Hieraus erklärt es sich am besten, warum in der nöthigen Eile die Regulirung nicht überall sofort vorgenommen werden konnte. Die 6 Deputirten sowie die Herren Vertrauensmänner lehnten ab, einige um Hilfe gebetene Vertrauensmänner waren zu thun verhindert und abnormer Weise trat in den verschiedensten Höhenlagen die Reife aller Früchte zu gleicher Zeit ein. Es hat dies Jahr das Königreich Sachsen von den gesammten Schaden ohne Abzug der Taxkosten im Betrage von 112,138 Thlr. 25 Sgr. allein 80,950 Thlr. 28 Sgr. aufzuweisen, während auf den preuß. Staat 30,870 Thlr. 29 Sgr., auf das Herzogthum Altenburg 304 Thlr. 28 Sgr., auf Reuß 320 Thlr. 24 Sgr., auf Waldeck 186 Thlr. 6 Sgr. treffen. Der Geschäftsbericht erwähnte noch, daß Herr Oberamtmann Grüttner aus Schweidnitz der Gesellschaft 25 Jahre als Bezirksdeputirter und Vertrauensmann gedient habe und nun wegen hohen Alters den größten Theil seiner Thätigkeit einstellen wolle. Mit Genehmigung des Verwaltungsrathes habe die Direction dem Jubilar ein passendes Andenken gewidmet.

General-Versammlungen.

[Breslauer Disconto-Bank Friedenthal & Co.] Außerordentliche Generalversammlung am 9. December in Breslau. Auf der Tagesordnung steht der Antrag auf Reduction des Actien-Capitals. (S. Ins.)

Einzahlungen.

[Oberschlesische Eisenbahn.] Die rückständigen Einzahlungen auf die Stamm-Actien Litt. D. sind bei den betreffenden Zahlstellen schleunigst zu leisten. (S. Inf.)

Briefkasten der Redaction.

Herrn J. H. in Oppeln: Anonyme Mittheilungen werden, wie bekannt, ohne Weiteres vernichtet.

Telegraphische Depeschen.
(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Berlin, 7. November. Die Besserung des Befindens des Kaisers schreitet fort. Derselbe hatte andauernden, ruhigen Schlaf. Gestern Nachmittag arbeitete der Kaiser bereits kurze Zeit allein. Feldmarschall Manteuffel ging von Gastein nach Heidelberg und verbleibt dort bis Ende dieses Monats.

Paris, 7. Novbr. Das Zuchtpolizeigericht zu Autun verurtheilte von den des Complots der Entführung der Marquise Mac Mahon und der Betheiligung an der Internationalen angeklagten Personen zwei zu 4, einen zu 3 und einen zu 2 Jahren Gefängniß. Der Deputirte Turquet (Linke) wird dem Vernehmen nach heute zu dem Antrage Changarniers das Amendement einbringen, über die zehnjährige Verlängerung der Gewalten Mac Mahons die allgemeine Volksabstimmung herbeizuführen.

Boulevardrente 92, 05.

Paris, 7. Novbr. Es verlautet, die Regierung beabsichtige sofort nach der definitiven Installation von der Versammlung die Ermächtigung zur Hinausschiebung der Ersatzwahlen bis nach der Annahme des von der Regierung vorbereiteten Wahlgesetzes zu verlangen. Nach einem Gerücht sind in das Complot im Departement Seine-et-Loire auch die Deputirten Barodet und Boyssen verwickelt, deren gerichtliche Verfolgung die Regierung verlangen werde.

Paris, 7. November. Wie verlautet, wollen nicht alle Bureaux die Commissionsmitglieder für die Berathung des Antrages Changarniers heute schon ernennen. Die Linke beabsichtigt zahlreiche Amendements einzubringen. Fragelösung erfolgt nicht so rasch, wie angenommen.

Versailles, 7. November. Zwölf Bureaux der Nationalversammlung wählten ihre Mitglieder für die Commission zur Berathung des Antrags Changarniers: sieben gehören der Rechten, fünf der Linken an. Drei Bureaux verschoben die Wahl auf morgen. Letzteres dürfte die Zahl der Mitglieder der Linken vermehren.

Telegraphische Course und Börsennachrichten.
(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Berlin, 7. November, 11 Uhr 50 Min. [Anfangs-Course.] Credit-Actien 119¼. Staatsb. 188½. Lombarden 92½. Italiener 57. Türken 43⅞. 1860er Loose 86½. Amerik. 98⅝. Rumän. 32¼. Mind. Loose 92⅝. Galizier 86½. Silberrente 63½. Papierrente 59. Dortmunder 81½. Matt.

Berlin, 7. November, 12 Uhr 30 Min. [Anfangs-Course.] Credit-Actien 119⅝. 1860er Loose 87. Staatsbahn 188¾. Lombarden 92¼. Italiener 57. Amerikaner 98⅝. Rumänen 32. Dortmunder —. Tendenz: Matt.

Weizen: Novbr. 88¾, Novbr.-December 85¼. Roggen: Novbr. 62⅜. Novbr.-December 62½. Rüböl: Novber 19, Novbr.-December 21. Spiritus: November 20, 27, November-December 20, 11.

Berlin, 7. November. [Schluß-Course.] Matt.

Erste Depesche, 2 Uhr 25 Min.

Cours vom	7.	6.	Cours vom	7.	6.
4½ % preuß. Anleihe	101⅜	101⅛	Paris kurz	—	80⅙
3½ % Staatsschuld.	92¼	92¼	Warschau 8 Tage	80¾	81
Posener Pfandbriefe	90⅞	90⅞	Oesterr. Noten	87,11	87½
Schlesische Rente	95¼	95½	Russische Noten	81¼	81⅞
Lombarden	91	92¾	Schles. Bankverein	110	111½
Oesterr. Staatsbahn	188¾	190	Bresl. Discontobank	63	62¾
Oesterr. Creditactien	119	120½	Schles. Vereinsbank	86½	87⅞
Amerik. Anleihe	98⅝	98⅝	Bresl. Wechslerbank	57	57
Oest. Papier-Rente	59	59⅝	Br. Pr.-Wechsler-B.	—	—
Oest. Silber-Rente	63⅝	63⅞	Bresl. Maklerbank	74	74¾
Centralbank	75	—	Bresl. Makler-V.-B.	84	84
Wien kurz	87½	87⅜	Laurahütte	155¾	158
Wien 2 Monate	86⅝	86⅝	O.-S. Eisenbahnbed.	95⅝	96¾
London lang	—	6, 20¼			

Zweite Depesche, 2 Uhr 50 Min.

	7.	6.		7.	6.
Moritzhütte	60	65	Poln. Liq.-Pfandbr.	63¼	63½
Dtsch. Eisenbahnbau	41½	42¼	Berl. Wechslerbank	46	45¾
Masch.-Fbk. Schmidt	—	50	Petersb. int. Hdlsbk.	96¼	96¼
Darmstädter Credit	143¾	143¼	Reichseisenbahnbau	90¼	92¼
Oberschl. Litt. A.	175—	176	Hahnsche Effecten	112	113
Breslau-Freiburg	104½	104¾	Oppelner Cement	66½	—
Bergische	104¾	104⅞	Hamb.-Berl. Bank	94	94
Görlitzer	99¾	99⅞	Hibernia	109¾	109¾
Galizier	87½	87⅜	Discontocommandit	160	162¼
Köln-Mindener	142	141⅞	Fuhrwesen	—	—
Mainzer	148⅛	148	Ital. Anleihe	57¼	57⅝
R.-O.-U.-St.-Actien	117¾	117½	Türk. 5 % 1865er Anl.	44	45
R.-O.-U.-St.-Prior.	118	117¾	Rum. Eisenb.-Oblig.	32⅝	32½
Warschau-Wien	81¾	81¾	1860er Loose	89	86½
Ruff. Pr.-Anl. 1866	129⅝	129⅝	Oesterr. 1864er Loose	83½	84½
Ruff.-Pol. Schatzobl.	78½	78¾	Baier. Präm.-Anl.	112¾	112¾
Poln. Pfandbriefe	74⅝	75			

Dritte Depesche, 3 Uhr 15 Min.

	7.	6.		7.	6.
Entrepot-Gesellsch.	—	—	Bresl. Oelfabriken	62½	63
Waggonfabrik Linke	59	59	Schles. Centralbank	—	—
Ostdeutsche Bank	56½	56½	Harz. Eisenbahnbdrf.	59⅞	60
Prov.-Wechslerbank	89¼	89	Erdmannsd. Spinn.	57	58
Franco-Ital. Bank	78½	78½	Allg. Deutsche Hdlsb.	36	37¾
Ostd. Produktenbank	26	25⅞	Quistorpvereinsb.	17⅞	18
Kramsta	89	89½	Westend	15	14½
Wiener Unionbank	68½	71	DeutschCentralbauv.	9⅞	9

Matt, durchweg lustlos auf Provinz-Fallissements und Amerika-Berichte. Geld ziemlich flüssig.

Wien, 7. Novbr. [Schluß-Course.] Börsen-Schluß sehr träge.

	7.	6.		7.	6.
Rente	68, 90	68, 70	Staats-Eisenbahn-Actien-Certificate	322, —	323, —
National-Anlehen	73, 25	73, 40	Lomb. Eisenbahn	159, —	158, —
1860er Loose	101, 20	101, —	London	114, 30	114, 20
1864er Loose	134, —	134, 50	Galizier	200, 50	201, —
Credit-Actien	204, 50	205, 50	Unionsbank	113, —	115, —
Nordwestbahn	192, 50	193, —	Kassenscheine	171, —	171, 25
Nordbahn	203, 50	203, 50	Napoleonsd'or	9, 14	9, 15½
Anglo	132, 50	137, —	Boden-Credit	—	—,
Franco	36, —	38, 50			

Paris, 7. Novbr. [Anfangs-Course.] 3proc. Rente 57, —, Anleihe 1872 91, 95, dto. 1871 90, 45, Italiener 58, 75, Staatsbahn 708, 75. Lombarden 340.

Paris, 7 November, Nachmittags 1 Uhr. (Original-Depesche der Bresl. Zeitung.) 3 % Rente 56, 90. Anleihe de 1872 91, 90. Anleihe de 1871 90, 45. Ital. 5 % Rente 58, 65. do. Tabaksactien —, —. Oesterr. Staats-Eisenb.-Aktien 713, 75. do. neue —. do. Nordwestbahn —. Lombardische Eisenbahn-Actien 343, 75. do. Prioritäten —, —. Türken de 1865 45, 60. do. de 1869 —, —. Türkenloose —, —. Bank de Paris 985.

Paris, 7. Novbr., Nachmittags 3 Uhr. (Orig.-Depesche der Bresl. Ztg.) [Schluß-Course.] 3proc. Rente 56, 90. Neueste 5proc. Anleihe 1872 91, 95. Anleihe de 1871 90, 50 Italien. 5proc. Rente 58, 30. do. Tabaks-Actien 727, 75. Franzosen (gestplt.) —, —. do. neue —, —. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Actien 713, 75. do. neue —. do. Nordwestbahn —. Lomb. Eisenb.-Actien 343, 75. do. Priorit. 249, 50. Türken de 1865 45, 20. do. de 1869 288, 75. Türkenloose 121, 25. Goldagio —, — Schluß matt.

London, 7. November. [Anfangs-Course.] Consols 92, 11. Italiener 57⅞. Lombarden 13, 09. Amerik. 91⅞. Türken 44⅞. — Wetter Schön.

London, 7. November. Die Bank von England erhöhte den Discont von 8 auf 9 pCt.

Newyork, 6. Novbr., Abends 6 Uhr. [Schluß-Course.] Wechsel auf London in Gold 105¼. Goldagio 6½. ⁵⁄₂₀ Bonds de 1885 107. do. 5 % fundirte 105½. ⁵⁄₂₀ Bonds pr. 1887 110½. Erie-Bahn 39½. Central-Pacific —. Illinois —. Baumwolle in New-York 12⅝. Mehl 6, 35 Raff. Petroleum in Newyork pr. Gallon 15. Raff. Petroleum in Philadelphia 15. Havannazucker Nr. 12 7¾. Rother Frühjahrsweizen 1, 40. Baumwolle New-Orleans 14⅝. Kaffee Rio 20¼. Getreidefracht 14.

Berlin, 7. Novbr. [Schluß-Bericht.] Weizen flau, November 87¾. Nov.-December 87¼, April-Mai 84½. Roggen flau, Novbr.-December 62¾, December-Jan. 62, April-Mai 62. — Rüböl: befestigend. November-Decbr. 19, April-Mai 20¹¹⁄₁₂, Mai-Juni 21¼. — Spiritus weichend, November 20, 15, Novbr.-December 19, 28, April-Mai 20, 06. — Hafer November 57½, April-Mai 55¼.

Köln, 7. Novbr. [Schluß-Bericht.] Weizen fest, pr. November 9, 3½, pr. März 9, 5½. — Roggen höher, pr. November 6, 13, pr. März 6 20. — Rüböl geschäftslos, loco 11¹⁄₁₀, Mai 11³⁄₁₀. — Wetter: —

Hamburg, 7. Novbr. [Schluß-Bericht.] Weizen ruhig, Nov. 234, April-Mai 256. Roggen ruhig, November 195, April-Mai 188. Rüböl behauptet, loco 62½, Mai 65½. — Wetter: Trübe.

Stettin, 7. November. (Orig.-Dep. des Bresl. Handelsbl.) Weizen: Matt. per November 84½, per Frühjahr 84½. Roggen: pr. November 60½, per November-December 60½, per Frühjahr 61. Rüböl: Matt. per November 18⅝, per Novbr.-Decbr. 18¾, Frühjahr 20. Spiritus: per Loco 21⅓ per Novbr. 20⁵⁄₁₂, per Nov.-December 19⅚, Frühjahr 20¹¹⁄₁₂, Petroleum: November 14½. Rübsen November —.

Paris, 7. Novbr. [Getreidemarkt.] Rüböl November 84, —. Januar-April 86, 50. Mai-August 88, —. Ruhig. — Mehl Novbr. 87, —. December 87, —. Januar-April 86, —. Fest. — Spiritus November 73, 50. Behauptet. — Weizen Novbr. 38, 25. Januar-April 39, —. Behauptet. — Wetter: —.

London, 7. Novbr. Getreidemarkt-Eröffnung stetig. Weizen 31,760, Gerste 10,200, Hafer 35,340, Extrs.

Telegraphische Witterungsberichte vom 7. November.

Ort.	Bar. Par. Lin.	Therm. Reaum.	Abweich. vom Mittel.	Wind-Richtung und Stärke.	Allgemeine Himmels-Ansicht.
		Auswärtige	Stationen:		
8 Haparanda	336,4	1,8	—	SW. schwach.	bedeckt.
8 Petersburg	—	—	—	—	—
Riga	—	—	—	—	—
8 Moskau	333,6	1,8	—	S. schwach.	bedeckt.
8 Stockholm	334,4	3,4	—	NO. mäßig.	bedeckt.
8 Skudesnäs	—	—	—	—	—
8 Gröningen	334,8	3,4	—	S. stille.	bewölkt.
8 Helder	334,0	4,6	—	S. z. SO. schw.	—
8 Hernösand	336,5	— 2,2	—	Windstille.	wenig bewölkt.
8 Christiansd.	—	—	—	—	—
8 Paris	—	—	—	—	—
Morg.		Preußische	Stationen:		
6 Memel	332,2	8,4	6,7	S. schwach.	trübe.
7 Königsberg	332,0	9,2	7,8	S. stark.	bedeckt, Nebel.
Danzig	—	—	—	—	—
7 Cöslin	332,1	6,6	4,3	SW. mäßig.	bedeckt.
6 Stettin	333,4	6,9	3,6	W. mäßig.	bedeckt.
6 Puttbus	331,2	6,3	3,9	NW. stark.	bezogen.
6 Berlin	332,7	5,8	3,2	NW. bewölkt.	Nebel.
6 Posen	330,2	6,7	5,0	W. mäßig.	bedeckt.
6 Ratibor	326,0	7,2	6,0	SW. mäßig.	wolkig.
6 Breslau	328,4	7,3	5,3	W. mäßig.	trübe.
6 Torgau	331,4	3,2	0,3	W. mäßig.	heiter.
6 Münster	332,7	3,9	0,9	SW. schwach.	zieml. heiter.
6 Köln	333,8	5,2	1,4	S. mäßig.	bedeckt.
6 Trier	329,1	5,6	2,3	SW. f. stark.	trübe, Regen.
7 Flensburg	333,1	6,1	—	SO. mäßig.	Nebel.
6 Wiesbaden	331,3	3,4	—	SO. schwach.	Nebel.

Zur Bierfrage.

Es dürfte zur allgemeinen Aufklärung doch auch wohl nothwendig sein, die Bierfrage, welche gegenwärtig in Breslau etwas Staub aufwirbelt, auch von anderer, bis jetzt noch nicht beleuchteter Seite zu betrachten.

Die Breslauer Brauer haben den Preis für 1 Hectoliter Bier von 6⅓ auf 6⅔ Thlr., also um 10 Sgr. erhöht. Diese Erhöhung steht, das dürfte doch jeder Unparteiische eingestehen müssen, weder mit der Preiserhöhung der Gerste, noch mit Erhöhung der Arbeitslöhne, Brennmaterialien, Holzpreisen (Fastagen) ec. in Einklang. Die Arbeitslöhne sind seit wenig Jahren bedeutend gestiegen; diese Steigerung war eine absolut nothwendige, denn die Brauergesellen waren wirklich für ihre schwere Arbeit zu wenig besoldet. Die Kohlenpreise sind um 33 pCt. gestiegen, und dürfte wohl kaum eine Aussicht vorhanden sein, die Kohle wieder zum alten Preise zu kaufen. Der Preis des Eichen-Nutzholzes ist um mehr als 100 pCt. gestiegen, und wer nur einigermaßen den Betrieb der Brauerei kennt, wird beurtheilen können, was diese Preiserhöhung bei Anschaffung und Reparatur von Holzgefäßen für Capital erfordert

Der Durchschnittspreis der Gerste der vorjährigen Campagne betrug 60 Sgr., ein Preis, wie er seit 10 Jahren vorher nie dagewesen war. Der gegenwärtige Preis ist 80 Sgr. für gute Braugerste, also eine Steigerung gegen voriges Jahr um 33⅓ %, gegen die 10 Vorjahre um 50 bis 60 %. Was den Hopfen betrifft, so ist der jetzige Preis gegen den vorjährigen nur um 10 % höher. [7122]

Eine sehr bedeutende Rolle bei der Brauerei spielt das Eis, wenn auch die Natur das Eis für den alten Preis liefert, so machen es aber die Menschen theuer. Die Arbeitslöhne für Eishauen, Aufladen und Einkellern sind verhältnißmäßig noch theurer geworden, als die Löhne bei Bauten, und daß die Fuhrlöhne ebenfalls theurer werden mußten, beweisen wohl hinlänglich die jetzigen Futterpreise.

Aber ich glaube, es ist auch in anderer Beziehung nicht gerechtfertigt, über diese so geringe Erhöhung des Bierpreises ein solches Geschrei zu machen, denn die Herren Schankwirthe haben von der Einführung der neuen Maße sofortigen Gebrauch gemacht, und dürfte man wohl heut nur sehr wenig Restaurationen hierselbst finden, die nicht in ihren Seideln von ½ Quart auf ½ Liter heruntergegangen sind. Der Restaurateur verzapft also den Hectoliter bei dem erhöhten Preise mit mindestens demselben Gewinn, als gegen früher die preußische Tonne mit 7 Thlr.

In der Sitzung des Vereins Schlesischer Gastwirthe am 31. October bemerkte Herr Gastwirth Schwinge aus Waldenburg, daß das Lagerbier früher 10 % Malzgehalt gehabt hätte, während es jetzt nur 5 % habe. Diese Anschauung beruht auf einem großen Irrthum. Lagerbier, wie es bei uns früher getrunken wurde und wie es auch jetzt ist, hat vor Eintritt in die Gährung gewöhnlich 13 bis 14 % Zuckergehalt; da nun bekanntlich durch die Gährung der Malzzucker in Alkohol und Kohlensäure verwandelt wird, so ist es nicht möglich, das fertige Bier (wie Herr Schwinge behauptete) 10 % Zuckergehalt haben kann, sondern ein solches Bier hat bei guter, normaler Gährung höchstens nur 6—7 % und verliert bei längerer Lagerung immer mehr an Zucker, so daß z. B. ein 6monatliches Lagerbier nur 4 bis 5 % Zuckergehalt haben kann. R.

Heinrich Scholz,
Bertha Scholz, geb. Fischer,
Neuvermählte.
Bärsdorf bei Hausdorf,
5. November 1873.

Julius Herrnstadt,
Jenny Herrnstadt, geb. Goldschmidt.
Neuvermählte. [4550]

Heute Mittag 2 Uhr wurde meine liebe Frau **Marie**, geb. **Beyer**, von einem gesunden Mädchen glücklich entbunden. [7117]
Rothschloss, den 6. Novbr. 1873.
A. Rohde,
Königl. Oberamtmann und Rittergutsbesitzer.

Durch die Geburt eines muntern Knaben wurden hoch erfreut
Max Jacobowitz u. Eva Jacobowitz
geb. Worm.
Königshütte, 6. November 1873.

Verspätet.
Am 5. d. M. Abends 8 Uhr verschied nach kurzem Krankenlager unser Vater, der Zieler und Ressourcendiener **Gustav Kranz** im Alter von 70 Jahren.
Um stille Theilnahme bitten
Die Hinterbliebenen.
Trauerhaus: im Schießwerder.
Beerdigung findet Sonnabend Nachmittag 3 Uhr, auf den neuen Elftausend Jungfrauen Kirchhof statt.

Gestern entriß ein plötzlicher Tod uns den seit unserem Bestehen treu und redlich dienenden Beamten, [7100]
Herrn Gustav Kranz,
nach 22jähriger Thätigkeit.
Jedes der geehrten Mitglieder wird mit uns dem Dahingeschiedenen ein wohlverdientes Andenken bewahren.
Breslau, den 6. Novbr. 1873.
Der Vorstand
der neuen städtischen Ressource.

Todes-Anzeige.
Gestern starb plötzlich in Beuthen O/S. unser lieber Gatte, Bruder, Schwager und Onkel, der Handelsmann **Pincus Holzmann**. Dies zeigen, um stille Theilnahme bittend, tiefbetrübt an
[4556] **Die Hinterbliebenen.**
Breslau, den 7. Novbr. 1873.

Allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten widmen wir herzbrechend die traurige Anzeige, daß es Gott gefallen hat, heute Morgens 6½ Uhr unsere heißgeliebte Tochter, Gattin und Mutter, **Rosalie**, geb. **Ephraim**, nach langem Leiden durch einen sanften Tod zu erlösen. Wer die Verblichene gekannt, wird unseren gerechten, nimmer endenden Schmerz zu würdigen wissen [1966]
Neust. Gödens (Ostfriesland) und Breslau, den 5. November 1873.
Dr. **Hulisch**, als Gatte,
zugleich Namens seiner 4 unmündigen Waisen.
L. Ephraim und Frau,
die nunmehr kinderlosen Eltern.

Heute früh starb sanft unser lieber Ehemann und Onkel, der Partikulier Herr **Ernst Theodor Stache** am Gehirnschlage im Alter von 76 Jahren.
Dies zeigen wir allen Verwandten und theilnehmenden Freunden hierdurch an. [1976]
Brieg, den 7. November 1873.
Die Hinterbliebenen.

Heute Nachmittag ½3 Uhr verschied sanft unsere liebe gute Gattin, Mutter, Schwiegermutter und Schwägerin **Mathilde Weichhan**, geb. **Gröger**.
Um stille Theilnahme bitten
[1969] **Die Hinterbliebenen.**
Krotoschin, den 5. November 1873.

Den heute Früh 2½ Uhr erfolgten Tod ihrer geliebten Mutter, Schwieger- und Großmutter **Therese Groß**, geb. **Wiener**, zeigen tiefbetrübt an:
[1978] **Die Hinterbliebenen.**
Guttentag, den 7. November 1873.

Heut 1¼ Uhr Nachmittag entschlief sanft unser geliebter Vater, der Stadt-Kämmerer **Freund**, im Alter von 58 Jahren. Alle, welche den Verstorbenen gekannt haben, werden unsern Schmerz zu würdigen wissen.
Creuzburg O/S., den 6. Nov. 1873.
[1977] **Die Hinterbliebenen.**

Familien-Nachrichten.
Verlobt: Herr Prediger Hildebrand mit Frl. Hedwig Hohmuth in Berlin.
Verbunden: Major im großen Generalstabe Herr Friherr Roeder von Diersburg mit Fräul. Eugenie v. Werder in Karlsruhe.
Geburten. Ein Sohn: Dem Regierungs-Assessor Herrn Dr. Ritter in Posen. — Eine Tochter: Dem Herrn Pastor Schönberg in Varchmin.
Todesfälle. Frau Landdrost v. Zakrzewski in Aurich. Herr Kreisrichter Lueder aus Altona in Meran.

Stadt-Theater.
Sonnabend, den 8. Nov. Zum 2. Male: „Aschenbrödel", oder: „Der gläserne Pantoffel." Zaubermärchen in 6 Bildern von Görner. Musik vom Kapellmeister Stiegmann.
Die neuen Decorationen: Saal des Barons, Schloß und Garten der Fee Walpurgis, Audienzsaal des Königs Kakadu, Herrschaftliche Küche, Gewächshaus, Schloß mit Brücken, Papageien-Saal und Apotheose sind im Atelier des Herrn Lüttkemeyer in Coburg gemalt.
Sonntag, den 9. November. „Don Juan." Oper in 2 Akten. Musik von Mozart.

Thalia-Theater.
Sonntag, den 9. November. Zum 3. Male: „Onkel Knusprich." Local-Posse mit Gesang und Tanz in drei Akten und 5 Bildern von R. Hahn. Musik von Karl Goetze.

Lobe-Theater. [7102]
Sonnabend, den 8. Nov. 4. Gastspiel der Frau Mar. Seebach. „Die bezähmte Widerspenstige." Lustspiel in 4 Akten von Shakespeare, mit Benutzung einiger Theile der Uebersetzung des Grafen Baudissin von Deinhardstein. (Catharina, Frau M. Seebach.)
Sonntag, den 9. November. „Epidemisch", oder: Alles geht zur Börse." Vorher: „Im zoologischen Garten".

Architecten- und Ingenieur-Verein.
Sonnabend, den 8. November, 7 Uhr: Versammlung. Abendessen 8½ Uhr. Meldung dazu bei A. Labuske.

Humboldt-Verein
für Volksbildung.
Sonntag, den 9. November, Morgens 11 Uhr, im Musiksaale der Universität, Herr Rector Dr. **Bach**: Ueber Schiller. Eintritt frei. [7091]

Verein für classische Musik.
Sonnabend, den 8. November:
Mendelssohn, Trio, D-moll.
Beethoven, Sonate Op. 26, As-dur.
Veit, Quartett, G-moll. [7103]

Handwerker-Verein.
Sonnabend, den 8. November 1873
(in Springer's Local):
Stiftungs-Fest,
verbunden mit Schillerfeier u. Ball.
Tafelbillets à 6 Sgr. sind an der Vereins-Controle zu haben. [7092]
Gäste, durch Mitglieder eingeführt, haben Zutritt. **Der Vorstand.**

Zelt-Garten.
Heute
Großes Concert
unter Leitung des Herrn Musikdirector A. Kuschel.

Gesangs-Vorträge
der Tiroler Sänger-Gesellschaft Pitzinger.
Anfang 7 Uhr. [6925]
Entree à Person 2½ Sgr.

Paul Scholtz's Brauerei.
Auftreten der italienischen
Ocarinen-Künstler-Gesellschaft.
Grosses Concert
von der Kapelle des 11. Regiments, Kapellmeister Joh. Peplow.
Anfang 7 Uhr. Entree 5 Sgr.
Kinder 2½ Sgr. [7066]
Billets à 3 Sgr. in den Commanditen.

Odeon.
Auftreten der französischen Soubrette Mad. Jeanne Forette, vom Théâtre de Variété in Lyon, sowie Auftreten des gesammten Sänger- und Künstler-Personals.
Anfang 7 Uhr. Entree 3 Sgr.
Zum Vortrag kommt: [4555]
Jesuiten-Tingel-Tangel.

Volksgarten.
Heute Sonnabend: [4561]
Gr. Wurstabendbrot.



Königliche
Hof-Musikalien-, Buch- & Kunst-Handlung
von
Julius Hainauer,
Schweidnitzerstrasse No. 52.

Leih-Bibliothek
für deutsche, franz. u. engl. Literatur
von
Julius Hainauer.

Musikalien-Leih-Institut
von
Julius Hainauer.

Journal-Lese-Zirkel.

Abonnements zu den billigsten Bedingungen von jedem Tage ab.
Cataloge leihweise. Prospecte gratis.

Damen, die eine Zeit wünschen zurückgez. zu leben, finden Aufnahme Neumarkt 19, 3 Treppen.

Bei meinem Scheiden aus Zabrze beehre ich mich allen Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl hierdurch zuzurufen und hieran die Bitte zu knüpfen, mir eine freundliche Erinnerung gütigst bewahren zu wollen. [1972]
Moecke II.
Kgl. Bergmeister und Bergassessor.
Nicolai, 3. November 1873.

8 Thlr. pro Viertel
1. Klasse 149. preuß. Klassen-Lotterie zahlt die unterzeichnete Haupt-Agentur baar oder unter Zusendung per Postmandat.
Lotterie- und Haupt-Agentur
Schlesinger, [6959]
Breslau, Ring 4., 1. Etage.

Unterricht im gesammten
kaufmänn. Rechnen,
sowie in einfacher u. doppelter
Buchführung,
Correspondenz, Wechselkunde.
F. Berger, Grünstr. No. 6.
Sprechstunden von 12—2 Uhr.

Eine rentable, reell gegründete Actiengesellschaft sucht eine Banquier-Verbindung, welche ihr gegen Depot von Thlr. 100,000 ihrer Vollactien laufenden
Accept-Credit
bewilligt. — Gute Referenzen stehen zu Diensten. [7112]
Fabrikate der Mode nicht unterworfen und zu jeder Zeit schnell und gut abzusetzen. — Tägliches Productionsquantum 3 bis 4000 Thl. im Werth. Actiencapital wird jährlich 2 bis 3 mal umgesetzt. Für das abgeschlossene erste Geschäftsjahr wird eine gute Dividende vertheilt. Bilanz steht auf Wunsch zu diensten. Off. sub. R. 4449 befördert die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in Berlin W.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich mich hierorts als **Maurermeister** niedergelassen habe und empfehle mich zu Bauten und Bauarbeiten jeder Art.
Oels. [1975]
Erwin Arndt,
Maurermeister.

1—2 Knaben
mosaischer Religion, die das Gymnasium in Oels i/Schl. besuchen wollen, finden liebevolle Aufnahme u. wird Herr Prediger Dr. Cohn daselbst, gern nähere Auskunft ertheilen.

Spec.-Arzt Dr. Meyer
in Berlin heilt brieflich Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten selbst in den hartnäckigsten Fällen gründlich und schnell. Leipzigerstr. 91. 1863]

Breslauer Disconto-Bank
Friedenthal & Co.
Der unterzeichnete Aufsichtsrath beehrt sich die Herren Commanditisten zu einer
außerordentlichen Generalversammlung
auf Dinstag, den 9. December 1873,
Nachmittags 3 Uhr,
im kleinen Saale der neuen Börse
ergebenst einzuladen. [7104]
Tagesordnung: Antrag der persönlich haftenden Gesellschafter und des Aufsichtsrathes auf Reduction des Capitals der Commanditisten,
und demgemäß
Abänderung des § 2 Alinea eins des Statuts.
Die Legitimation zur Stimmberechtigung in der Generalversammlung kann nur in der, in den §§ 40 bis 42 des Statuts vorgeschriebenen Weise geführt werden.
Die Herren Commanditisten wollen ihre Actien spätestens bis zum 24. November dieses Jahres im Geschäftslocale der Gesellschaft Junkernstraße Nr. 2 hierselbst deponiren.
Breslau, den 4. November 1873.
Der Aufsichtsrath.
Heinrich Heimann. Leo Molinari.

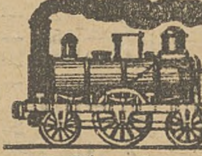
Hannoversche Disconto- und Wechslerbank.
In Folge Beschlusses des Aufsichtsrathes findet am 17. November d. J. in Hannover eine außerordentliche General-Versammlung behufs Reduction des Actien-Capitals event. Liquidation der Bank statt.
Es werden demnach alle Actionäre der Hannoverschen Disconto- und Wechslerbank ersucht
Sonnabend, den 8. November, Abends 7½ Uhr,
im unteren Saale des Café restaurant,
behufs Berathung und Festsetzung der vorzunehmenden Maßnahmen pünktlich zu erscheinen.
Nur eine allseitige Betheiligung der Actionäre, da diesmal jede einzelne Actie stimmberechtigt, läßt eine befriedigende Durchführung der gestellten Anträge erwarten. [7085]



Adler-Linie.
Deutsche Transatlantische Dampfschifffahrts-Gesellschaft in Hamburg.
Von **Hamburg** nach **New-York**
direct, ohne Zwischenhäfen anzulaufen, wird
am **Donnerstag, den 13. November** d. J.,
das eiserne deutsche 3600 Tons große und 3000 effective Pferdekraft starke
Schrauben-Dampfschiff **Goethe,** Capt. **J. A. Wilson,** expedirt.
Passagepreise: I. Cajüte Pr. Thlr. 165, II. Cajüte Pr. Thlr. 100, Zwischendeck Pr. Thlr. 55.
Auskunft ertheilt die Deutsche Transatlantische Dampfschifffahrts-Gesellschaft in Hamburg, sowie
Jos. Nolke, Kaufmann in Waldenburg, Ed. Göhrke in Görlitz, Edm. Bärwaldt in Hirschberg, Otto Foß in Königshütte. [5884]
General-Agenten in New-York: Knauth, Nachod & Kühne, 113 Broadway.
Briefe adressire man: „Adler-Linie in Hamburg"; Telegramme: „Transatlantic, Hamburg".

Oberschlesische Eisenbahn.


Die Einzahlungen auf gezeichnete junge Oberschlesische Stamm-Actien **Litr. D.** haben bis jetzt noch nicht vollständig stattgefunden.
Zur Vermeidung der im § 17 des Gesellschafts-Statuts vom 2. August 1841 vorgesehenen Folgen bei verzögerter oder unterlassener Einzahlung auf gezeichnete Actien fordern wir die **säumigen Actionäre** hiermit wiederholt auf, **schleunigst** die noch ausstehenden Einzahlungen auf D.-Actien bei den betreffenden Zahlstellen zu leisten. [7121]
Breslau, den 5. November 1873.
Königliche Direction
der Oberschlesischen Eisenbahn.

Rechte-Oder-Ufer-Eisenbahn-Gesellschaft.


Zum Bau eines IV. Locomotivschuppens auf Bahnhof Breslau und eines Locomotivschuppens auf Bahnhof Namslau sollen die Dachdecker-, Klemptner-, Tischler-, Schlosser-, Glaser- und Anstreicher-Arbeiten in Submission vergeben werden. Bedingungen und Zeichnungen liegen im Bauamts-Bureau, Oderthor-Bahnhof hier resp. im Stations-Bureau zu Namslau zur Einsicht aus.
Der Termin zur Offerten-Abgabe ist auf den 12. d. M. festgesetzt.
Breslau, den 3. November 1873. [7002]
Das Bau-Amt.



Aachener Industrie-Eisenbahn.
Die Lieferung von
400 Satz Achsen mit Rädern
soll verdungen werden. Die Lieferungsbedingungen und Zeichnungen sind in unserem Geschäftslocale, Monheims Allee Nr. 4, einzusehen resp. gegen Erstattung der Copialien zu beziehen. Offerten sind bis 20. November d. J. an uns einzusenden. [6501]
Aachen, den 21. October 1873. **Die Direction.**

Einem geehrten Publikum erlaube ich mir ergebenst anzuzeigen, daß ich
Sonnabend den 8. November
mein neues Local
eröffne, und empfehle dasselbe nebst dem
1sten Spiegel-Billard von A. Wahsner
zur geneigten Beachtung ergebenst [4552]
J. G. Scholz,
früher Kleine Tauenzienstraße 1b,
jetzt Freiburgerstraße Nr. 8.

[7061] **Breslau — Zwingerplatz.**
Salon Agoston.
Heute Sonnabend: Große brillante Vorstellung. Auftreten des weltberühmten Amerikaners **Mr. Robin Morris** und Sohn. Das Neueste in Physik — Magie — Illusion — Geister- und Gespenster-Erscheinungen. — Auftreten des Bandonion-Virtuosen Herrn **Fromm**. Der Buffadero. — Anfang 7½ Uhr. — Kassen-Eröffnung 6½ Uhr. — Alles Nähere die Plakate. — Morgen Sonntag: Zwei große Vorstellungen um 4 und 7½ Uhr. Der Salon ist vor jedem Zugwind und Unwetter geschützt und wird durch mehrere Füll-Regulir-Oefen beheizt. Die Tageskasse im Salon ist von 11—1 Uhr Mittags geöffnet.

Militär-Vorbereitungs-Anstalt.
In meiner neu eröffneten Vorbereitungs-Anstalt für sämmtliche militärischen Examina beginne ich am 10. November den ersten Vorbereitungscursus
zum **Einj.-Freiwilligen-Examen.**
Alles Nähere in meiner Wohnung, Ursulinerstraße 23, III., Vormittags von 9—12 Uhr. [7064] **Lieutenant Barth.**

Am heutigen Tage habe ich am hiesigen Platze
Grundmansstraße Nr. 30
ein Mehl-, Producten- und Commissions-Geschäft
errichtet und empfehle mein Unternehmen einer geneigten Beachtung.
Kattowitz, den 1. November 1873. [1945]
Siegmund Kornblum.

Bekanntmachung.
Bei der hiesigen Polizei-Verwaltung sind [7119]
zwei Polizeiserganten-Stellen
sofort zu **besetzen.** Civilversorgungsberechtigte Bewerber wollen sich persönlich vorstellen.
Gehalt incl. Dienstkleiderentschädigung 300 Thlr. jährlich.
Lauban, am 6. November 1873.
Der Magistrat.

Güter-Böden zur Schmelzmühle in Dresden,
an den Bahnen und der Elbe gelegen.
Lagerung aller Arten Güter, Spedition, Vertretung auswärtiger Firmen für Dresden. — Vorschuss auf Waaren. — An- und Abfuhr durch eigene Geschirre. — Telegraphen-Station. — Prompte Bedienung. — Billige Spesen. [7099] **C. A. Schöne.**

Bekanntmachung. [835]

In unser Firmen-Register ist Nr. 3470 die Firma

Max Hauck

und als deren Inhaber der Kaufmann Max Hauck hier heute eingetragen worden.

Breslau, den 5. November 1873.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung. [837]

In unser Firmen-Register ist Nr. 3469 die Firma

H. Lustig

und als deren Inhaber der Kaufmann Hugo Lustig hier heute eingetragen worden.

Breslau, den 5. November 1873.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung. [838]

In unser Firmen-Register ist Nr. 3468 die Firma

Osw. Gotth. Matthées

und als deren Inhaber der Kaufmann Oswald Gotthilf Matthées hier heute eingetragen worden.

Breslau, den 5. November 1873.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung. [836]

In unser Firmen-Register ist bei Nr. 3030 das Erlöschen der Firma

H. Streckenbach,
vorm. II. Association Breslauer Schneider

hier heute eingetragen worden.

Breslau, den 5. November 1873.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung. [833]

In unser Firmen-Register ist bei Nr. 3296 das Erlöschen Firma

R. Bürgel & Co.

hier heute eingetragen worden.

Breslau, den 5. November 1873.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung. [834]

In unser Firmen-Register ist bei Nr. 3416 das Erlöschen der Firma

Fröhlich & Stern

hier heute eingetragen worden.

Breslau, den 5. November 1873.

Königl. Stadt-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschafts-Register ist heute bei Nr. 1000 die durch den Austritt des Kaufmanns **Gabriel Hauschner** aus der offenen Handelsgesellschaft **G. Hauschner u. Ury** hierselbst erfolgte dieser Gesellschaft und in unser Firmen-Register Nr. 3471, die Firma **Salomo Ury** hier und als deren Inhaber der Kaufmann **Salomon Ury** hier eingetragen worden. [832]

Breslau, den 5. November 1873.

Königl. Stadt-Gericht. I. Abtheil.

Bekanntmachung.

Der Kaufmann und Agent **Emil Huber** zu Breslau ist zum Special-Verwalter der zur Concurs-Masse: Actiengesellschaft **Deutscher Central-Bau-Verein** zu Berlin gehörigen Geschäfts-Unternehmungen:

a) Ziegelei-Geschäft zu Huben.
b) Bauten in Kleinburg,
c) Granitbrüche in Strehlen,

bestellt worden. [1969]

Berlin, den 3. November 1873.

Königliches Stadt-Gericht.
Abtheilung für Civilsachen.
Der Commissar des Concurses.
Bennecke, Stadtgerichtsrath.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschafts-Register ist eine Handels-Gesellschaft sub Nr. 29 unter der Firma **C. Kulmiz zu Ida- und Marienhütte bei Laasan** mit Zweigniederlassung zu Neusalz a/Oder unter nachstehenden Rechtsverhältnissen: [7118]

1) Gesellschafter sind:
   a. Geheimer Commerzien-Rath **Carl von Kulmiz** zu Ida- und Marienhütte bei Laasan,
   b. **Dr. Paul von Kulmiz** ebendaselbst.
2) Die Gesellschaft hat am 1. Januar 1861 begonnen,

zufolge Verfügung vom 30. v. Mts. heute eingetragen worden.

Freystadt i/Schles., den 1. November 1873.
Königl. Kreis-Gericht, I. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Die in unser Gesellschafts-Register, unter laufender Nummer Nr. 3 unter der Firma „**Dampfflachs-Bereitungs-Anstalt**" in Dyhernfurth von Sommer u. Otto eingetragene Handelsgesellschaft ist seit dem 1. März c aufgelöst und die Gesellschaftsfirma zufolge Verfügung vom 29. October 1873 heute gelöscht worden. [1966]

Wohlau, den 31. October 1873.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheil.

Bekanntmachung. [1967]

In unser Firmen-Register ist sub laufende Nr. 317 die Firma

Otto Kunkel

zu Friedland und als deren Inhaber der Kaufmann **Otto Kunkel** daselbst am 30. October 1873 eingetragen worden.

Waldenburg, den 30. October 1873.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abthlg.

Bekanntmachung.

Der Kaufmann **Jacob Bujakowski** zu Gleiwitz führt für seine daselbst begründete Handelseinrichtung

Speditions-, Commissions- und Getreide-Geschäft

die Firma **Jacob Bujakowski.** Eingetragen in das hiesige Firmen-Register unter Nr. 454 zufolge Verfügung vom 3. November 1873 an demselben Tage. [1670]

Gleiwitz, den 3. November 1873.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheil.

Bekanntmachung. [1964]

In unserem Gesellschafts-Register ist bei der sub Nr. 1 eingetragenen Gesellschaft „**Förell et Comp.**" zu Ohlau das Erlöschen derselben heut eingetragen worden.

Ohlau, den 4. November 1873.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abthlg.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist:

a) bei Nr 137 das Erlöschen der Firma „**J. Jaensch**" zu Ohlau,
b) bei Nr. 168 das Erlöschen der Firma „**P Mäntler**" zu Ohlau,
c) unter Nr. 195 die Firma: „**J. Hecht vormals Stern**" zu Ohlau und als deren Inhaber der Kaufmann **Jonas Hecht** zu Ohlau,
d) unter Nr. 196 die Firma: „**G. Cohn**" zu Ohlau und als deren Inhaber der Kaufmann **Gustav Cohn** zu Ohlau [1965]

heut eingetragen worden.

Ohlau, den 3. November 1873.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheil.

Offene Lehrerstelle.

Bei der hiesigen evangelischen Stadtschule ist die 10. mit 250 Thlr. dotirte Lehrerstelle am 1. Januar 1874 zu besetzen.

Bewerbungen werden bis zum 15. d. M. entgegengenommen.

Die Gehälter sind hier bereits nach dem neuen Normal-Etat geregelt.

Ohlau, den 6. November 1873.

Der Magistrat. [1968]

Bekanntmachung.

Diejenigen, welche sich um die Concession zur Errichtung einer Gasanstalt am hiesigen Orte bewerben wollen, mögen ihre Offerten bis zum 1. Januar fut. bei uns gefälligst einreichen.

Das gleiche Ersuchen ergeht an Diejenigen, welche früher bereits um Ertheilung der Concession bei uns nachgesucht haben.

Bahnhof und Saline könnten aus der für die hiesige Stadt zu errichtenden Gasanstalt mit versorgt werden.

Inowraclaw, den 4. Novbr. 1873.

Der Magistrat. [7097]

Bekanntmachung.

Das den **Heinrich Tilgner**'schen Erben gehörige, im hiesigen Kreise gelegene Bauergut **Brietzen Nr. 12,** soll mit dem dazu erforderlichen Wirthschafts-Inventar an einen Meistbietenden verkauft werden.

Termin zur Entgegennahme von Meistgeboten und zum Abschluß des Kaufvertrages habe ich

auf Freitag den 28. d. Mts., Nachmittags 1 Uhr

in Brietzen auf dem zu verkaufenden Grundstücke angesetzt und lade hierzu Kauflustige ein.

Nähere Bedingungen, sowie ein Verzeichniß des mitzuverkaufenden Inventars können in meinem Bureau während der Dienststunden eingesehen werden.

Zu dem Grundstücke gehören 57 Hectar 65 Ar und 60 □Meter oder circa 230 Morgen der Grundsteuer unterliegende Ländereien und ist dasselbe bei der Grundsteuer nach einem Reinertrage von 402,22 Thlr. und bei der Gebäudesteuer nach einem Nutzungswerthe von 35 Thlr. veranlagt.

Die Gebäude befinden sich im guten Bauzustande.

Als Anzahlung ist die Hälfte des Meistgebots zu leisten.

Eingetragene Hypotheken-Schulden sind nicht vorhanden.

Trebnitz, den 4. November 1873.

Der Königliche Rechts-Anwalt und Notar
Belitz. [1967]

Gutskauf.

In deutscher Gegend wird ein kl. Gut von circa 600 Mrg. mit gutem Boden u. Gebd. bald zu kaufen gesucht; event. soll ein sauberes, gut geb. Haus mit verhältnißmäßig wenig Schulden in Zahlung gegeben werden.

Offerten an Selbstkäufer sub E. K. 1315 durch das Stangensche Annoncen-Bureau, Breslau, Carlsstr. 28, erbeten. [7107]

Gasthofs-Verkauf.

Ich beabsichtige meinen hierselbst, **Striegauer Vorstadt,** in vortheilhafter Lage neu erbauten **Gasthof Zur goldnen Gans,** wozu ein Garten gehörig, zu verkaufen. [7110]

Schweidnitz. Th. Blichmann.

Avis. 30 Morgen Weizenboden, incl. Feldziegelei, vorzüglich zu einer Fabrikanlage geeignet, am Bahnhofe **Königszelt** und der Chaussee nach **Schweidnitz-Striegau** gelegen, ist sofort zu verkaufen. — Näheres bei **A. Neetz in Königszelt.**

Wichtig für Landwirthe.

Durch einfache Vorrichtung jeden Tiefpflug, Wanzleber Construction zum Selbstgehen (ohne Pflugführer) einzurichten. Vortheile groß, hauptsächlich für Fabrikwirthschaften. Alles Nähere gegen Franco Einsendung einer Freimarke unter **C. H. 870** an die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler in Magdeburg.** [6919]

Mais in bester Qualität

offeriren billigst [7105]

Schlesische Central-Bank für Landwirthschaft und Handel.

Hugo Meltzer,

Gürtler u. Bronce-Arbeiter in Breslau,

Schuhbrücke No. 23,

empfiehlt sich mit Anfertigung aller Gattungen vergoldeter, versilberter, broncirter und Neusilber-Arbeiten. — Auch werden daselbst alte Bronce-Gegenstände wieder wie neu hergestellt, alte Metallsachen neu vergoldet und versilbert, so wie alle in dieses Fach treffenden Reparaturen ausgeführt.

Billigste Zuckerrüben-Samen-Offerte

eines Selbstzüchters (Provinz Sachsen),

unter Garantie à Ctr. 7 5/6 Thlr. incl. Emballage.

Reflectanten werden gebeten heute und morgen im Hotel zum **weißen Roß,** Zimmer Nr. 20, Morgens 8—11, Nachmittags 2—4 Uhr. [4554] **Der Einsender.**

Ich offerire [6765]

Hornsby & Sons Patentlocomobilen

mit Cylinder im Patent-Dampfdom

und

Patent-Dampf-Dreschmaschinen,

die sparsamsten, leistungsfähigsten und dauerhaftesten der Welt.

Hunt's

Original-Kleereiber.

2- und 4spännige Göpel und Dresch-Maschinen

vorzüglichster Armatur und Ausführung.

Landwirthschaftliche Maschinen aller Art,

Dampfmaschinen,

Sägewerke, Ziegelei-Anlagen.

Friedländer's Maschinen- & Commissionsgeschäft

Salvatorplatz 3 und 4.

Reparaturen werden pünktlichst und billigst besorgt.

Verkauf der alten Nischwitzer Originalheerde

Wegen gänzlicher Auflösung der Stammheerde werden [5733]

Montag, den 10. Novbr. a. c. Vorm. 11 Uhr aus meiner **altberühmten, völlig gesunden Nischwitzer Originalheerde ca. 180 Stück junge, ausgezeichnete Elite-Mütter (z. Theil tragend),** sowie **70 Stück sehr edle 1 3/4 Jahr alte Böcke** in hiesiger Schäferei gegen Baarzahlung meistbietend verkauft.

Der hohe Werth der alten Nischwitzer Originalheerde dürfte wohl genugsam bekannt sein, da während ihres Bestehens nach allen Ländern des Continents, ja auch nach überseeischen Staaten hin stets ein lebhafter Absatz von Thieren stattgefunden hat.

Prämiirt wurden Thiere der Heerde auf **allen bisherigen Schauen,** so auch im Juni in **Wien unter „Domin. Silberkopf, Kr. Ratibor, Besitzer Frh. v. Eickstädt",** welcher im letzten Winter **einen Theil der Elite-Heerde hierselbst** erwarb. Ueber **Ursprung, Züchtung ꝛc. der Nischwitzer Heerde** verweise auf das Deutsche Heerdbuch **Bd. I. S. 22, Bd. II. S. 113, Bd. III. S. 105** unter **„Klein-Grauden."**

Von den Bahnstationen Leobschütz oder Cosel der Oberschles. Eisenbahn ist **Klein-Grauden** in 1 resp. 2½ Stunden bequem zu erreichen. Wagen stehen auf vorherige rechtzeitige Anmeldung auf genannten Stationen bereit; Auskunft ertheilt stets bereitwilligst der Besitzer.

Klein-Grauden, Post Gnadenfeld Oberschles.
Boenisch.

Kessel- und Brücken-Nieten

aller Dimensionen, bestes Fabrikat, empfiehlt [6200]

die Röhren- und Nieten-Fabrik von

Albert Hahn,

Berlin, Schillingstraße 12/14, und Düsseldorf.

Comptoir für Baubedarf, Weidenstr. 25,

empfiehlt: Chamott-, Sims-, Hohl-, Mauer-Ziegel, Drainröhren, Gyps, Kalk, Bruchsteine, Flurplatten, Vasen, Traillen, Figuren, Fontainen, Candelaber ꝛc.

Breslauer Korn.

Der Kornbranntwein hat ungeachtet einer Unzahl von gemischten Producten seinen altehrwürdigen Ruf erhalten, und mit Recht, denn kein spirituoses Getränk wirkt stärkender und belebender auf den Körper, als dieser. Der unter dem Namen „Breslauer Korn" allgemein bekannte Branntwein wird seit 50 Jahren in meiner Dampfbrennerei aus reinem Roggen fabricirt und unter Garantie verkauft. — Ich empfehle denselben: den Liter 6 Sgr., den abgelagerten 8 und 12 Sgr. [4551]

Zur Bequemlichkeit des geehrten Publikums haben die Handlungen der Herren **Gebr. Knaus,** Hoflieferanten, Ohlauerstraße 76 und 77 in **Breslau, Schönfelder & Co.,** Carlsplatz 3, **Geschw. Nowotny,** Hintermarkt 7, **C. S. Sonnenberg,** Tauenzienstr. 63, **H. Gubisch,** Neue Schweidnitzerstr. 18, **Gustav Sock,** Bohrauerstraße 18, **Wilhelm Dlugos,** Königsplatz 2, **Wirthschaftlicher Verein,** Alte Taschenstraße 6, **Robert Hoyer,** Breitestraße 40, **Johann Plochowitz** in **Constadt** die Güte, denselben in ganzen und halben Flaschen zu Fabrikpreisen zu verkaufen. Für die Glasflasche wird 1 Sgr. berechnet.

H. Böhm, Mühlgasse 9, Sandvorst.

Starke Allee-Bäume:

Platanen, Holländische Linden, weiße gefüllt- und rothblühende Kastanien, Ahorn, Eschen und Götterbäume, weiße und rothe Kugel-Akazien, Balsam- und Silberpappeln, so wie alle Arten Obstbäume und Obststräucher, hochstämmige Rosen, Trauer- und Solitairbäume und Ziersträucher aller Art sind abzugeben in großen Partien in der Baumschule des [7094]

Reinhold Behnsch,

Dürrgoy bei Breslau
(5 Minuten von der Strehlener Thor-Barriere).

Holz-Auction.

Aus den Langenbielauer Majorats-Forsten sollen aus den diesjährigen Schlägen nachstehend verzeichnete Hölzer gegen zu leistende Baarzahlung verauctionirt werden, und zwar:

Aus dem I. und II. Schutzbezirk Langenbielau

circa 1500 Nadelholz-Brettklötzer, 400 Stämme Bauholz, 500 Stück diverse Stangen und eine Quantität diverse Brennhölzer

Freitag den 14. November 1873, Vormittags von 10 Uhr ab, im Stephan'schen Gasthause zu Neubielau.

Aus dem III. und IV. Schutzbezirk Langenbielau

circa 2000 Nadelholz-Brettklötzer, 400 Stämme Bauholz, 1500 Stück diverse Stangen und eine Quantität diverse Brennhölzer

Mittwoch den 19. Novbr. 1873, Vormittags von 10 Uhr ab im Gerichtskretscham zu Steinkunzendorf.

Die betreffenden Revierförster sind angewiesen, qu. Hölzer auf Verlangen vor den Terminen örtlich vorzuzeigen.

Langenbielau, den 4. Novbr. 1873.

Die Forst-Verwaltung der Majorats-Herrschaft Langenbielau.

Der Oberförster.
Springer. [1960]

Auction.

Wegen Verpachtung der Wagenbauerei und Aufgabe des Droschken-Fuhrwerks sollen den 11. Nov. c. in

Bahns's Wagenfabrik in Oels

sämmtliche auf Lager befindliche offene ganz und halbgedeckte Wagen, 1 gedeckter, 1 offener Omnibus, 5 Schlitten, Schlittengeläute, 1 Gille- und Wirthschaftswagen, 1 Kipkarre mit Geschirr, 12 Paar Geschirre, wovon 2 Paar mit Neusilbergarnitur, Halftern, Pferdedecken, 1 engl. Pritschsattel mit Zaumzeug, altes und neues Eisen, Federstahl, eine Partie alte Wagen-Räder und Federn ꝛc. öffentlich versteigert werden. [1961]

Auction.

Am Montag 10. November, Vormittags 10½ Uhr, werden wir im großen Packhofe unter Herrn Bahnemann lagernd [7071]

10 Puncheons feinen Jamaica-Rum

pr. Schiff „Johann Friedrich" direct importirt bei einzelnen Fässern durch Herrn Makler **Eilert** verkaufen.

Stettin, den 3. Novbr. 1873.

Runge & Co.

Zink für England.

Wir wünschen mit einem leistungsfähigen Walzwerk in directe Verbindung zu treten. [7095]

Referenzen gegenseitig.

C. J. Dams & Co.,
London,
35, Newgate street.

Bestes Petroleum,
à Liter 3 Sgr. [7093]
Heinrich Schwarzer,
Klosterstraße 90 a.

Grundstücke und Hypotheken weist zum Kauf und Verkauf nach **E. Lewy,** Ursulinerstraße 14.

Grosse reife Ananas-Früchte, frische Trüffeln, Gänseleber-Trüffel-Wurst, Gothaer Cervelat-Wurst, Schömberger, Oppelner und **Jauersche Würstchen, Hamburger Rauchfleisch, Pomm. Schinken, Magd. Sauerkohl, geräucherten Rheinlachs, Elbinger Neunaugen, marinirten Lachs, marinirte Aalroulade, Westph. Pumpernickel**

empfehlen [7108]

von neuen Sendungen

Gebr. Knaus,

Hoflieferanten
Sr. Königlichen Hoheit des Kronprinzen von Preußen,
Ohlauer-Str. 76/77, 3 Hechte.

Stellen-Anerbieten und Gesuche.

Insertionspreis 1½ Sgr. die Zeile.

Zum 1. J. n. J. ist die Stelle der **ersten Directrice** in meinem **Putzgeschäft** bei hohem Salair frei. [7113]
Tüchtige Bewerberinnen mit guten Zeugnissen können sich melden bei
F. W. Richter junr.
Fürstenwalde.

Für ein Putzgeschäft einer Provinzialstadt Schlesiens wird zum 1. Januar nächsten Jahres eine tüchtige
Directrice
bei anständiger Behandlung und hohem Salair gesucht.
Offerten unter **R. M. 471** der Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler in Breslau, Ring Nr. 29, einzusenden. [7109]

Für ein Putzgeschäft in einer größeren Provinzialstadt wird [4559]
eine Directrice
zu engagiren gesucht durch
Caroline Warschauer,
Schweidnitzerstraße 46.

Ein routinirter [7096]
Buchhalter und Correspondent,
verheirathet, seit Jahren u. z. Zeit noch in dem größten Möbelfabrik-Geschäft des Platzes thätig, auch der polnischen Sprache u. Schrift mächtig, sucht Stellnng. Offerten werden sub F. B. Bromberg poste restante erbeten.

Ein zuverlässiger mit besten Referenzen versehener Buchhalter wird per 1. December c. oder 1. Januar 1874 bei gutem Gehalt zu engagiren gesucht. [4538]
Otto Deter, in Breslau.

Ein solider junger Kaufmann,
gewandter Correspondent und in der technischen Buchhaltung wohl erfahren, seit längeren Jahren auf größeren Hüttenwerken thätig, wünscht seine gegenwärtige Stellung auf einem rheinischen **Zink-Walzwerk** gegen eine solche in Schlesien zu vertauschen. Offerten sub L. 4443 befördert Rudolf Mosse in Berlin W.

Ein junger Mann (20 Jahr alt), der bereits 6 Jahre in der [7053]
Holz- u. Papierbranche
thätig ist, sucht zum **sofortigen** Antritte eine entsprechende Stellung als Commis oder Buchhalter. Beste Referenzen stehen zu Gebote. Offerten sub R. K. 59 in der Expedition der „Breslauer Zeitung."

Offene Stellen in allen Branchen
Bureau Germania, Sonnenstr. 24.

Ein Kaufmann,
der bei einem Eisenwalzwerk, großen Ziegeleien ꝛc. als Geschäftsführer und Buchhalter in Stellung gewesen, sucht einen ähnlichen Posten. Gefl. Offerten sub Chiffre **M. 4312** befördert die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in Breslau, Schweidnitzerstr. 31. [7068]

Ein gewandter Reisender wird von einem gut eingeführten Farbewaaren- und Droguen-Geschäfte Stettins zum 1. Januar 1874 für die Provinzen Pommern und Posen gesucht. — Offerten unter P. P. Nr. 2 poste restante Stettin erbeten. [1973]

Ein Commis,
tüchtiger Verkäufer, findet in meiner Bandhandlung sofort oder pr. 1. Januar 1874 Stellung.
Fachkenntniß und schöne Handschrift Bedingung. [1942]
J. S. Ollendorff in Sagan.

Ein Commis,
Specerist, der polnischen Sprache mächtig, welcher erst in diesem Jahre seine Lehrzeit beendet hat, findet sofort Stellung bei [1939]
Herrmann Weiß in Cosel.

Für mein Colonial- und Kurzwaaren-Geschäft suche ich zum sofortigen Antritt einen soliden, tüchtigen, mit guten Zeugnissen versehenen
Commis.
Salair bei vollständig freier Station 80 Thlr [1970]
Carl Bartetzko in Gleiwitz.

Ein junger Mann, der mindestens 1 Jahr in einem Bankgeschäft thätig war, findet gute Stellung. [1929]
Adressen unter Nr. 36 sind in der Expedition der Breslauer Zeitung niederzulegen.

Ein junger Mann, gegenwärtig in einer der größten Cigarrenfabrik in Breslau als Lagerist thätig, sucht als solcher oder als Comptorist Stellung per 1. Januar. Gefällige Offerten beliebe man unter A. S. 61 in den Briefkasten der Breslauer Zeitung niederzulegen. [4555]

Für mein Band-, Posamentir- und Weißwaaren-Geschäft suche ich unter guten Bedingungen zum sofortigen Antritt oder pr. 1. Januar einen tüchtigen jungen Mann, welcher diese Branche erlernt und bis jetzt nur in derartigen Geschäften servirt hat.
Münsterberg i. Schl. [1974]
S. Großmann's Sohn.

Für mein Comptoir und Lager suche ich per 15. huj. einen gut empfohlenen jungen Mann.
Glasfabrik Gleiwitz.
[1980] **C. Scharff.**

Für ein grösseres Colonialwaaren-Geschäft wird zum sofortigen Antritt **ein tüchtiger Expedient** und pr. 1. Januar **ein junger Mann** gesucht, der schöne Handschrift besitzt, Correspondenz, Buchführung übernehmen kann. [1958]
Offerten R. R. Ratibor poste rest.

Für ein Colonialwaaren-Geschäft wird ein tüchtiger Verkäufer, polnisch sprechend, zum sofortigen Antritt bei 120 Thlr. Salair und freier Station gesucht. Offerten unter H. B. 1305 poste rest. Beuthen OS.

Ein junger Mann, [4568]
Eisenhändler,
sucht zum 1. Januar ein anderweitiges Engagement.
Offerten erbitte sub M. L. 86 poste restante Thorn.

Ein [1959]
gelernter Specerist,
tüchtiger Expedient, findet sofort Stellung bei Th. Heidenreich, Kattowitz OS. Gehalt 70—80 Thaler nebst freier Station.

Ein **Bautechniker** (Maurer), gewandter Zeichner, der auch Anschläge fertigen kann, findet in meinem Bureau dauernde Stellung. Antritt sofort, Gehalt den Leistungen entsprechend. [7078]
L. Höniger,
Maurermeister in Ratibor.

1957 **Ein Bautechniker,**
Maurer, mit allen praktischen und theoretischen Bauarbeiten vertraut, der längere Zeit bei Eisenbahnbauten beschäftigt gewesen und größere Chausseebauten selbstständig leitete, sucht vom 1. Februar k. J. ab Stellung und werden gefällige Offerten unter Z. B. 58 in die Exped. der Bresl. Ztg. erbeten.

Auf den Neustädter Hütten ist zur Beaufsichtigung der maschinellen Einrichtungen und deren Reparatur die Stelle eines [7116]
Maschinenwerkmeisters
möglichst sofort zu besetzen. Gehalt 50 Thlr. pro Monat und freie Wohnung. Qualificirte Bewerber wollen sich unter Angabe ihrer bisherigen Thätigkeit bei der Verwaltung in Neustadt am Rübenberge bei Hannover melden.

Ein bisher selbstständiger Landwirth der studirt hat, meh. Taus. Caution stellen kann, sucht, um nur thätig zu sein, in Registratur, Compt., landw., kaufm. Fache Beschäftigung. Brieg a. O. poste restante 4444. [4565]

Ein verheiratheter Wirthschafts-Beamter, evangelisch, 42 Jahre alt, ohne Familie, sucht zu Weihnachten Stellung. Anfragen bitte zu richten unter W. B., Breslauerstraße Nr. 325 zu Rawicz. [4549]

Ein gut empfohlener junger Landwirth, 4½ J. beim Fach, der poln. Sprache mächtig, sucht zum 1. Januar 1874 eine Stelle als Wirthschafts-Assistent auf einem größeren Gute Schlesiens, womöglich in der Nähe von Breslau. Gef. Offerten unter Nr. 88 befördert die Exped. der „Bresl. Ztg."

Ein junger Mann mit der nöthigen Schulbildung findet sogleich oder zu Neujahr 1874 in meiner mit Mineralwasser-Fabrikation verbundenen Apotheke unter den günstigsten Bedingungen die freundlichste Aufnahme und gewissenhafteste Ausbildung. [1954]
Görlitz, im Novbr. 1873.
Dr. Otto Schwendler.

Ein Lehrling,
Sohn achtbarer Eltern, mosaisch, der polnischen Sprache mächtig, findet in meinem Manufacturwaaren-Geschäft sofort Aufnahme. [1933]
J. Heilborn in Cosel OS.

Für mein Weißwaaren-, Leinen-, Wäsche- und Nähmaschinen-Geschäft suche ich zum baldigen Antritt
einen Lehrling.
Gleiwitz. Josef Blüh.

Die General-Agentur einer großen Versicherungs-Gesellschaft sucht zum sofortigen Antritt einen mit den erforderlichen Schulkenntnissen versehenen **Lehrling.** [7098]
Bedingungen günstig. Reflectirende wollen sich melden sub **R. K. 469** an die Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler, Ring 29.

Lehrlingsgesuch.
Für mein Modewaaren-, Band- und Posamentiergeschäft suche ich zum sofortigen Antritt bei freier Station einen Lehrling. [4566]
Joseph Glaser in Ohlau.

In wildreicher, deutscher Gegend findet ein **Forstlehrling** Aufnahme. 90 Thlr. Pension.
Offerten sub K. K. 1314 an das Stangen'sche Annoncen-Bureau in Breslau, Carlsstraße 28. [7106]

Vermiethungen und Miethsgesuche.

Insertionspreis 1½ Sgr. die Zeile.

Große Räumlichkeiten
für Fabriken oder größere Werkstätten für Schlosser, Schmiede, Stellmacher u. s. w. zu verm. Blücherstraße 7.

Per 1. Januar 74
ist dasjenige Comptoir Ring Nr. 1, erste Etage, zu vermiethen, worin gegenwärtig das Schles. Landw. Central-Bureau (Wunderlich) sich befindet.
Näheres Ring 60 im Cigarren-Geschäft. [4564]

☞ Per 1. Januar. Antonienstraße 27, 1. Etage, 4 Zimmer, Küche, Zubehör. [4548]

Eisenbahn- und Posten-Course

[Erscheint jeden Sonnabend.]

Eisenbahn-Personenzüge.

Freiburg, Waldenburg, Schweidnitz, Rothenburg, Frankenstein:
Abg. 6 U. 30 M. fr. — 1 U. 35 M. Mitt. — 6 U. 30 M. Abds.
Ank. 9 U. 5 M. fr. — 4 U. 25 M. Nachm. — 9 U. 5 M. Abds.

Nach Prag über Liebau:
Aus Breslau 6 U. 30 M. fr. — 10 U. 30 M. Vorm. — In Prag 7 U. 41 M. Abds. — 10 U. Abds.

Oberschlesien, Krakau, Warschau, Wien:
Abgang I. Zug 5 U. 15 M. fr. — II. Zug (Courier Zug) 6 U. 53 M. fr. — III. Zug 7 U. 15 M. fr. — IV. Zug 12 U. 15 M. Mitt. — V. Zug (Schnellzug) 3 U. 45 M. Nchm. — VI. Zug 5 U 35 M. Nachm. (nur bis Cosel). — VII. Zug 9 U. Abds. (nur bis Oppeln.)
An Zug II. IV. VI. VII. schliesst die Neisse-Brieger Eisenbahn in Brieg an, an Zug II., V. und VI. die Rechte-Oder-Ufer-Eisenbahn in Oppeln. Zug II. und V. (Courier- und Schnellzug) nur mit I. u. II. Kl., Zug III. mit II.–IV. Kl., alle übrigen mit I.–IV. Kl.
Ank. 6 U. 42 M. fr. (nur von Oppeln). — 10 U. Vorm. (Schnellzug). — 11 U. 45 M. Vorm. — 3 U 5 M. Nachm. (nur von Ratibor.) — 7 U. 1 M. Abds. (nur von Kosel). — 9 U. 24 M. Abds. (Courierzug). — 10 U. 30 M. Abds.

Breslau-Wartha:
Abg. 7 U. 3 M. fr. — 12 U. 55 M. Nachm. — 7 U. 25 M. Ab.
Ank. 8 U. 13 M. Vorm. — 2 U. 35 M. Nachm. — 8 U. 36 M. Ab.

Posen, Stettin, Königsberg:
Abg. 6 U. 50 M. fr. — 1 U. 15 M. Mitt. (nur bis Kreuz). — 6 U. 26 M. Abds.
Ank. 9 U. 20 M. fr. — 3 U. 21 M. Nachm. (nur von Kreuz). — 8 U. 20 M. Abds.

Rechte-Oder-Ufer-Eisenbahn:
Nach Dzieditz: Abg. Mochbern 6 U. 30 M. fr. — 3 U. 25 M. Nachm. — 5 U. Nachm. — Stadtbahnhof 6 U. 25 M. fr. — 9 U. 45 M. Vorm. 5 U. 30 M. Nachm. — Oderthorbahnhof 6 U. 40 M. fr. — 9 U. 57 M. Vorm. — 5 U. 30 M. Nachm.
Nach Oels: Abg. Stadtbahnhof 8 U. 20 M. Ab. — Oderthorbahnhof 8 U. 35 M. Nachm.
Nach Namslau: Abg. Stadtbahnh. 2 U. 5 M. Nchm. — Oderthorbahnh. 2 U. 21 M. Nachm.
Von Dzieditz: Ank. Oderthorbahnhof 3 U. 3 M. Nachm. — 9 U. 44 M. Abds. — Stadtbahnhof 3 U. 12 M. Nchm. — 9 U. 53 M. Abds. — Mochbern 10 U. Abds.
Von Schoppinitz: Ank. Oderthorbahnh. 10 U. Vorm. — Stadtbahnh. 10 U. 9 M. Vorm. — Mochbern 10 U. 16 M. Vorm. und 12 U. 40 M. Nachm.
Von Oels: Ank. Oderthorbahnhof 9 U. 20 M. Abds.
Von Namslau: Ank. Oderthorbahnhof 7 U. 12 M. Vorm. — Stadtbahnhof 7 U. 21 M. Vorm.
Anschluss nach und von der Breslau-Warschauer-Eisenbahn in Oels, von Oels nach Wilhelmsbrück 7 U. 24 M. fr. — 11 U. 25 M. Vorm. — 6 U. 40 M. Abends; von Wilhelmsbrück etc. in Oels 8 U. 46 M. Vorm. — 10 U. 26 M. Vorm. — 6 U. 9 M. Abds.

Berlin, Hamburg, Dresden:
Abg. 6 U. 30 M. fr. — 9 U. Vorm. — 10 U. 15 M. Vorm. (Schnellzug vom Centralbahnhof). — 12 U. 45 M. Mit. (v. Centralbahnhof). — 4 U. 30 M. Nachm. (bis Guben). 10 U. Abds. (Courierzug, vom Centralbahnhof) — 10 U. 40 M. Abds. (vom Centralbahnhof.)
Ank. 6 U. 35 M. fr. (Courierzug, Centralbahnhof). 7 U. 40 M. Vorm. — 11 U. 45 M. Vorm. (nur von Guben). — 3 U. 30 M Nachm. (Schnellzug, Centralbahnhof). 5 U. 5 M. Nachm. (Centralbahnhof). — — 7 U. 55 M. Abds. — 10 U. 45 M. Abds.
Courier u. Schnellzug nur mit I. und II. alle übrigen Züge mit I. — IV. Kl.

Personen-Posten.

Krotoschin: Abg. 10 U. 30 M. Abds. — Ank. 5 U. 40 M. früh.
Trebnitz: Abg. 7 U. 30 M. früh. — Ank. 8 U. 20 M. Abends.
Militsch: Abg. 12 U. Mitt. — Ank. 3 U. 50 M. Nchm.
Nimptsch: Abg. 9 U. 30 M. Abds. — Ank. 4 U 50 M. Nachm.
Koberwitz: Abg. 7 U. 30 M. fr. — Ank. 9 U. Abds

Breslauer Börse vom 7. November 1873.

Inländische Fonds.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Prss. cons. Anl.	4½	105⅝ B.	—
do. Anleihe ..	4½	101¾ B.	—
do. Anleihe ..	4	97¾ B.	—
St.-Schuldsch. .	3½	92¼ B.	—
do. Präm.-Anl.	3½	120 B.	—
Bresl. Stdt.-Obl.	4½	98¾ B.	—
Schles. Pfandbr.	3½	82 B.	—
do. neue		—	—
do. Lit. A. ...	4	92¼ bzG.	—
do. do. neue	4	89 G.	—
do. do.	4½	98⅞ bz	—
do. (Rustical)	4	— [G	—
do. Lit. C. ...	4	I.93B. II88¼	—
do. do. ...	4½	98⅞ B.	—
do. Lit. B.	4	—	—
Pos. Crd.-Pfdbr.	4	90⅝à½bzB.	—
Rentenb. Schls.	4	95½ bz	—
do. Posener	4	95¼ B.	—
Schl. Pr.-Hilfsk	4	—	—
Schl. Bod.-Crd.	4½	88bzG.	—
Goth. Pr.-Pfdbr.	5	—	—

Ausländische Fonds.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Amerik. (1882)	6	IV.98¾ bz	—
do. (1885)	5	—	100¼ B.
Französ. Rente	5	—	—
Italien. do.	5	—	57½ G.
Oest. Pap.-Rent.	4⅕	—	59½ G.
do. Silb.-Rnt.	4⅕	63½à⅝bz	—
do. Loose 1860	—	—	—
do. do. 1864	—	—	—
Poln. Liqu.-Pfb.	4	64 B.	—
do. Pfandbr. .	4	—	75¾ B.
do. do. .	5	—	74¾ B.
Russ.-Bod.-Crd.	5	88½ B.	88 G.
Türk. Anl. 1865	5	—	45¼ B.

Inländische Eisenbahn-Stammactien und Stamm-Prioritätsactien.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Br. Schw.-Frb.	4	105 B.	—
do. neue	5	—	—
Oberschl. A u. C	3½	176 G.	—
do. Lit. B.	3½	156 B.	—
do. Lit. D.	—	166 B.	—
R. O.-U.-Eisenb.	5	118 bzG.	—
do. St.-Prior.	5	118¼ bz	—
Br.-Warsch. do	5	—	—

Inländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Freiburger	4	88¼ bz	—
do.	4½	98⅝ B.	—
Oberschl. Lit. E.	3½	81½ bz	—
do. Lit. C u. D.	4	90½ bz	—
do. Lit. F. ...	4½	100 B.	—
do. Lit. G. ...	4½	99½ B.	—
do. Lit. H. ...	4½	100¾ B.	—
do. 1869	5	101½ bz	—
Cosel-Oderbrg. (Wilh.-B.)	4	—	—
do. eh. St.-Act.	5	102¼ B.	—
R.-Oder-Ufer ..	5	101⅞ bz	—

Ausländische Eisenbahn-Actien.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Carl-Ludw.-B.	5	—	87¼ G.
Lombarden ...	5	92¼ G.	—
Oest. Franz. Stb.	5	188¾ G.	—
Rumänen St.-A.	5	32 G.	—
Warsch.-Wien.	5	—	—

Ausländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Kasch.-Oderbg.	5	—	—
do. Stammact.		—	—
Krakau-O. S. Ob.	4	—	—
do. Prior.-Obl.	4	—	—
Mähr.-Schles. Centr.-Prior.	5	I.41½ B.	—

Bank-Actien.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Bresl. Börsen-Maklerbank	4	—	90 G.
do. Cassenver.	4	—	85 G.
do. Discontob.	4	62⅞à4 bzG.	—
do. Handels-u. Entrep.-G.	5	58 bz	—
do. Maklerbk.	5	—	75 B.
do. Makl.-V.-B.	5	—	85 G.
do. Prv.-W.-B.	4	—	59 B.
do. Wechsl.-B.	4	57 G.	—
Ostd. Bank ...	4	—	60 B.
do. Prod.-Bk.	5	—	26 G.
Pos. Pr.-Wchslb.	4	—	—
Prov.-Maklerb.	—	—	83 G.
Schls. Bankver.	4	108¾à10bzG.	—
do. Bodencrd.	4	—	68 G.
do. Centralbk.	5	—	69 B.
do. Vereinsbk.	5	—	87G. [9⅞b
Oesterr. Credit	5	119¼ G.	pu119½à19à

Industrie- und diverse Actien.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl C.
Bresl. Act.-Ges. f. Möbel	5	—	91 B.
do. do. Prior.	6	—	88 B.
do. A.-Brauer. (Wiesner)	5	—	—
do. Börsenact.	5	—	109 B.
do. Malzactien	—	—	—
do. Spritactien	—	—	—
do. Wagenb. G.	5	—	62 B.
Donnersmhütte	5	—	61 G.
Laurahütte	5	157 G.	pu157à¼bzB.
do. junge		—	139 B.
Moritzhütte ...	5	65 bz [B	—
Obs. Eisb.-Bed.	5	94½à5¼ etb	—
Oppeln Cement	5	70 B.	70 B.
Schl. Eisengies.	5	—	40 B.
do. Feuervers.	4	—	120 B.
do. Immob. I.	5	—	65 G.
do. do. II.	—	—	72 G.
do. Kohlenwk.	5	—	—
do. Lebenvers.	—	—	—
do. Leinenind.	5	89à¼ bz	—
do. Tuchfabrik	5	—	—
do. Zinkh.-Act.	5	—	97 G.
do. do. St.-Pr.	4½	—	98 G.
Sil. (V. ch. Fabr.)	5	—	75 B.
Ver. Oelfabrik.	5	—	63 bz
Vorwärtshütte	5	—	55 G.

Fremde Valuten.

20 Fr. Stücke	—	—
Oest. Währung	88¼ bz	—
öst. Silberguld.	95⅝ bzG.	—
fremd. Banknot. einlösb. Leipzig.	—	—
	—	—
Russ. Bankbill.	81¼ bz	—

Wechsel-Course vom 7. November.

Amsterd. 250 fl.	kS.	141¼ G.	—
do. do.	2M.	140 G.	—
Belg. Plätze ..	kS.	—	—
do. ..	2M.	—	—
London 1 L. Strl.	3M.	6.20¼ G.	—
Paris 300 Frcs.	kS.	80¼ B.	—
do. do.	2M.	—	—
Warsch. 90 S.-R.	8T.	81⅞ G.	—
Wien 150 fl. ..	kS.	87¾ bz	—
do. do.	2M.	86⅝ G.	—

Preise der Cerealien.

Feststellungen der städtischen Marktdeputation

(In Thalern, Silbergroschen und Pfennigen, pro 100 Kilogramm.)

Waare	feine						mittle						ordinäre		
Weizen weisser ..	9	—	—	—	—	—	8	15	—	—	—	—	7	19	-
do. gelber ...	8	19	—	—	—	—	8	5	—	—	—	—	7	11	-
Roggen	7	20	—	—	—	—	7	11	—	—	—	—	7	—	-
Gerste	7	3	—	—	—	—	6	23	—	—	—	—	6	7	-
Hafer	5	12	—	—	—	—	5	6	—	—	—	—	5	2	-
Erbsen	6	15	—	—	—	—	6	5	—	—	—	—	5	25	-

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rübsen.

Pro 100 Kilogramm. Netto in Thlr. Sgr. Pf.

Raps	7	25	—	7	15	—	6	20	—
Winter-Rübsen	7	10	—	6	20	—	6	5	—
Sommer-Rübsen	7	10	—	6	20	—	6	5	—
Dotter	7	10	—	7	—	—	6	10	—
Schlaglein	9	—	—	8	—	—	7	—	—

Heu 44—48 Sgr. pro 50 Kilogramm.
Roggenstroh 9½—10 Thlr. pro Schock à 600 Kilogr.

Kündigungs-Preise

für den 8. November.

Roggen 67 Thlr., Weizen 85, Gerste 62, Hafer 53, Raps 81, Rüböl 19⅚, Spiritus 20⅚.

Börsennotiz von Kartoffel-Spiritus.

Pro 100 Liter à 100 % Tralles loco 21⅙ bzB. 20⅚ G.
dito pro 100 Quart bei 80 % Tralles — Thlr. — Sgr. — Pf. B.
dito dito — „ — „ — „ G.

Verantwortlicher Redacteur Dr. Stein. Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.